



München – Pfingsten 2008 – Nummer 104 – Jahrgang 55

zeidner gruß

HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT

Zeiden – Codlea – Feketehalom bei Kronstadt – Braşov – Brassó in Siebenbürgen/Rumänien

Zur Situation in Zeiden



www.zeiden.de
ISSN 1861-017X

Heimatgeschichte:
Zeidner erinnern sich

Skitreffen:
Neuer Berg
kommt gut an

Buchbesprechung:
Die fleißigen Theaterspieler

Inhalt

titelgeschichte

- 2 Editorial
- 3 Presbyterium rehabilitiert

aus der alten heimat

- 6 Nachrichten aus Zeiden

aus der nachbarschaft

- 10 Skitreffen
- 11 Fasching in Schechingen
- 13 Kassnel-Treffen
- 13 1000 Euro-Spende für Gundelsheim
- 14 Treffen Jahrgang 1960
- 14 Zeidner Advent in München
- 15 Heimatwerk Zeidnerin engagiert sich
- 16 Kleiner ZOG in Böbingen
- 17 Zeidner Denkwürdigkeiten 1983-2008
- 18 10 Jahre ZOG
- 20 Vereinsfahne der Zeidner Nachbarschaft feiert 25-jähriges Jubiläum

eis der zäedner trun

- 21 Zeidner Schulgeschichte, Teil 2
- 27 Fotos und Notizen zum Zeidner Berg
- 29 Buchbesprechung Theater in Zeiden
- 32 1958-2008: Vor 50 Jahren in Zeiden
- 33 1938 Pfarrerpräsentation
- 34 Adolf Hitler und Zeiden
- 35 Parteiefieber
- 36 Konfirmation im Wandel der Zeit
- 37 Fragenkatalog weiterhin abrufbereit
- 37 Die Bahn in Zeiden ist 100 Jahre
- 38 Fragen zum Zeidner Waldbad
- 39 Fragenkatalog
- 40 Schneidereien
- 41 Zeidner erinnert sich
- 42 Unterschlupf in Zeiden

personen und persönlichkeiten

- 43 Ewald Metter
- 43 Edith Franz
- 44 Frieda Kloos
- 44 Friedel Herter
- 44 Walter Plajer
- 45 Persönlichkeitsammlung – wer hilft?

leserbriefe

- 46 Brief von Irmgard Guess
- 46 Antwort von Annette König

sonstiges

- 47 Beiträge und Spenden
- 50 Zur Ruhe gebettet
- 51 Impressum + Zeidner Nachbarschaft
- 52 Bücher

Die Fotos in dieser Ausgabe des **zeidner gruBes** wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Zeidner Archiv, Udo Buhn, Gheorghe Axente, Helmuth Mieskes, Heinrich u. Hermann Kassnel, Erika Eisele, Helmut Adams, Gert Liess, Renate Franchy, Doris Kloos, Annelise Schmidt, Wolfgang Metter.

Titelbild: Zeidner Berg von der Neuen Mühle gesehen, Foto Gheorghe Axente

Editorial

Liebe Zeidnerinnen und Zeidner,

»liebe Brüder, wir bitten euch, zollt denen Anerkennung, die sich für euch plagen, bei euch das Vorsteheramt im Herrn bekleiden und euch die Wege weisen. Haltet sie ganz besonderes lieb und wert um ihres Werkes willen. Bewahret F r i e d e n untereinander.«

Diese Worte aus dem 1.Thess. 5,12 und 13 stammen aus der Ansprache anlässlich der Amtseinführung von Pfarrer Johannes Reichart am 4. September 1917, die der Kronstädter Pfarrer und Bischofsvikar D. Franz Herfurt gehalten hatte. Auch nach fast 100 Jahren haben diese Worte für Zeiden noch immer ihre Bedeutung, selbst wenn es diesmal nicht um eine Amtseinführung, sondern um eine Amtsenthebung geht.

Stadtpfarrer Klaus Martin Untch hielt Anfang 2008 seine letzte Predigt in Zeiden und wurde vom Landeskonsistorium versetzt. Die Kirchengemeindemitglieder in Zeiden haben das sehr bedauert. Sie sind mit »ihrem« Pfarrer, der fünf Jahre in Zeiden gedient hat, gut ausgekommen, wie sie immer wieder versichern.

Die ZN bedankt sich bei ihm und seiner Familie für diese Zeit, in der sie Spuren hinterlassen und dem kirchlichen Leben viele neue Impulse gegeben haben. Zahlreiche Aktivitäten und Veranstaltungen wurden organisiert, alte Bräuche reaktiviert, neue Initiativen gegründet, die gesamte Gemeinde in das kirchliche Leben miteinbezogen, so dass die evangelische Kirche in Zeiden von einer starken Dynamik geprägt war – was auch von außen immer wieder bestätigt wurde. Die Zeidner Nachbarschaft wünscht Pfarrer Untch und seiner Familie alles erdenklich Gute und Gottes Segen!

In dem Bericht zu den Geschehnissen in den letzten Monaten in der evangelischen Kirchengemeinde Zeiden hat Helmuth Mieskes den Erkenntnisstand des Vorstandes bei Redaktionsschluss zusammengefasst. Damit will der Vorstand seiner Informationspflicht gegenüber der Nachbarschaft gerecht werden. Sachlich und unvoreingenommen wollen wir darstellen, was wir von dem »abgewählten«

Presbyterium, von Gemeindegliedern aus Zeiden, aber auch vom Bezirkskonsistorium aus Kronstadt und vom Landeskonsistorium in Hermannstadt erfahren haben. Der Rechenschaftsbericht aus Zeiden liegt uns leider nicht vor, obwohl wir mehrmals darum gebeten haben, der zur Richtigstellung und Aufklärung beigetragen hätte.

Ziel der Nachbarschaft ist es, weiter vertrauensvoll mit Zeiden und für das Wohl der Zeidner zusammenzuarbeiten. Meine Aussage im letzten Editorial, dass die gute Zusammenarbeit zwischen der Kirchengemeinde Zeiden und der Zeidner Nachbarschaft »vorläufig unterbrochen« ist, wurde von vielen falsch interpretiert. Viele Leser meinten, dass wir keine Verbindung mit Zeiden mehr haben, und die Nachbarn aus Zeiden dachten, wir, die ZN, legten keinen Wert mehr auf eine Zusammenarbeit mit Zeiden. Beides stimmt nicht!

Die Verbindung und Zusammenarbeit mit Zeiden besteht nach wie vor. Dieses möchte ich mit der Weihnachtsbescherung von 500,- Euro und den 1000,- Euro belegen, die wir für den Friedhofsfonds Ende März geschickt haben. Es sind aber nicht nur die finanziellen Unterstützungen, die die Verbindung aufrechterhalten, sondern wir bemühen uns, Hinweise und Ratschläge zu geben, Lösungen zu finden, sei es bei der Rückgabe der Schulen, sei es in Bezug auf die herrenlosen Gräber auf dem Friedhof, egal, ob und wie diese Hinweise und Ratschläge umgesetzt werden!

Da am 30. März eine neue Gemeindevertretung und am 13 April ein neues Presbyterium gewählt wurde, wird die allererste Aufgabe des Vorstandes sein, mit den neu gewählten Presbytern Verbindung aufzunehmen und die Vorstellungen der ZN für eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit darzulegen.

Zum Schluss wünsche ich euch noch viel Spaß beim Lesen der zahlreichen anderen Beiträge – es dürfte für jeden etwas dabei sein.

**Udo Buhn,
Nachbarvater**

Presbyterium rehabilitiert

Von Helmuth Mieskes

Wenn in der sechstgrößten Kirchengemeinde der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien, die dank ihrer Gemeindegliederzahlen auch im Jahr 2007 noch in der Lage war, einen Pfarrer anzustellen und zu besolden, ein anerkanntes Presbyterium urplötzlich abgesetzt und Wochen später vom Landeskonsistorium rehabilitiert wird, dann brodeln selbstverständlich nicht nur in der Gemeinde und den Nachbargemeinden des Kirchenbezirks die Gerüchteküche, sondern auch hier in Deutschland. So geschehen im Fall der Evangelischen Kirchengemeinde Zeiden im Herbst vorigen Jahres.

Mit dieser Darlegung der Geschehnisse in Zeiden wollen wir versuchen, die uns bekannten Dinge beim Namen zu nennen, um vorhandene Missverständnisse auszuräumen. Des Weiteren möchten wir damit vermeiden, dass Teile der Zeidner Nachbarschaft und der Kirchengemeinde in Zeiden durch Verunglimpfungen entzweit werden.



Der Stein des Anstoßes – der Hof in der Langgasse 132 (Bild: 1992)

Was war eigentlich geschehen, dass die Mitglieder des Zeidner Presbyteriums und damit auch die Zeidner Kirchenmeinde im Herbst 2007 erst beim Bezirkskonsistorium und dann plötzlich auch bei der höchsten kirchlichen Instanz der Landeskirche, dem Landeskonsistorium in Hermannstadt, in Misskredit geriet?

Die Geschichte fängt an sich ganz harmlos an und nimmt dann einen sehr ungewöhnlichen Lauf. Peter Josef, ehemals wohnhaft in der Langgasse in Zeiden, zählte nach der Wende in Rumänien zu den mutigen Rückkehrern, die unter veränderten politischen Bedingungen fest entschlossen waren, unternehmerisch in Zeiden einen Neuanfang zu wagen. Auf der Suche nach einem geeigneten Standort für sein Unternehmen verhandelte er unter anderem auch mit der Evangelischen Kirchengemeinde, die damals unter der bewährten Leitung von Pfarrer Heinz-Georg Schwarz und Kurator Arnold Aesch stand. Man wurde

sich einig, und so verpachtete die Kirchengemeinde dem Suchenden den »Maurerhof« (1.256 qm) in der Langgasse 132 zu einem damals (1992) angemessenen Pachtzins. Als Pachtdauer wurden 99 Jahre festgelegt. Die Zeit verging, die Lebensbedingungen in Zeiden veränderten sich nach und nach, der Wandel wurde sichtbar, die Grundstückspreise stiegen, und Peter Josef baute seine Autowerkstatt und die Lackiererei in den Hinterhof des gepachteten Hofes und veränderte im Laufe der Jahre sowohl das Aussehen des einst heruntergekommenen Hofes als auch den Gebäudeteil auf der linken Hofseite. Um seine wirtschaftliche Situation und die bereits auf dem Hof getätigten Investitionen langfristig abzusichern, schlug er der Kirchengemeinde im Juni 2006 einen Kaufvertrag für diesen Hof vor, der ab 1. Januar 2007 Gültigkeit haben sollte. Als Grundstückspreis wurde der damals übliche Markttrichtpreis von 30,00 Euro/qm angenommen. Der Verkaufspreis sollte in gleichbleibenden Raten jeweils vierteljährlich im Zeitraum 2007 bis 2016 entrichtet werden. Am 1. Januar 2017, so sah es der provisorische Kaufvertrag vor, sollte dann das gesamte Grundstück in das Eigentum des Käufers übergehen. Doch die Kirchengemeinde, die seit Juli 2002 unter der neuen Leitung von Pfarrer Klaus Martin Untch stand – Arnold Aesch war nach wie vor Kurator – ging auf dieses Angebot ohne Angabe von erkennbaren Gründen nicht ein. Ob weitere Kaufinteressenten zum damaligen Zeitpunkt vorhanden waren und eventuell mit diesen ebenfalls Gespräche geführt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis.

Peter Josef, der ja den Pachtvertrag zu sehr günstigen Bedingungen sicher hatte, ließ jedoch nicht locker. Die bestehende Rechtsunsicherheit ließ ihn weiter aktiv bleiben.

Er wollte Klarheit haben und seine bisherigen, nicht unerheblichen Investitionen auf diesem Hof bestmöglichst absichern. Wiederholt bekundete er gegenüber den Verantwortlichen der Kirchengemeinde sein Kaufinteresse. Danach fanden erste unverbindliche Verkaufsgespräche statt, bei denen Gutachten (Käufer) und Gegengutachten (im Auftrag der Kirchengemeinde) mit unterschiedlichen Preisvorstellungen gegenübergestellt, verglichen und beraten wurden. Außerdem setzte man das Presbyterium über den Inhalt der bisher geführten Gespräche in Kenntnis. Der einzige erkennbare Streitpunkt wurde dabei bei der Festlegung des Verkaufspreises ausgemacht. Obwohl über den momentanen Zeitwert der Immobilie unterschiedliche Auffassungen bestanden, wurde zwischen den Verhandlungspartnern ein erster Verkaufsrichtpreis festgelegt. Doch im Herbst 2006 passierte nichts weiter. Erste Priorität räumte die aufmerksame Kirchenleitung damals dem veränderten Rückgabegesetz des Staates ein, das unter anderem die Rückgabe von Schul- und Kindergartengebäuden an die Evangelische Kirchengemeinde Zeiden vorsah. Aus damaliger Sicht sicher eine richtige Entscheidung, da nicht absehbar war, wie positiv

sich diese zu erwartende Rückgabe auf das Kirchenvermögen der Kirchengemeinden Zeiden auswirken würde. Die Kirchengemeinde, die durch den bevorstehenden EU-Beitritt Rumäniens zum 1. Januar 2007 die Marktentwicklung im Immobilienbereich folgerichtig abwartete, ließ Peter Josef wissen, dass 2006 der von ihm erhoffte und vorbereitete Vertragsabschluss nicht zustande kommen werde.

Vier Monate später wurde die Kirchengemeinde allerdings in einer anderen Sache aktiv. Ohne Beschluss der Gemeindevertretung (die Gründe hierfür sind uns nicht bekannt) und ohne Genehmigung des Bezirkskonsistoriums, die nach der Kirchenordnung erforderlich gewesen wären, verkaufte die Kirchengemeinde eine kircheneigene Wiese (1,05 ha). Am 7. Mai 2007 unterschreibt der vom Presbyterium bevollmächtigte Kurator Aescht den Vertrag zum Verkauf dieser Wiese. Der nicht rechtmäßige Verkauf bleibt vorerst ungeahndet. Doch die kirchlichen Verkaufsaktivitäten in Sachen Immobilien finden danach im Juli 2007 unmittelbar eine Fortsetzung.



Der »Maurerhof« in Zeiden, Langgasse 132 (Bild: 2004)

Welche betriebswirtschaftlichen Überlegungen im Presbyterium angestellt wurden und welche Rechnung die Kirchengemeinde dabei aufgemacht hat, entzieht sich ebenfalls unserer Kenntnis. Aus finanzieller Sicht der Kirchengemeinde bestand damals sicher keine zwingende Notwendigkeit, eine weitere kirchliche Immobilie vorschnell zu verkaufen. Dass für die anstehende, kostenintensive Kirchturmrenovierung Geld benötigt wurde, war lange bekannt.

Am 29. Juli 2007 delegierte das Presbyterium in Abwesenheit von Pfarrer Klaus Martin Untch Kurator Arnold Aescht, die Formalitäten betreffend den Verkauf der Immobilie in der Langgasse 132 in Zeiden vorzunehmen. Der Vertragsabschluss zwischen Peter Josef und der Kirchengemeinde wird, nachdem man hinsichtlich des Verkaufspreises Einigkeit erzielt hatte, einen Tag danach, am 30. Juli 2007, getätigt. Doch auch hier versäumt es die Kirchengemeinde, die erforderliche Genehmigung des Bezirkskonsistoriums vor Vertragsabschluss einzuholen. Die beiden Vertragsabschlüsse werden in Kronstadt bekannt, und fortan steht die Evangelische Kirchengemeinde A.B. Zeiden unter Stadtpfarrer Klaus Martin Untch unter verstärkter Beobachtung des Bezirkskonsistoriums und Landeskonsistoriums. Die

darauf angeordnete Kassenprüfung im Evangelischen Pfarramt, die auch die Führung der Amtsgeschäfte durch den Bezirksamtschatzmeister beinhaltete, findet am 22. September 2007 in Zeiden statt.

Damit nimmt ein trauriges Kapitel in der Geschichte der Zeidner Kirchengemeinde seinen Lauf. Am 4. Oktober 2007 beschließt das Bezirkskonsistorium die umgehende Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Pfarrer Klaus Martin Untch. Hinsichtlich der getätigten, aber nicht genehmigten Immobilienverkäufe in Zeiden wird ihm gemäß Kirchenordnung bei der pfarramtlichen Amtsführung grobe Pflichtverletzung vorgeworfen. Parallel dazu finden zwischen Peter Josef und Vertretern des Landeskonsistoriums, die den Verkaufspreis zu niedrig finden, Nachverhandlungen statt. Diese führen überraschenderweise zu einem einvernehmlichen Verkaufspreisnachschatz.

Am 5. Oktober 2007 berät das Landeskonsistorium unter dem Vorsitz von Bischof D. Dr. Christoph Klein über die rechtswidrigen Immobiliengeschäfte der Kirchengemeinde Zeiden. Dabei wird ein Verstoß gegen die geltende Kirchenordnung (KO) festgestellt und die Auflösung des Zeidner Presbyteriums mit sofortiger Wirkung beschlossen. Im Schreiben des Bischofs heißt es wörtlich »das Presbyterium habe mit Absicht und vorsätzlich kirchenordnungsmäßige Verordnungen missachtet«. Diese Beschlussfassung erfolgt jedoch ohne vorherige Anhörung des Presbyteriums. Darüber hinaus wird das gegen Pfarrer Untch eingeleitete Disziplinarverfahren zur Kenntnis genommen. Die Aufgaben zur Leitung der Gemeinde werden Pfarrer Untch ab 8. Oktober 2007 ausdrücklich entzogen. Urplötzlich steht die Kirchengemeinde ohne Pfarrer und Presbyterium da – wohl ein Novum in der Kirchengeschichte Zeidens. In der Folgezeit übernimmt das Bezirkskonsistorium mit Dechant Christian Plajer an der Spitze die Leitung der Gemeinde.

Betrachtet man die Situation als Außenstehender, stellt man fest, dass einzig und alleine die fehlenden Genehmigungen der Immobilienverkäufe zu diesem, vom Presbyterium sicher nicht gewollten, kirchlichen Desaster geführt haben. Wahrscheinlich hat man in Zeiden die schwerwiegenden Folgen dieser Unterlassung unterschätzt, obwohl die rechtlichen Bestimmungen der Kirchenordnung der Zeidner Kirchenleitung bekannt gewesen sein müssen.

Tief in seiner Ehre gekränkt, zum Teil zu Recht, richtet sich das bisher pflichtbewusste und sehr engagierte Zeidner Presbyterium Anfang Oktober 2007 an die Bezirkskirchenversammlung des Kirchenbezirks Kronstadt und wirft dem Bezirkskonsistorium Versagen vor. Ja, das Presbyterium geht noch weiter und fordert die sofortige Einberufung einer außerordentlichen Bezirkskirchenversammlung sowie die Neuwahl des Dechanten und des Bezirkskonsistoriums. Mit dieser Überreaktion tut sich das Presbyterium als Vertreter der Kirchengemeinde jedoch keinen Gefallen – ganz im Gegenteil. Da die Vorkommnisse in Zeiden auch in der Landeskirche für reichlich Gesprächsstoff sorgen,

greift die Pfarrversammlung Mitte Oktober 2007 das Thema in Mediasch auf. Es folgt ein offener Brief der siebenbürgischen Pfarrerschaft an Bischof D.Dr. Christoph Klein, in dem vor allem die harte Gangart gegen das Zeidner Presbyterium und gegen Pfarrer Untch scharf kritisiert wird. Die pfarrschaftliche Solidarität geht sogar so weit, dass ein Teil der Pfarrerschaft Bischof Klein in diesem offenen Brief bittet, die gegen das Presbyterium in Zeiden erlassene Verfügung zurückzunehmen und das Disziplinarverfahren gegen Pfarrer Untch einzustellen.

Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, wird der Bittbrief am 13. November 2007 in der ADZ veröffentlicht. Doch unbeirrt dessen beschließt das Landeskonsistorium die Versetzung von Stadtpfarrer Untch ab 3. Januar 2008 auf die Pfarrstelle Großscheuern/Stolzenburg. Damit steht der Kirchengemeinde Zeiden nach einer relativ kurzen Amtszeit von Pfarrer Untch (2002-2007) eine erneute Pfarrvakanz bevor.

Da die Kirchengemeinde seit 5. Oktober 2007 über kein geschäftsfähiges Presbyterium mehr verfügt, werden auf Anordnung des Bezirkskonsistoriums Otto Aescht, Karmina Vladila und Heide Oancea durch die Gemeindevertretung bis zur Einsetzung des neuen Presbyteriums mit der Verwaltung der Kirchengemeinde beauftragt.

Der Beschwerdebrief der Pfarrerschaft ist wohl einer der Hauptgründe dafür, dass das Landeskonsistorium am 24. November 2007 die Kirchenordnung novelliert und in § 64 die Rehabilitation eines bereits abgesetzten Presbyteriums, bei Vorliegen von bestimmten Gründen, neu aufnimmt. Diese Änderung der Kirchenordnung eröffnet dem Landeskonsistorium die Möglichkeit, das Zeidner Presbyterium im Dezember in einem Blitzverfahren zu rehabilitieren. Damit kommt es zur erhofften Wiedergutmachung. Gleichzeitig können jetzt in Zeiden Neuwahlen durchgeführt werden und die rehabilitierten Mitglieder des Presbyteriums sich wieder zur Wahl stellen — eine Maßnahme, die nach der Absetzung am 5. Oktober 2007 ausgeschlossen war. Am 4. Advent, dem 23. Dezember 2007, finden in dieser außerordentlichen Situation, in der sich die Kirchengemeinde Zeiden befindet, unter der Aufsicht von Dechant Christian Plajer und Bezirkskurator Hellwig die Presbyteriumswahlen in Zeiden statt. Über die Wahlmodalitäten, das Wahlverfahren, den Wahltermin und die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl ist uns nichts bekannt. Bis auf Erwin Göbbel, der für die neue Amtszeit nicht mehr kandidiert, werden alle bisherigen Mitglieder des Presbyteriums und der bisherige Kurator Arnold Aescht im Amt bestätigt. Für Erwin Göbbel rückt Jutta Adams ins Presbyterium nach.

Doch wer meinte, dass damit die unrühmliche Sache in Zeiden endlich ein Ende genommen habe und zum Tagesgeschäft übergegangen würde, der hatte weit gefehlt. Die noch vorzunehmende Einsetzung des Presbyteriums steht nach wie vor aus und kann leider vorerst nicht vorgenommen werden, da Bezirksschatzmeister Pfr. Johannes Klein in seiner Funktion als

Hauptverantwortlicher für den kirchlichen Besitz im Kirchenbezirk Kronstadt beim Landeskonsistorium Einspruch gegen die Wahl vom 23. Dezember 2007 erhoben und Beschwerde gegen die Rehabilitation des Zeidner Presbyteriums eingelegt hat. So ist es jetzt wohl die vorrangige Aufgabe der beiden kirchlichen Konsistorien, sich mit dem aus Sicht des Beschwerdeführers nicht einwandfreien Status des neu gewählten Presby-



Klaus Martin Untch war von 2002 bis 2007 Stadtpfarrer von Zeiden.

teriums zu beschäftigen und dieses Problem baldmöglichst zum Wohl der Kirchengemeinde zu lösen. Damit würde das kirchliche Leben in Zeiden endlich wieder an Normalität gewinnen, und man könnte sich fortan wieder den wichtigen Aufgaben des kirchlichen Alltags widmen.

Am 1. Januar 2008 predigte Pfarrer Klaus Martin Untch zum letzten Mal in Zeiden. Bei diesem Gottesdienst wurde er von der Kirchengemeinde und Kurator Aescht verabschiedet. Er stand der Kirchengemeinde Zeiden von Juli 2002 bis Dezember 2007 als Stadtpfarrer vor und betreute während dieser Zeit die Nachbargemeinden Weidenbach und Heldsdorf seelsorgerisch mit. Seine Einsetzung als Pfarrer der Kirchengemeinde Großscheuern/Stolzenburg fand am 10. Februar 2008 statt.

Seit Anfang des Jahres ist die Pfarrstelle in Zeiden unbesetzt. Wie lange die Vakanz dauern wird, ist bis jetzt nicht bekannt. Diese Entscheidung fällt sicher in der ersten Jahreshälfte 2008. Man darf auf die nächste Pfarrerpräsentation gespannt sein.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Neues Presbyterium in Zeiden gewählt

Am 13. April 2008 fanden die Presbyterialwahlen in Zeiden statt. Hierbei handelt es sich um eine sogenannte Presbyterial-Ergänzungswahl, die vom Landeskonsistorium der Landeskirche angeordnet wurde.

In das Presbyterium wurden gewählt: Jutta Adams, Arnold Aesch, Peter Foof, Ottmar Kenzel, Martha Vasile, Martin Gohn, Erhard Schuster und Erhard Wächter.

Wir gratulieren den neu gewählten Presbytern zu ihrer Wahl, wünschen ihnen viel Kraft und Ausdauer bei der Ausübung ihres kirchlichen Ehrenamtes und hoffen, dass die Zeidner Nachbarschaft auch weiterhin in guter Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde vor Ort ihren Teil dazu beitragen kann, die Kirchengemeinde in Zeiden zu unterstützen, wann immer Rat und Hilfe erwünscht und angebracht ist.

Unser gemeinsamer Blick ist nach vorne gerichtet. Was jetzt zählt, ist das Wohl der Evangelischen Kirchengemeinde und ihrer Gemeindeglieder.

Udo Buhn, Nachbarvater

Konfirmation 2008 in Zeiden



In diesem Jahr konfirmierten 15 junge Leute in Zeiden, die größte Gruppe im Burzenland. Links oben, Pfarrerin Hannelore Agnethler, geb. Gutoiu, Tochter von Monika Gutoiu, geb. Andronache.

Vor einigen Wochen wuchs die Aufregung wegen der diesjährigen Konfirmation. Es häuften sich die Fragen: Wie kann die Konfirmation ohne eigenen Stadtpfarrer stattfinden? Wird die Konfirmation überhaupt abgehalten? Wie wird die Konfirmation über die Bühne laufen? Wer hält die Konfirmation? Im vergangenen Jahr rekrutierte der ehemalige Stadtpfarrer Untch für die diesjährige Konfirmation die größte Konfirmandenklasse der letzten Jahre im Burzenland. Fünfzehn Jugendliche hatten sich angemeldet – so viele gab es in diesem Jahr nicht einmal in Kronstadt. Für die Konfirmanden war der Abgang von Stadt-

pfarrer Untch ein großer Schock. Hatten sie sich doch darauf eingestellt, dass sie von ihm konfirmiert würden. Das beherzte Zureden von Kurator Arnold Aesch und die Entschlossenheit der Eltern halfen ihnen über den Wirbel in der Kirchengemeinde Zeiden hinweg.

Einige Wochen vor der Konfirmation wurde der neue Kronstädter Stadtpfarrer Agnethler mit der Betreuung und Vorbereitung der Zeidner Konfirmandenklasse auf die Prüfung beauftragt. Am Palmsamstag war es dann soweit: In Anwesenheit des Presbyteriums sowie der Eltern, Taufpaten und Gemeindemitglieder wurde die Konfirmandenprüfung im Gemeinderaum erfolgreich abgehalten. Stadtpfarrer Agnethler war souverän und wirkte beruhigend auf die aufgeregten Prüflinge. Als Ehrengast war Prof. Dr. Paul Philippi aus Hermannstadt anwesend, der am nächsten Tag in der Zeidner Stadtpfarrkirche die Konfirmation samt Abendmahl abhielt. Für die Konfirmandenklasse sowie deren Angehörige wurde der Gottesdienst zu einem ganz besonderen Ereignis. Das Glockengeläute, die feierliche Orgelmusik, die Festpredigt und das Heilige Abendmahl mit Dr. Paul Philippi, eine gesangsfreudige Gemeinde und die musikalische Umrahmung durch die Kirchenchöre Heldsdorf und Zeiden ließen den gut besuchten Konfirmationsgottesdienst zu einem wahren Festakt werden. Mittendrin erstrahlte die Konfirmandengruppe in traditioneller Zeidner Volkstracht.

Für die Konfirmandengruppe hatte es schon kurz vor der Prüfung eine kleine Überraschung gegeben: Der ehemalige Stadtpfarrer Untch besuchte auf einer Durchreise »seine Konfirmanden« und erteilte ihnen seine Segenswünsche.

Klaus Dieter Untch, Zeiden

Parkplätze unter Wasser

Kürzlich erst fertiggestellt wurden die neuen Parkplätze zwischen den Wohnblocks des Colorom-Viertels. Nichtsdestotrotz verwandeln sich diese nach jedem etwas heftigeren Regenschauer in richtige »Seenlandschaften«, was die Unzufriedenheit der Parkplatzmieter hervorrief, die ihre Autos nur in Gummistiefeln oder nassen Fußes erreichen. Die Stadtverwaltung

stellte fest, dass die Arbeiten mangelhaft durchgeführt wurden, und forderte den ausführenden Betrieb auf, die entstandenen Mängel zu beseitigen. Währenddessen wurde mit der Reparatur der Gehsteige in der Langgasse begonnen. Auch soll demnächst die Weißland-Straße nach umfangreichen Kanalisierungsarbeiten erstmals asphaltiert werden.

Diebstähle auf Zeidens Feldern

Jährlich zur Erntezeit treibt es auch zahlreiche Diebe auf Zeidens Felder. Hauptsächlich nachts werden Kartoffeln, aber auch Heu und Luzern direkt von den Feldern der Zeidner Landwirte gestohlen. Um diesen Diebstählen vorzubeugen, hat der Zeidner Stadtrat untersagt, nachts zwischen 22 Uhr und 6 Uhr mit Fuhrwerken auf die Felder zu fahren.



Unter dem Zeidner Berg sind viele Diebe unterwegs.

Schulbeginn im Zeidner Gefängnis

Auch im Zeidner Gefängnis begann Mitte September das neue Schuljahr. Lehrer der Allgemeinschule unterrichten hier rund 100 Gefangene in den Klassen 1 bis 8. Neu angeboten werden auch Lyzeumsklassen: Für die 9. Klasse haben sich elf und für

die 11. Klasse vierzehn Insassen angemeldet. Die zehn in Zeiden einsitzenden Minderjährigen müssen ebenfalls die Schulbank drücken. Der älteste Schüler ist übrigens 57 Jahre alt und besucht die 7. Klasse.

Insolvenzverfahren gegen Zeidner Glashäuser

Das einst im wahrsten Sinn des Wortes »blühende« Zeidner Gartenbauunternehmen »Sere Codlea« ist nach der Privatisierung vor einigen Jahren rasch zu einem bankrotten Betrieb geworden. Die Generaldirektion der öffentlichen Finanzen hat vor Gericht die Eröffnung des Insolvenzverfahrens gegen die Zeidner Glashäuser erreicht. Dieser Behörde schuldet der Zeid-

ner Betrieb 18,312 Millionen Lei (ca. 5,2 Millionen Euro). Auch bei der Zeidner Stadtverwaltung haben die Glashäuser Schulden in Höhe von 240.000 Lei (ca. 68.000 Euro), die aus Steuern beziehungsweise lokalen Gebühren aus den Jahren 2006 und 2007 stammen.

Bestandsaufnahme im Zigeunerviertel

Nach Auflösung der »Tiganie« am nördlichen Rand Zeidens in den 1960er Jahren wurden die dortigen Bewohner in das heutige Zigeunerviertel »Mălin« neben der Müllhalde zwangsumgesiedelt. Damals konnten die Zeidner Roma in ihrem Viertel



Mit sauberen Straßen startet Zeiden ins Frühjahr.

ihre Häuser ohne weitere städtische Genehmigungen errichten. Bei den älteren Häusern weiß man zumindest, dass die Grundstücksfläche etwa 250 Quadratmeter beträgt, die Bauten nach der Wende wurden allerdings wahllos errichtet. Die meisten Häuser im Romaviertel sind also nicht registriert und haben somit auch keine Adresse oder Hausnummer. Erschwerend kommt hinzu, dass die Einwohner oft keine Ausweispapiere besitzen. Ab dem 1. März 2008 nimmt die Stadtverwaltung nun eine Bestandsaufnahme der Häuser und Grundstücksgrößen im Romaviertel vor. Dieses ist notwendig, weil die kommunalen Steuern festgelegt werden sollen und die Einführung von elektrischem Strom in naher Zukunft geplant ist. Die Bestandsaufnahme soll innerhalb von drei Monaten abgeschlossen sein.

Quelle: Transilvania Expres Kronstadt, Lokalausgabe Zeiden. Zusammengestellt von Rainer Lehni, Düsseldorf

Humanitärer Bürgerverein in Zeiden gegründet

Ende letzten Jahres gründete der Zeidner Geschäftsmann Cătălin Muntean einen Bürgerverein mit gleichem Namen, der seither zahlreiche Zeidner Bürger unterstützt hat. Der Verein hat kulturellen, sozialen und humanitären Charakter und setzt sich für verschiedene Projekte in Zeiden ein. In der Weihnachtszeit wurden an rund 600 Alte und Bedürftige, deren Einkommen

unter 450 Lei (125 Euro) liegt, Lebensmittelpakete verteilt. Ebenso erfolgten zu Weihnachten Geldspenden an den Schülerklub sowie an mehrere Kirchengemeinden. Ferner unterstützte der Verein den »Kükenball« (Balul bobocilor) an zwei Zeidner Lyzeen sowie das Waisenhaus. Der Verein finanziert sich durch private Spenden und Sponsoring.

Elektronische Informationstafel geplant

Nach dem Willen des Stadtrates soll vor dem Rathausgebäude eine elektronische Tafel aufgestellt werden, die Zeidens Bürger mit den neuesten Informationen aus dem Rathaus versorgen soll. Das Ganze will sich die Stadt 21.000 Lei (5.750 Euro) kosten lassen, obwohl der städtische Haushalt 2008 geringer ausfällt als 2007. Im Kreis Kronstadt gibt es in Predeal bereits so eine Infotafel, die hier touristischen Zwecken dient.



Zeidens Bürger sollen via elektronischer Tafel über das Neueste aus dem Rathaus informiert werden.

Zeidens Straßen in schlechtem Zustand

Die Nationalstraße DN 1, die durch Zeiden führt, ist in einem guten Zustand. Fährt man aber in die Nebenstraßen, dann bietet sich ein völlig anderes Bild. Die Asphaltierungsarbeiten sind sehr oft von minderwertiger Qualität, so dass bald wieder Schlaglöcher entste-

hen. Seit Jahresbeginn hat die Zeidner Polizei 59 Fälle registriert, in denen PKWs durch Steinschlag infolge schlechten Straßenzustandes zu Schaden kamen. Dabei wurden hauptsächlich Schäden an Scheinwerfern und Windschutzscheiben verzeichnet.

Zeidner »vergessen« Verkehrsstrafen zu zahlen



Der Bürgermeister ist unzufrieden mit der Zahlungsmoral seiner Bürger.

Seit Beginn des letzten Jahres sind die Kommunen für das Eintreiben der Bußgelder für Verkehrsdelikte zuständig. Zu Jahresbeginn hatte die bis dahin zuständige Behörde mehrere tausend noch offene Akten der Stadtverwaltung übergeben. Die offene Summe betrug 550.000 Lei (rund 152.000 Euro). Das jetzt zuständige Steuer- und Gebührenbüro des Zeidner Rathauses zählte zu Jahresbeginn 2008 eine Summe an offenen Verkehrsstrafen, die sich auf 893.000 Lei (rund 248.000 Euro) erhöht hat. Die Zahlungsmoral bei Verkehrssündern ist in Rumänien sehr schlecht und liegt bei 50 Prozent, in Zeiden sogar bei nur 8 Prozent, so dass hier 2007 lediglich 71.000 Lei (rund 19.700 Euro) bezahlt wurden.

Grundstücke an der Wolkendorfer Straße werden zurückgegeben

Jene Zeidner Bürger, die noch auf die Rückgabe von enteignetem Grund warten, können darauf hoffen, dass dies bald geschehen wird. Das Übergabeprotokoll von 160 Hektar Grund an der Wolkendorfer Straße aus dem Bestand des insolventen Zeidner Glashausbetriebes an die Zeidner Stadtverwaltung wird zur Zeit in Bukarest erstellt. Die Größe der Parzellen wird zwischen

0,5 und 10 Hektar liegen. Zurzeit steht noch die Rückgabe von insgesamt 260 Hektar Grund aus. Zusätzlich zu den Flächen aus dem Bestand der Glashäuser sollen 90 Hektar aus dem Gemeindebestand sowie 12,5 Hektar aus dem Bestand der ehemaligen LPG zur Verfügung gestellt werden.

Quelle: Transilvania Expres Kronstadt, Lokalausgabe Zeiden Zusammengestellt von Rainer Lehni, Düsseldorf

Bürgermeister Ehrenmitglied des Deutschen Forums

Anlässlich seines Geburtstages erhielt der Zeidner Bürgermeister, Alexandru Popa, am 18. Februar 2008 den Titel eines Ehrenmitglieds des Deutschen Ortsforums Zeiden. Dieses berichteten sowohl »Transilvania Express« als auch die »Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien«. Erwin Albu, Vorsitzender des Ortsforums, sagte, dies sei die höchste Auszeichnung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (DFDR) und schließe alle Rechte eines Vollmitglieds ein. Der Kronstädter Bürgermeister George Scripcaru, zugleich auch Kreisvorsitzender der Liberaldemokratischen Partei (PDL), die Staatspräsident Băsescu nahesteht, sagte zu dieser Auszeichnung: »Herr Popa ist unser Kandidat, der PDL, für die Bürgermeisterwahlen in Zeiden. Es ist gut, dass er auch Mitglied des Demokratischen Forums der Deutschen geworden ist. Das Forum ist keine Partei, sondern eine Struktur auf Vereinsbasis, die ihn wohl bei den Wahlen unterstützen wird.« Bei den Kommunalwahlen 2004 hatte das Zeidner Forum zwei Sitze im Stadtrat gewinnen können.



Seit Puiu Popa Bürgermeister ist, hat sich das Gesicht Zeidens verändert. Nun ist er auch Ehrenmitglied des Deutschen Forums geworden.

Bunte Unterhaltung zwischen Gemeinschaft und Tradition

Auf Initiative von Wolfgang Wittstock, Vorsitzender des Deutschen Kreisforums Kronstadt, treffen sich in regelmäßigen Abständen die Leiter der Burzenländer Kulturgruppen und planen oder beraten gemeinsame Veranstaltungen sowie Gemeinschaftsprojekte. Anna Sylvester, Geschäftsführerin des Deutschen Forums Kronstadt, sicherte für einen Gemeindefasching in Zeiden/Codlea Unterstützung zu. Somit stand der Planung nichts mehr im Wege, welche der Zeidner Musikwart Klaus Dieter Untch sowie Erwin Albu, Vorsitzender des Deutschen Forums Zeiden, übernahmen.

Die Feier fand am Samstag im Zeidner bunt geschmückten Hochzeitssaal statt und begann mit einem Kulturprogramm. Die Begrüßung und Moderation übernahmen die Mitglieder des Zeidner Jugendforums Christine Vlădărean und Ralf Untch. Die Burzenländer Blaskapelle unter der Leitung von Prof. Ernst

Fleps begann ihre musikalische Einlage mit einem Eröffnungsmarsch, zu dem die maskierten Gäste aufmarschierten. Am auffälligsten waren als Häftlinge maskierte Mitglieder des Zeidner Jugendforums. Weitere Kulturgruppen traten auf: der Zeidner Kinderchor (Leitung: Klaus Dieter Untch), der Zeidner Gitarrenkreis (Leitung: Karmina Vlădilă), der Zeidner Kirchenchor (Leitung: Klaus Dieter Untch) und die Zeidner Tanzgruppe (Leitung: Nicolae Râsnoveanu).

Besonderes Lob gebührt den Mitgliedern des Zeidner Jugendforums unter der Leitung von Sandra Nicolescu, welche schon einen Tag vorher den Saal bunt eingerichtet, eine Getränke- und Imbissbar aufgestellt und eine Tombola organisiert hatten. Tombolapreise wurden von der Zeidner Kirchengemeinde sowie von Anna Sylvester zur Verfügung gestellt. Die Veranstaltung wurde mit einem Unterhaltungsteil fortgesetzt. Für Musik und gute Stimmung sorgte die Burzenländer Blaskapelle.

Zu den Ehrengästen zählten Wolfgang Wittstock und Anna Sylvester vom Deutschen Forum Kronstadt sowie aus Zeiden Paul Jacob, Vorsitzender der Zeidner Stiftung Rafael. Außer dem Deutschen Forum Kronstadt sponserten auch die Stiftung Rafael sowie die Zeidner Apotheke Imunofarm den Fasching.

Die Veranstaltung wurde getragen von der Idee, den Zusammenhalt der Zeidner Gemeinschaft zu stärken, sie gleichzeitig nach außen zu öffnen und die Tradition zu bewahren.



Kulturelle Veranstaltungen stoßen nach wie vor auf gute Resonanz, zumindest wenn viele Kulturgruppen mitmachen.

Artikel mit kleinen Veränderungen übernommen aus der ADZ (Allgemeine deutsche Zeitung) Rumänien

Zeidner Skitreffen: Zum ersten Mal im Sudelfeld



Voller Erfolg: Über 100 Teilnehmer kamen in die Jugendherberge ins Sudelfeld zum 23. Zeidner Skitreffen.

Die Premiere ist gelungen: Nach 22 Jahren ist das Zeidner Skitreffen Mitte Januar 2008 ins Sudelfeld umgezogen, und die Bude war voll. Ausverkauftes Haus, gute Stimmung, gutes Wetter. Ein wenig mehr Schnee wäre nicht schlecht gewesen – aber alles kann man nicht haben.

Bereits Freitag reisten über 60 Gäste an, am Samstag kamen dann nochmals um die 40, so dass die Jugendherberge im Sudelfeld bei Bayrischzell mit Zeidnern ausgebucht war. Sie liegt wunderschön, mitten im Hang, mit dem Auto gut zu erreichen und nur 200-300 Meter vom Skigebiet entfernt. Weil das Haus mit dem Auto direkt zu erreichen ist, war das für den einen oder anderen sicherlich ein Argument zu kommen. In Lenggries musste man zunächst mit dem Lift und dann noch auf den Skiern oder zu Fuß mit dem Gepäck zur Stie-Alm-Hütte.

Freitagabend wurde viel erzählt, für einige wurde es dabei ganz spät. Samstag war Hauptkampftag auf der Piste, zunächst »Warmfahren« am Vormittag, mittags Pause auf der Terrasse der »Speck-Alm« und danach ab 14 Uhr Wettkampf. Ungefähr die Hälfte nahm teil, für Veranstalter Theo Thut viel zu wenig. Nächstes Jahr müssen es mehr werden, hat er gefordert. Wer nicht mitmacht, muss eine Strafgebühr zahlen.

Im Wettbewerb der Kinder und Jugendlichen siegte Andreas Thut, der im Übrigen die Tagesbestzeit für sich verbuchte und damit nicht nur beim Nachwuchs vorne war, sondern auch die Herren deutlich deklassierte und so den Wanderpokal nach Hause trug. Alex Plajer belegte Platz zwei und Dominik Endemann Platz drei.

Bei den Damen siegte Claudia Buhn vor Nicole Schaal und Kathrin Josef. Bei den Senioren kam Horst Wenzel auf das Siegereck vor Kurt Truetsch und Ottmar Weber. Die Herren ab Jahrgang 1968 führte Horst Wenzel Junior vor Theo Zeides und Aydindag Aydogan an. Der härteste Wettkampf wird immer im Feld der – ganz grob gesagt – 40- bis 50-Jährigen ausgetragen. In dieser Klasse fahren auch seit Jahren die Herren, die einst den Wanderpokal erhielten. Diesmal siegte Ralf Kahler vor Rudi Gohn und Christian Schuster. Den ersten Platz bei den Snowboardern hat seit Jahren Rüdiger Nierescher gepachtet. Ihm folgten Elke Bartsch und Kathrin Dootz.



Die Treue zum Zeidner Skitreffen wird mit einer Urkunde belohnt.

Samstagabend fand die traditionelle Party statt, wir Zeidner würden »Kef« dazu sagen. Lorant Aesch hatte einen ganzen VW-Bus an musikalischem und sonstigem Equipment dabei, damit auch alles gut gelingt. Und in der Tat: Bis in die frühen Morgenstunden lief die Sause, die letzten gingen ins Bett, als die ersten zur Dusche marschierten. Sonntag fand noch das



Großes Gedränge vor der Hütte am Sonntagmorgen, als es zum Gruppenfoto ging.

obligatorische Gruppenfoto statt, die Konditionsstarken trafen sich wieder auf der Piste, die anderen entspannten sich auf der Terrasse der Schindelberger Alm im Unteren Sudelfeld.

Besondere Vorkommnisse: Von Familie Schmidts (Liane, Otti, Christian und Karoline) wurde eine Mitternachtsbrotzeit organisiert, die einen Bombenerfolg hatte. Sie kam gerade zur rechten Zeit, damit die Kondition auch für den zweiten Teil der Nacht ausreichte. Zusätzlich feierte Thomas Thut seinen 30. Geburtstag und spendete eine Lokalrunde.

Insgesamt nahmen 109 Gäste am Treffen teil, so viele wie schon seit Jahren nicht mehr. Veranstalter Theo hat es gefreut. Zwölf Leute waren überhaupt zum ersten Mal dabei – auch

das eine positive Entwicklung. Nach über 20 Jahren finden sich nach wie vor Jahr für Jahr rund zehn Prozent neue Gesichter ein. Jüngster Teilnehmer war Nico Julian Klein, drei Jahre alt, Sohn von Christian Schmidts und Karoline Klein, jüngste Teilnehmerin Claudia Gross, 10 Jahre alt, Tochter von Karin und Udo Gross. Senior seit Jahren und immer gerne dabei: Helmuth Mieskes mit 77 Jahren.

Alles in allem war es ein gelungener Start am neuen Standort; es gab viel Lob, und der nächste Termin wurde auch schon festgemacht, und zwar vom 6. bis 8. Februar 2009. Das ist deshalb wichtig, damit nicht wieder, wie in diesem Jahr geschehen, zwei wichtige Zeidner Veranstaltungen gleichzeitig stattfinden. Denn während die einen im Sudelfeld wedelten, feierten die anderen in Schechingen Fasching. Ein ganz großes Dankeschön geht an Theo Thut, der diese einzig- und großartige Veranstaltung der Zeidner immer aufs Neue auf die Beine stellt, und natürlich an die vielen kleinen Helfer in der Familie und aus dem Freundeskreis, die für einen reibungslosen Ablauf sorgen.

Theo Thut bedankte sich bei seinen Helfern, die sich jedes Jahr bereit erklären, ihn beim Wettbewerb zu unterstützen. Das waren diesmal: Christian Schmidts, Udo Buhn, Brigitte Thut, Elke Ungar, Adriana Aescht, Karin Thut und Ute Mieskes. Theos Bilanz: »Insgesamt war es eine schöne und gelungene Premiere am Sudelfeld«. Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

hk

20-jähriger Jubiläumsfasching in Schechingen

»Ihr seid das Gesicht einer lebensfrohen Stadt!« – mit diesem Ausruf läutete der Bürgermeister von Schwäbisch Gmünd in diesem Jahr die närrische Saison ein. Die Zeidner und Weidenbächer aus dem Großraum Schwäbisch Gmünd ließen sich das nicht zweimal sagen, und so feierten wir am 19. Januar 2008 unseren 20-jährigen Jubiläumsfasching. »Was sind schon 20 Jahre auf dieser schönen Welt, wir feiern Fasching weiter, solange es uns gefällt«, lautete das diesjährige Motto.

Bei frühlingshaften Temperaturen von 13°C trafen gegen 16 Uhr an die 90 Teilnehmer im Gasthaus Löwen ein, die ältesten über 80 Jahre jung, die Jüngsten, die Enkelkinder von Edgar Preidt, gerade einmal drei und vier. Hermann Kassnel begrüßte die zum größten Teil kostümierten Gäste mit einem dreimaligen donnernden »Helau« und dankte ihnen für ihre so aktive Teilnahme an den Faschingsunterhaltungen. Unser Nachbarvater Udo Buhn schickte Grüße, wünschte gutes Gelingen und eine gute Unterhaltung. Den Weidenbächer Nachbarvater Klaus Oyntzen konnten wir als Faschingsteilnehmer in unserer Mitte begrüßen.

Nach dem Aufmarsch der Masken und einigen Tänzen wurden folgende Kostüme prämiert: Der erste Preis ging an das Gärt-

nerpaar Marianne und Hermann Kassnel, der zweite an die Bauersleute Effi und Pitz Kaufmes, der dritte an das Piratenpaar Anne und Klaus Oyntzen. Monika Santha als Trollblume und Otto Blum als Vampir belegten die Plätze fünf und sechs. Nach Baumstriezel, Kaffee und gutem Essen ließ Hermann Kassnel 20 Jahre Fasching Revue passieren. Er würdigte Lehrer Hans Preidt, der unseren Fasching in Schwäbisch Gmünd ins Leben rief, und all diejenigen, die von Anfang an dabei waren: Rosi und Helmuth Mieskes, Emmi und Egon Kueres, Elwira und Hans Kassnel, Hedda und Thomas Gieb, Rosa Josef, Josefine und Daniel Welther, Friedel und Michael Wiener, Tini und Hans Schuster, Emmi und Kurt Brantsch, Tini und Hans Mieskes, Emmi Dück, Peter Dück, Familie Oyntzen, Marianne und Hermann Kassnel, Renate und Otto Barf, Adelheid und Manfred Kuwer, Brigitte und Edgar Preidt, Dagmar und Peter Tontsch. Ein Dank ging auch an alle, die uns im Lauf von zwei Jahrzehnten mit ihrer Musik erfreuten: Emmi Preidt, Michael Wiener, Bruno Kaufmann, die »Fidelen Burzenländer« und insbesondere unsere jetzige Band aus Harald, Janny und Edgar Preidt. Auch diejenigen, die mit humoristischen Beiträgen immer wieder für gute Laune sorgten, wurden in den Dank mit einbezogen. Zu erwähnen wären da Helmuth Mieskes, Hans Kassnel, Franz Buhn, Kurt Schoppel, Fritz Wonner, Anneliese Liess und Hermann Kassnel.



Generationsübergreifende Feier: Zwischen drei Jahren und 80+ waren die Gäste des 20. Zeidner Faschings im schwäbischen Schechingen.

Ebenso wurde unseren Berichterstatern unser Dank ausgesprochen für die Artikel, die im **zeitner groß** erschienen und unseren Fasching bekannt machten. Zu ihnen zählen: Hans Preidt, Franz Buhn, Gertrud Wertprach, Adelheid Kuwer, Monika Santha und Hermann Kassnel. Dank gebührt auch unseren beiden Helferinnen Brigitte Preidt und Dagmar Tontsch sowie Marianne Kassnel als Mitorganisatorin und für die Hilfe beim Erstellen eines Albums. Und nicht zuletzt ging der Dank an die zahlreichen Närrinnen und Narren, die aus benachbarten »Ländern« zu unseren Faschingsfesten anreisten, nämlich unsere Gäste aus Göppingen, Schwäbisch Hall, Sachsenheim, Bietigheim-Bissingen, Ludwigsburg, Böblingen, Geretsried, Friedrichshafen, Freiburg, Laichingen, Bremen usw. Bei dieser Gelegenheit wurde allen eine Urkunde überreicht mit folgendem Wortlaut: »20 Jahre Fasching. Als Dank und Anerkennung für die aktive Mitwirkung am Zeidner-Weidenbacher Fasching.«

Auch dieses Jahr spielte unsere bewährte Band fleißig auf. Die vier Musiker mit Edgar Preidt an der Trompete heizten mit ihrer fetzigen Musik kräftig ein und sorgten für eine Bom-

benstimmung. Erst gegen zwei Uhr morgens konnten sich die Tanzwütigen dazu durchringen, Schluss zu machen. Als gegen Mitternacht das obligatorische »Sierra Madre« erklang und dazu Leuchtstäbe geschwungen wurden, erfüllte sich der Saal mit einer zu Herzen gehenden Atmosphäre. Im Laufe des Abends brachten Hermann Kassnel und Hardy Wellmann humoristische Beiträge. Als Überraschungsgäste fanden sich die »Wildecker Herzbuben« ein, dargestellt von Helmut Wenzel und Hermann Kassnel, und ließen mit ihrem »Herzlein« eine Woge der Begeisterung hochschlagen.

Das 20-jährige Jubiläum war ein überschwängliches Faschings-treiben und die Krönung unserer Faschingstradition; allen Anwesenden stand der Spaß sprichwörtlich ins Gesicht geschrieben. Alle, die dabei waren, aber auch die Daheimgebliebenen, laden wir jetzt schon ein, nächstes Jahr wieder mitzufeiern.

Hermann Kassnel, Schwäbisch Gmünd

Feuerwehrtreffen

Der engagierte Ex-Obmann der Zeidner Feuerwehr, Herrmann Kassnel, organisiert ein Treffen der Feuerwehrleute in seinem Heimatort Schwäbisch-Gmünd. **Dieses findet am Samstag, dem 25. Oktober 2008, statt.** Zum letzten Mal trafen sich die Feuerlöscher in Friedrichroda und vereinbarten, gelegentlich zusammenzukommen, um Erinnerungen an die alten Zeiten aufleben zu lassen und eventuell interessante Informationen für die Nachwelt festzuhalten. Wer an dem Treffen teilnehmen möchte, meldet sich am besten gleich bei Herrmann an unter der Nummer 07171-82150.

hk

Nachkommen des Johann Kassnel treffen sich zum vierten Mal



In einem Blockhaus in der Nähe von Heilbronn traf sich die Großfamilie Kassnel.

Johann Kassnel, geboren 1876 im Banat, verheiratet mit Anna Christel aus Zeiden, hatte acht Kinder: Klara (Mieskes), Helene (Stoof), Johann, Anna (Müll), Heinrich, Ottilie (Depner), Otto und Ida (Roth), deren Nachkommen auf 150 Personen angewachsen sind.

Die Idee von Helmut Stoof, ein Verwandtentreffen auszurichten, verwirklichte erstmals Hermann Kassnel am 23. September 2001 in Schwäbisch Gmünd. Danach ergriffen Erika Eisele, geborene Roth, Ingrid Tittes, geborene Stoof, und nunmehr Renate Melzig, geborene Kassnel, sowie Heinrich Kassnel die Initiative und führten die Treffen fort. Zu den Gästen gehörte auch die aus Jahrmart stammende und in Bad Wimpfen wohnende Familie Josef und Magdalena Passmann, geborene Kassnel. Nach der Begrüßung durch Heinrich Kassnel bedankte

sich Hermann Kassnel bei den Organisatoren und überreichte unseren ältesten Teilnehmern, Elfriede Kassnel, 86 Jahre, Ida Roth, geborene Kassnel, 83 Jahre, Pia Mieskes, 80 Jahre, und Irene Gross, 77 Jahre, je einen Blumenstrauß. Auch für unsere Jüngsten gab es etwas Besonderes: Mit Kinderschminken, Spiel und Basteln durch die Firma Ecom Event von Clemens Kassnel und Lebenspartnerin Sandra Pfeiffer war der Spaß garantiert. Im schönen Blockhaus der Familie Seeger, das mitten in herrlichen Weinbergen in der Nähe von Heilbronn eingebettet liegt, vergingen die gemeinsamen Stunden leider viel zu schnell. Von dieser Stätte aus grüßen wir auch die Verwandten, die durch Krankheit verhindert waren, und trösten sie: »Es war nicht das letzte Verwandtentreffen.«

Renate Melzig und Heinrich Kassnel, Bad Wimpfen

Zeidner Nachbarschaft stiftet 1 000 Euro

Beispielhafte Aktion für die Siebenbürgische Bibliothek in Gundelsheim: Auf Initiative des Nachbarvaters Udo Buhn beschloss die Zeidner Nachbarschaft, die Stiftung Siebenbürgische Bibliothek zu unterstützen. Altnachbarvater Balduin Herter übergab auf der Jahresversammlung des Vereins »Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek« vom 18. November 2007 auf Schloss Horneck in Gundelsheim dem Vorstandsvorsitzenden der Stiftung einen Scheck über 1.000 Euro. Die Spende ist als Beitrag für den Erhalt und Ausbau der Siebenbürgischen Bibliothek in Gundelsheim bestimmt. Herter sprach die Hoffnung aus, dass auch weitere Heimatortsgemeinschaften (HOG) und landsmannschaftliche Gruppen sich an der Hilfsaktion für unser Kulturzentrum beteiligen. Die Siebenbürgische Bibliothek mit

Archiv ist bekanntlich ein wichtiger Hort unserer schriftlichen Dokumente zur Geschichte und Landeskunde Siebenbürgens. Diese größte Sammlung außerhalb Siebenbürgens umfasst heute rund 72.000 Titel und unzählige Archivalien über unsere Heimat und wächst fortlaufend, wie erfreulicherweise berichtet wurde. Unsere Landsleute, die sich mit Landeskunde und Ortsgeschichte Siebenbürgens befassen, haben seit Jahren aus diesem Fundus geschöpft und konnten mittlerweile viele Heimatbücher und Studien publizieren.

Es ergeht an alle siebenbürgischen Gruppen die herzliche Aufforderung, sich dieser Aktion anzuschließen und so unserer Siebenbürgischen Bibliothek zu helfen!

Balduin Herter und Hatto Scheiner

Klassentreffen Jahrgang 1960



1. Reihe v.l.n.r. Liane Gohn (Tontsch), Monika Hedwig (Cazacu), Erika Göbbel-Rusulet, Erika Eisele (Roth), Helga Untch, Ingrid Stier (Aescht)
 2. Reihe: Hans Fallschissel, Otmar Gross, Rudi Keserü, Reinhard Kaunz, Gerd Line, Benno Schunn
 3. Reihe: Erwin Gross, Paul-Werner Müll, Hermann Gross, Ute Bartsch, Helmut Christel, Kurt Daniel (Keresztes)

Wieder einmal war es soweit: Rudi Keserü lud am 10. November 2007 zum vierten Klassentreffen. Es bestand gar kein Jubiläumsgrund, aber da wir, laut Rudis Einladung, der beste Jahrgang sind, reisten wir selbstverständlich nach Nordhausen in den Schwäbischen Wald. Hier begrüßte uns Rudi beim Sekt-empfang und wies uns die gemieteten Zimmer zu. Die gute Stimmung war fortan zu spüren, obwohl wir bei Schneeregen anreisten und die wunderschöne Landschaft nur aus dem Auto bewundern konnten.

Trotz der 32 Jahre, die seit unserem Volksschulabschluss vergangen sind, waren die Umarmungen und die gesamte Begrüßung so herzlich, als hätten sich unsere Wege erst vor kurzem getrennt. Die Komplimente, die wir uns zu unserem Aussehen machten (und dies ganz ehrlich), ließen uns 20 Jahre jünger werden.

Dank der guten schwäbischen Küche und dem wohlschmeckenden württembergischen Wein war für Leib und Seele gesorgt. Am Abend legte unser DJ Benno Schunn gute Oldies aus den 70er Jahren auf, und schon fühlten wir uns in unsere Jugend versetzt und tanzten ohne Unterlass.

Ich selber habe die Gemeinschaft wieder sehr genossen und bin froh, dass ich jedes Mal dabei war. An dieser Stelle möchte ich unseren Lehrern und Erziehern danken, die uns zusammen mit unseren Eltern das Gefühl der Zusammengehörigkeit vermittelt haben. Schade, dass einige verhindert waren. Vielleicht klappt es das nächste Mal. Unser herzlicher Dank gebührt Rudolf Keserü für die hervorragende Idee und Organisation.

Erika Eisele, geborene Rosu, Gablingen

Zeidner Adventsfeier: Päckchen mit Mititei und Dobosch-Torte

Es war eine Feier mit Höhen und Tiefen. Die Rahmenbedingungen stimmten, sollte man meinen: ein schöner, kalter, trockener Wintertag. Draußen, im Hof der Gaststätte, war wieder der Benefizchristkindmarkt. Schauspieler von verschiedenen Vorabendserien bedienten an den Ständen. Der Erlös ging an krebskranke Kinder. Und dennoch kamen zu dieser zweiten Münchner Adventsfeier nur etwa 100 Gäste, waren die Veranstalter doch gewohnt, den Saal mit bis zu über 200 Gästen zu füllen. Immer wieder war zu hören, dass noch eine Menge anderer Feiern stattfanden, und Musiker und Alleinunterhalter

Christian Riech tröstete den Organisator mit den Worten, dass selbst am Kathreinenball für 120 bis 150 Leute gedeckt war und es schließlich nur 40 Besucher wurden.

Und weil diesmal weniger Zeidner den Weg zum Theater Gut Nederling antraten, zeigte sich der Wirt leicht verschupft ob der zu viel eingekauften Dobosch-Torten und Mititei. Bei den vergangenen Treffen gingen sie jedes Mal aus, jedes Mal gab es Beschwerden. Diesmal wollte er es besonders gut machen und kaufte richtig viel ein. Schließlich blieben noch 200 Stück Mititei und sechs Torten übrig. Kurz vor Ende der Veranstaltung appel-

lierte der Regionalnachbarvater an die Besucher, Torte oder etwas Fleisch mitzunehmen.

Ab jetzt kommt der positive Teil: In einer großartigen Solidaritätsaktion kauften die Zeidner das Zuviel an Fleisch und Mittei dem Wirt ab, so dass die Veranstaltung doch noch ein gutes Ende nahm. Denjenigen, die da waren, hat's gefallen. Netti Königes hatte wieder ein abwechslungsreiches Programm mit schöner Musik und besinnlichen Texten zusammengestellt – und natürlich dem Besuch des Nikolaus. Werner Schullerus, der auch die Münchner Siebenbürger Kapelle leitet, sorgte mit drei seiner Kollegen, Heinrich Sander, Georg Theil und Georg Philp, für die musikalische Umrahmung. Bläser gehören einfach zu einem stimmungsvollen Adventsfest. Sie begleiteten auch den Saal, als gemeinsam die Zeidner Variante von »Süsser die Glocken nie klingen« angestimmt wurde.

Den zweiten musikalischen Part übernahmen das Gesangstrio mit Effi Kaufmes, Netti Königes und Dieth Maier. Das Trio sang Weihnachtliches aus Bayern und Siebenbürgen und kam ebenfalls sehr gut bei den Besuchern an. Nachdenkliches zum Freudenfest las Renate Kaiser, die ihre Gedanken unter das provokative Motto »Brauchst du Weihnachten?« stellte und Beobachtungen aus dem Alltag einer Großstadt vor Weihnachten schilderte. Ihr Schluss dann versöhnlich: Ja, sie brauche Weihnachten. Eine bewegende Geschichte las Netti Königes vor. Sie hatte diese von Rita Niehsner erhalten, die über ihr Weihnachtsfest aus dem Jahre 1943 erzählte, als russische Gefangene aus dem Lager Perschan bei ihnen arbeiteten und mit der Familie ein wenig mitfeiern durften (die Geschichte kann im Internet auf www.zeiden.de nachgelesen werden).

Schließlich lockerte Hans Wenzel mit zwei Gedichten – einem eigens zu diesem Anlass geschriebenen und den Zeilen »Brief an den lieben Gott« – die Stimmung wieder etwas auf. Diese wurde dann noch besser, vor allen bei den Kleinen, als

der Nikolaus kam. Er hätte sich ein paar Kinder mehr gewünscht (in diesem Jahr haben wir die Kleinen vermisst), und in der Not durften dann auch größere auf die Bühne, um ihr Geschenk abzuholen. Johannes Groß spielte souverän den Mann im roten Mantel mit wallendem weißen Bart. Renate Kaiser hatte die Gedichte für ihn verfasst.

Einiges zu erzählen hatte auch Nachbarvater Udo Buhn, der über Neuigkeiten aus der Nachbarschaft berichtete. Auf besonderes Interesse stießen verständlicherweise die Nachrichten aus Zeiden. Im Heimatort soll bald ein neues Presbyterium gewählt werden und Pfarrer Klaus Dieter Untch wird im Winter den Ort Richtung Stolzenburg nahe Hermannstadt verlassen.

Nach so viel Programm erfreuten sich die Gäste an der leichten Musik von Christian Riech, der nach dem Abendessen zum Tanz einlud. Gefühlvoll passte er sich den Wünschen des Publikums an und spielte auf seiner elektronischen Orgel mal langsamere, mal flottere Stücke.

Die Gäste verabschiedeten sich zufrieden, ermunterten den Regionalnachbarvater, weiter an der Veranstaltung festzuhalten, auch wenn der Saal nicht voll wurde und es diese Mittei-Dobosch-Aktion gab.

hk



Nico (Schmidts) und Nikolaus (Johannes Gross) singen auf der Weihnachtsfeier der Zeidner in München.

Zeidnerin engagiert sich im Heimatwerk

Die Zeidnerin Edith Foith, geborene Preidt, gehört neben Ditta Janesch und Uta Beckesch zum Triumvirat, das heute engagiert die Arbeit im Siebenbürgisch-Deutschen Heimatwerk fortsetzt.

Die Schwiegermutter von Uta Beckesch ist Rosa Beckesch, geborene Wilk, auch sie eine Zeidnerin. Edith Foith und Uta Beckesch erhielten das goldene Ehrenwappen für 20 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit, das der Landesvorsitzende von Nordrhein-Westfalen, Harald Janesch, der auch Nachbarvater von Marienburg ist, überreichte. Seit 40 Jahren hat das Heimatwerk seinen Sitz in Drabenderhöhe. Vergangenen Herbst feierte man diesen runden Geburtstag. Gegründet wurde das Heimatwerk 1952 durch Lore Connerth aus Gundelsheim und Else Schlandt. Das Heimatwerk sieht seine Aufgabe in der Fortführung des in Siebenbürgen von 1904 bis 1950 existierenden Sebastian-Hann-Vereins. Dieser Verein wurde nach dem berühmtesten siebenbürgischen Goldschmied des 17./18. Jahrhunderts benannt. Hauptziel des Heimatwerkes ist es, die siebenbürgische Volks-



Seit 1999 gehört die Zeidnerin Edith Foith, geb. Preidt, (Bildmitte) dem Heimatwerk in Drabenderhöhe an, das sich der Pflege der siebenbürgischen Volkskunst widmet.

kunst zu pflegen, am Leben zu erhalten und der Öffentlichkeit näherzubringen. 1967 verlegte das Heimatwerk seinen Sitz

nach Drabenderhöhe, die Leitung übernahmen Liane Weniger und Edda Deppner. Bis 1977, dem Jahr der Fertigstellung des Altenheim-Neubaus, war das Heimatwerk in den Privathäusern von Liane Weniger und Edda Deppner untergebracht. Ab 1977 ist das Heimatwerk im Neubau (Untergeschoss, neben dem Heimatraum) des Altenheims »Siebenbürgen« mit Zugang von der Jacob-Neuleben-Straße untergebracht. Im März 1999 übernahmen Uta Beckesch und Edith Foith die Leitung des Heimatwerkes, seit 2001 gehört auch Ditta Janesch zum Team.

Das Heimatwerk trägt sich finanziell selbst, die Arbeit wird ehrenamtlich erbracht, wobei Überschüsse für gemeinschaftliche Aktivitäten und soziale Zwecke gespendet werden. Das Angebot ist sehr reichhaltig, es umfasst neu erstellte Stickereien, Trachtengürtel, -hemden, -krawatten, -bänder, -hauben (genetzt), auch Kommissionsware von Landsleuten, die ihre Trachtenteile aus Altersgründen weitergeben wollen, Literatur, sächsische MCs und CDs, Glückwunschkarten, Siebenbürgen-Aufkleber,

siebenbürgische Kalender, Fotografien von Kirchen und Kirchenburgen. Die ebenfalls im Angebot geführten reichhaltigen Keramikwaren werden zurzeit aus Korond in Siebenbürgen und von Familie Etter aus Heilbronn bezogen. Kacheln in diversen Größen bemalt Alida Tellmann mit siebenbürgischen Motiven oder Blumendekoration. Handarbeiten werden in Drabenderhöhe, Hagen und Bad Wildungen angefertigt.

Die Öffnungszeiten sind: montags von 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr sowie freitags von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Die Mitarbeiterinnen des Heimatwerkes stehen gerne auch auswärtigen Besuchern und Gruppen (nach vorheriger Vereinbarung) zur Verfügung und sind telefonisch zu erreichen unter 0 22 62/34 90 (Uta Beckesch) oder 0 22 62/32 34 (Ditta Janesch), E-Mail: s.d.heimatwerk@sibiweb.de, Internet: <http://heimatwerk.sibiweb.de>.

Übernommen und gekürzt aus www.siebenbuerger.de

Kleiner »ZOG« in Böbingen



16 Zeidnerinnen und Zeidner trafen sich in Böbingen (bei Schwäbisch-Gmünd), um über Erlebnisse aus der Vorkriegszeit zu diskutieren.

Beim 10. Zeidner Ortsgeschichtlichen Gesprächskreis (ZOG) wurde im April 2007 in Augsburg mit der Aufnahme eines neuen Gesprächsthemas – Volksgruppenzeit und Kriegsjahre in Zeiden – ein neues Kapitel der Zeidner Heimatgeschichte aufgeschlagen, das sowohl bei der Kriegsgeneration als auch bei den jüngeren Teilnehmern auf reges Interesse stieß.

Als Fortsetzung dieses Gesprächskreises fand in Absprache mit dem Vorstand der Zeidner Nachbarschaft Ende November in Böbingen – der Zufall wollte es, dass Otto Neudörfer gerade an diesem Tag Geburtstag hatte – ein kleiner Gmünder Gesprächskreis statt, zu dem ich ausschließlich die älteren Zeidner/innen aus Schwäbisch Gmünd und Umgebung eingeladen hatte.

Die kleine, aber sehr interessierte 16-köpfige Gesprächsrunde machte deutlich, dass die Erinnerung an die Jahre 1936-1945 und die damit verbundene Schicksalszeit sehr wohl sehr lebendig ist. Konkrete Fragen zu verschiedenen Themen wie

Schulzeit, Veränderungen im öffentlichen, kirchlichen und kulturellen Leben, Deutsche Wehrmacht in Zeiden, SS-Verbände, Zwangsrekrutierung, Pimpfzeit, rumänisches Militär, Heimatabende, Juden in Zeiden, Judenvernichtung in deutschen KZs und Volksgruppenführung wurden teilweise mit Detailwissen und vielen Geschichtchen beantwortet. Natürlich gab es auch Fragen, zu denen der Bezug gänzlich fehlte (die ältesten Teilnehmer gehörten dem Jahrgang 1926 an) und die somit unbeantwortet blieben.

Markante Stichworte und Namen sowie die Erwähnung wichtiger Begebenheiten aus dieser Zeit reichten aus, um einen kleinen Einblick zu gewinnen, wie vor allem die Kriegsjahre, der Frontenwechsel und das Ende des Krieges in Zeiden von den anwesenden Teilnehmern erlebt wurden.

Besonders beeindruckt haben mich bei diesem Gesprächskreis die Offenheit und die spürbare Lust, aus dieser Zeit zu erzählen und Ergänzungen da anzubringen, wo die Erinnerung noch wach war.

Auch wenn der Gesprächskreis zwischendurch »Geschichtskränzchencharakter« hatte – immerhin waren wir fast vier Stunden zusammen – finde ich diese Art des Gedankenaustauschs in kleinem Kreis und gemütlicher Atmosphäre (dafür hatten Tilly Neudörfer und meine Frau gesorgt) sehr geeignet, um mehr über diese Zeit zu erfahren.

Dass sich Hermann Kassnel und Egon Kueres bereits als nächste Gastgeber zur Verfügung gestellt haben, hat mich besonders gefreut und mir »Mach weiter!« signalisiert.

Helmuth Mieskes, Böbingen

»Zeidner Denkwürdigkeiten« 1983 – 2008



Die Vorgänger der heutigen Schriftenreihe »Zeidner Denkwürdigkeiten«

Am Anfang der Amtszeit von Nachbarvater Volkmar Kraus beschloss der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft 1983, eine Schriftenreihe herauszugeben, die den Namen »Zeidner Denkwürdigkeiten – Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde von Zeiden« erhielt. Der Name wurde nicht zufällig gewählt, sondern sollte bewusst anknüpfen an die »Zeidner Denkwürdigkeiten 1335-1847« von Pfarrer Joseph Dück aus dem Jahr 1877, die von 1917 bis 1928 durch Pfarrer und Dechant Johannes Reichart fortgesetzt wurden.

Natürlich hatte der Vorstandsbeschluss auch eine Vorgeschichte, die unmittelbar mit Veröffentlichungen von siebenbürgischen Heimatbüchern zu tun hatte. In den Jahren 1965 bis 1978 wurden in Deutschland die ersten elf siebenbürgischen Heimatbücher im Hilfskomitee unter Hans Philippi herausgegeben. Danach förderte besonders die siebenbürgisch-sächsische Stiftung die Heimatortsgemeinschaften (HOG), so dass mittlerweile über 165 Heimatbücher unterschiedlicher Art und Qualität auf den Weg gebracht werden konnten. Auch Balduin Herter und Prof. Dr. Hans Mieskes hatten bereits Vorbereitungen zur Herausgabe einer Zeidner Gemeindechronik getroffen, als Lehrer Gotthelf Zell und der Kriterion Verlag Bukarest 1974 plötzlich die Veröffentlichung einer Ortsmonografie »Zeiden einst und jetzt« vereinbarten. Um dieses damals sehr mutige Projekt nicht zu gefährden und keine unnötige Konkurrenz unter Zeidner Chronisten aufkommen zu lassen, stellten Herter und Mieskes ihre Arbeiten ein, wohl in der Hoffnung auf eine baldige Veröffentlichung.

Doch die geplante und damals von uns allen mit Spannung erwartete Herausgabe verzögerte sich. Plötzlich war das Interes-

se in Bukarest ohne Angabe von Gründen nicht mehr vorhanden, so dass Gotthelf Zell sein ehrgeiziges Vorhaben in Rumänien nicht mehr umsetzen konnte. Bemühungen Herters, das Manuskript über den Böhlau Verlag und die Deutsche Botschaft in Bukarest nach Deutschland zu bekommen, scheiterten.

1988, ein Jahr vor den tiefgreifenden politischen Veränderungen in Rumänien, wanderte Gotthelf Zell mit seiner Familie nach Deutschland aus. Glücklicherweise gelang das umfangreiche Manuskript auf privatem Weg an den Autor. Er überarbeitete es, so dass einer Herausgabe des Buches »Zeiden – eine Stadt im Burzenland – Heimatbuch

einer siebenbürgischen Gemeinde« erst 1994, also zwanzig Jahre später, nichts mehr im Wege stand. Dass gerade dieses – unser Heimatbuch – damals nicht im Rahmen der bereits begonnenen Schriftenreihe veröffentlicht und herausgegeben werden konnte, war nicht im Sinne der Nachbarschaft und lag, diese Einschätzung erlaube ich mir einfach, sicher an der damals noch nicht ausgereiften Zusammenarbeit und notwendigen Kooperation des Verfassers mit dem Vorstand der Zeidner Nachbarschaft.

Als Ergänzung zur Zeidner Ortsmonografie veröffentlicht die Zeidner Nachbarschaft nun seit 1983 in loser Folge Hefte und Bücher zur Geschichte und Heimatkunde von Zeiden. Mit Hilfe der Nachbarinnen und Nachbarn sowie zwei »auswärtiger« Verfasser konnten bis jetzt 14 Hefte unterschiedlichen Inhalts veröffentlicht werden (siehe letzte Umschlagsseite des *zeidner grußes*).

Weitere Hefte sind in Vorbereitung. Sie alle stehen damals wie heute unter dem Motto, das uns Vizenotär Paul Meedt (1844-1907) einst hinterlassen hat:

»Denn es ist eine unleugbare Wahrheit, dass das Leben eines Volkes überall da ausstirbt, wo einmal das Licht der alten Erinnerungen an der Vorfahren Wollen und Streben, Tun und Leiden zu erlöschen beginnt.« Diese Erkenntnis leitet uns heute im Jahr 2008 noch immer, und wir werden uns weiterhin bemühen, die Erinnerung wachzuhalten.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Zeidner Ortsgeschichtlicher Gesprächskreis (ZOG) feiert 10-jähriges Jubiläum



Seit elf Jahren kommen Zeidner zum ortsgeschichtlichen Gesprächskreis zusammen – jeder ist dabei herzlich eingeladen mitzumachen.

Als Altnachbarvater Balduin Herter im Vorfeld des Zeidner Nachbarschaftstreffens in Ulm im Jahr 1998 zu einem ortsgeschichtlichen Gesprächskreis einlud, ahnte niemand, dass dieses erste Treffen der Beginn einer kontinuierlichen und fruchtbaren Arbeit innerhalb der Zeidner Nachbarschaft sein würde. Doch hatte die Vielfalt der in Ulm vorgestellten Sachthemen das Interesse geweckt.

Gemeinsam mit Helmuth Mieskes, der für die »Geschäftsführung« und organisatorischen Belange zuständig war, konnte Balduin Herter seine Idee bereits im Folgejahr umsetzen und dem Gesprächskreis den ihm zugedachten Stellenwert innerhalb der Nachbarschaft einräumen. Damit ging für ihn ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung.

Mittlerweile hat sich dieser »Zeidner Ortsgeschichtliche Gesprächskreis«, ZOG genannt, dem ein fester Stamm von etwa 25 bis 30 Gesprächskreisteilnehmer angehört, als feste »Einrichtung« der Nachbarschaft etabliert. Zehn gut besuchte, in der Regel eintägige Gesprächskreise, die (bis auf einen anlässlich der 2. Zeidner Begegnung 2004 in Zeiden) ausschließlich im süddeutschen Raum stattfanden, sind ein Beleg dafür, dass Balduin Herter mit seiner Idee vor zehn Jahren richtig gelegen hatte. Der Gesprächskreis sollte hauptsächlich dazu dienen, auf geschichtlich-landeskundliche Fragen über Zeiden vom Mittelalter bis zur Gegenwart Antworten zu finden und insbesondere weiteres Material zu sammeln. Es wurde vorgeschlagen, die Ortskunde und Landwirtschaft, das Gewerbe, die kulturellen und sozialen Belange der Gemeinde, die Familiengeschichte, die Mundart und das Theater in den Mittelpunkt zu rücken. Des Weiteren sollten Themen wie Kirche, Schule, Tradition und Brauchtum sowie Siedlungs- und Baugeschichte und das Vereinswesen näher beleuchtet werden. Auch wurde der Wunsch geäußert, sich besonders im genealogischen Sektor intensiver und kooperationsfreudiger als bisher auszutauschen, vorhandene Detailkenntnisse weiterzugeben und sich gegenseitig anzuspornen. Hierbei wurden natürlich in erster Linie die unent-

behrlichen Wissensträger und fleißigen Hobby-Heimatkundler unter uns Zeidnern angesprochen und gebeten, verwertbares Dokumentationsmaterial gegebenenfalls zu veröffentlichen.

Um eine konfliktfreie und effiziente Herausgabe von Veröffentlichungen zu gewährleisten, wurden 2005 in Absprache mit dem Vorstand der Zeidner Nachbarschaft bereits bestehende Herausgabevorgaben erneuert. Dadurch sollte künftig dem Verfasser die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Gesprächskreises und dem Vorstand der Nachbarschaft erleichtert werden. Und so konnte allein in den letzten fünf Jahren die Schriftenreihe »Zeidner Denkwürdigkeiten«, die seit 1983 besteht und ebenfalls in diesem Jahr mit einem Jubiläum aufwarten kann, mit der Veröffentlichung von Büchern über die Freiwillige Zeidner Feuerwehr, den Zeidner Wortschatz und die Landwirtschaft in Zeiden fortgesetzt werden.

Die Herausgabe der »Bibliographie Zeiden« durch Balduin Herter und Helmuth Mieskes wurde ebenfalls vom Gesprächskreis begleitet. Mit der Monografie über Eduard Morres, die von Brigitte Stephanie fach- und sachkundig erstellt wurde, ging man ganz neue Wege. Eine gute Zusammenarbeit mit der Autorin ließ 2006 ein ausgezeichnetes Buch entstehen, das Vorzeigecharakter aufweist und auf das wir Zeidner stolz sein können.

Der Einsicht von Franz Buhn und dem Fleiß unserer Layouterin Carmen Kraus haben wir es jetzt zu verdanken, dass die Dokumentation »100 Jahre Laientheater in Zeiden« im Jahr 2007 gestalterisch überarbeitet und Ende des Jahres ebenfalls in



Die Bandbreite der Themen im ZOG reicht von den Anfängen Zeidens bis hin zur Geschichte des Waldbades. Dazu wird aktuell eine Dokumentation erstellt (Schwimmeisterschaften im Sommer 1942).

der Schriftenreihe »Zeidner Denkwürdigkeiten« als Neuauflage herausgegeben wurde.

In der langen Reihe an heimatkundlichen Sachgebieten, die in der Warteschlange des Gesprächskreises stehen und zurzeit bearbeitet werden, finden sich die zweisprachige »Kurzchronik Zeiden-Codlea«, »Zeidner Persönlichkeiten« Band I und die Dokumentation »Das Zeidner Waldbad«. Wir hoffen, diese Ar-

beiten spätestens beim nächsten Nachbarschaftstreffen 2009 in Friedrichroda präsentieren zu können.

Dass uns auch die Kriegsjahre, die Volksgruppenzeit und die Zwischenkriegszeit beschäftigen, haben wir bereits im **zeidner gruße**, Ausgabe 103, dargelegt. Einige haben uns ihre Mitarbeit bei dieser Dokumentation angeboten. Ein speziell dafür erstellter Fragekatalog bietet uns allen und insbesondere der älteren Generation die Möglichkeit, Antworten auf bisher nicht oder nur unzureichend beantwortete Fragen zu finden, um diese schicksalhafte Zeit einer näheren Betrachtung unterziehen zu können.

Doch wäre es verkehrt, diesem vielleicht etwas brisanten Sachthema künftig unsere ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Neben den rein historischen Entwicklungen und wichtigen Ereignissen in Zeiden gibt es noch eine Menge Fragen, die einer generellen Aufarbeitung bedürfen, etwa zur Kirche, zur Schule, zur Wirtschaft – hier insbesondere zur Magura, zur Colorom, zu den verschiedenen Metallwerkstätten, zur später gegrün-

deten FAT sowie zur Weberei – zum Ort selber, zu Personen und Persönlichkeiten, aber auch zu Zeidner Familien. Jeder, der hier einen Beitrag leisten kann, wird gebeten, dies im Rahmen seiner Möglichkeiten zu tun. Einfache Erlebnisberichte, brauchbare Fundstücke, Archivarisches, Darlegungen von Entwicklungen sowie Bild- und sonstiges Dokumentationsmaterial helfen hier in hervorragender Weise, Ansätze zu finden, die im Gesprächskreis weiterverfolgt werden können.

Mit Balduin Herter und Helmuth Mieskes ist der »Kreis« der momentan Verantwortlichen etwas klein. Eine größere Zahl aktiver Mitarbeiter würde hier sicher für mehr Effizienz sorgen und neue Impulse geben. Weitere Mitstreiter zu finden, die bereit sind, etwas Freizeit zu investieren und den Gesprächskreis langfristig zu stärken, sollte besonders im Jubiläumsjahr unser größtes Ziel sein.

Helmuth Mieskes, Böbingen

München: Sommerfest am 5. Juli 2008 mit Zeidner Blasmusik und Tanzgruppe

Es ist wieder soweit: In diesem Sommer findet unser viertes Sommerfest in der Theatergaststätte »Gut Nederling« statt. Alle Zeidner und Zeidnerinnen sowie Freunde sind herzlich eingeladen, auch dieses Jahr wieder dabei zu sein.

Die Zeidner Blasmusik hat bereits zugesagt. Bei gutem Wetter wird sie am Nachmittag wieder im Garten der Gaststätte zum Tanz aufspielen. Diesmal dabei ist auch die junge Tanzgruppe der Münchner Kreisgruppe, die in ihrem Repertoire sowohl Traditionelles als auch Modernes hat. Am Abend dürfen dann wieder alle tanzen. Und wie immer wird der Wirt die eine oder andere kulinarische Spezialität nach siebenbürgischem Rezept zubereiten. Zumindest die Dobosch-Torte zum Kaffee und die Mititei am Abend sind bisher gut angekommen.

»Gut Nederling«, so der Name der Lokalität, liegt mitten in der Stadt, verkehrsgünstig, gut erreichbar und mit genügend Parkplätzen. Das »Gut« befindet sich nämlich direkt neben dem Westfriedhof (Nederlingerstr. 78, info@gut-nederling.de). Vom Hauptbahnhof fährt die U-Bahn U1 bis Station Westfriedhof, ebenso die Straßenbahnlinien 20 und 21. Von der Haltestelle sind es noch etwa zehn Minuten Gehweg in der Baldurstraße am Friedhof entlang. Man kann aber auch von der U-Bahnhaltestelle Westfriedhof mit den Bussen 164 und 165 bis direkt vor die Gaststätte fahren. Die Station heißt »Mettenstraße«. Mit dem Auto ist »Gut Nederling« über zwei große Ringstraßen erreichbar: den Wintrichring sowie den Mittleren Ring und die Dachauer Straße. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. **hk**

Handballturnier in Pfarrkirchen

Ebenfalls am 5. Juli findet das traditionelle Handballturnier der Senioren im niederbayerischen Pfarrkirchen statt, an dem die Zeidner seit 1995 teilnehmen. Unglücklicherweise ist am selben Tag das Zeidner Treffen in München, so dass Organisator Norbert Truetsch auf einige Kandidaten verzichten muss. Umso mehr freut er sich auf Anmeldungen von Junggebliebenen und Handballinteressierten. Bisher konnten die Zeidner immer eine Mannschaft stellen (in den besten Jahren sogar zwei) und es wäre schade, wenn die Burzenländer fehlten. Anmeldungen nimmt Norbert unter der Nummer 07123-41671 entgegen. **hk**

Vereinsfahne der Zeidner Nachbarschaft feiert 25-jähriges Jubiläum



Anneliese und Edwin Aesch spendeten diese Fahne auf dem Treffen in Friedrichshafen 1983 der Zeidner Nachbarschaft.

Diejenigen unter uns, denen es vergönnt war, beim 11. Nachbarschaftstreffen im Jahr 1983 in Friedrichshafen dabei gewesen zu sein, erinnern sich sicher an den denkwürdigen Richttag dieses Treffens am 18. Juni 1983, als die von Anneliese und Edwin Aesch gestiftete Vereinsfahne der Nachbarschaft feierlich übergeben und von Altnachbarvater Balduin Herter vorgestellt wurde. Der damaligen Ansprache von Balduin Herter zu diesem besonderen Ereignis war zu entnehmen, dass diese private Stiftung auch als Erinnerung an die Gründung der Zeidner Nachbarschaft im Jahr 1953 in Suttgart-Luginland gedacht war. Die von den Stiftern ausgestellte Urkunde enthielt folgenden Wortlaut:

*»URKUNDE anlässlich der Fahnenstiftung für die Zeidner Nachbarschaft«
Alter Tradition gemäß und historischer Vergangenheit gerecht, wird heute zur mahnenden Erinnerung an unser Volkstum (seit dem 12. Jahrhundert in Siebenbürgen) und zum 30-jährigen Bestehen der Zeidner Nachbarschaft, im Gedenken an unsere Vorfahren und an die verlorene siebenbürgische Heimat, als Symbol der Zusammengehörigkeit aller in der Zerstreuung Lebenden der Zeidner Nachbarschaft als Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen im deutschen Volke diese neue Fahne gestiftet... Diese Fahne wird von nun an ihren Platz in unserer Mitte haben, als sichtbares Symbol unserer Gemeinschaft, der Zeidner Nachbarschaft.
Friedrichshafen, 18. Juni 1983, am Tag der Fahnenweihe im Rahmen des Richttages der Zeidner Nachbarschaft.
Die Stifter: Anneliese und Edwin Aesch.«*

Ich hatte damals, zufällig wohlgermerkt, den Worten des Altnachbarvaters aufmerksam gelauscht und insgeheim gedacht, dass diese außergewöhnliche und sehr noble Geste der Stifter zwar gut gemeint, aber doch nicht mehr zeitgemäß sei. Ja, ich muss zugeben, ich hielt diese Fahnenweihe inmitten eines Richttages (den Begriff mochte ich schon gar nicht), die erste, an der ich je teilgenommen hatte, damals für überholt, für ein Relikt aus früheren Zeiten. Und das, obwohl ich Anfang der 1980er Jahre urplötzlich anfang, mich landsmannschaftlich zu engagieren und mir die organisierte siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft sicher mehr am Herzen lag als manch anderem in meinem Alter. Doch als die Versammlung sich im Anschluss an die feierliche Fahnenweihe plötzlich von den Plätzen erhob – dies geschah ohne große Ankündigung – und gemeinsam das alte Heimatlied »Siebenbürgen, Land des Segens« anstimmte, dem einen oder anderen plötzlich eine Träne über die Wangen lief und Ergriffenheit sich im Saal breitmachte, stellte ich fast erschrocken, vielleicht sogar etwas beschämt fest, dass dieser feierliche Akt selbst mich, den Nichttraditionalisten, für den ich mich bis dato hielt, innerlich doch sehr bewegte. Im Rückblick war diese mit viel Applaus bedachte Handlung inmitten des obligatorischen Richttages zweifellos der eigentliche Höhepunkt dieses 11. Nachbarschaftstreffens am Bodensee gewesen.

Seit damals sind fast 25 Jahre vergangen, und weitere acht Nachbarschaftstreffen haben alle drei Jahre eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass die Zeidner Nachbarschaft nach wie vor eine starke Gemeinschaft ist. Seit 1983 haben unsere beiden umsichtigen Nachbarväter Volkmar Kraus und Udo Buhn dafür gesorgt, dass dem ehrenhaften Ansinnen der großzügigen Stifter stets Rechnung getragen wurde und die Fahne den gewünschten Ehrenplatz inmitten der Veranstaltungen der Zeidner Nachbarschaft eingenommen hat. Ob Heimattage oder Nachbarschaftstreffen, die in den sächsischen Grundfarben Rot und Blau gehaltene Vereinsfahne der Zeidner Nachbarschaft ist seit 1983 ein fester Bestandteil unserer Gemeinschaft. Bei all den vertrauten Gesichtern ist es vor allem diese Vereinsfahne inmitten der Bühnendekoration, die vor allem einem Nachbarschaftstreffen ein vertrautes Bild und heimatliches Gefühl verleiht.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Fahne »als Symbol der Zusammengehörigkeit, als Zeichen der Gemeinschaft und als Ausdruck der Identität«, wie es Balduin Herter 1983 bei seiner Ansprache auf dem Richttag ausdrückte, ihren Zweck noch bei vielen gemeinschaftlichen Veranstaltungen der Zeidner Nachbarschaft oder Veranstaltungen, an denen Vertreter der Nachbarschaft teilnehmen, in den nächsten Jahren erfüllt. Den beiden Stiftern Anneliese und Edwin Aesch gebührt auch heute, 2008, Dank für diese Fahne, die vor 25 Jahren »dem Leben in Frieden geweiht« wurde.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Zeidner Schulgeschichte – Teil II



Unter der Leitung von Rektor Thomas Dück entstand 1938 in der Markt-gasse Nr. 4 die Neue deutsche Schule.

Nach dem Ersten Weltkrieg zerfällt die k.u.k. Monarchie, und Siebenbürgen gehört ab 1. Dezember 1918 zu Rumänien. Damit beginnt auch für unsere siebenbürgisch-sächsische Volksschule ein neuer Abschnitt. Bis zu diesem geschichtlich einschneidenden Datum waren unsere Schulen als Eigentum der evangelischen Kirche A.B. Siebenbürgens konfessionelle, also private Schulen. Damit sie nicht in rumänische Staatsschulen verwandelt würden, wurde ab obigem Datum erneut um den Status unserer Schulen (aller Grade) als konfessionelle Schulen der evangelische Kirche A.B. Siebenbürgens mit Öffentlichkeitsrecht ein hartnäckiger Kampf geführt. Es war ein offenes Ringen der Vertreter unserer politischen Gemeinde mit denen der evangelische Kirche und unserer Lehrerschaft. Als Staatsschule hätte der rumänische Staat alle Pflichten finanzieller[1] und organisatorischer[2] Art, d.h. alle wichtigen Entscheidungen über die zukünftige Entwicklung unseres Schul- und Erziehungssystems übernommen. Unsere Lehrer und unsere Pfarrer hätten die höheren Gehälter der rumänischen staatlichen Angestellten erhalten, und die relativ hohen bisherigen Kirchensteuern und Schultaxen, die zur Erhaltung von Kirchen und Schulen dienten und von unserer Bevölkerung gezahlt werden mussten, wären weggefallen.

Es siegte schließlich der Wille zur relativen Freiheit betreffend unsere evangelische Kirche und die weitere eigenständige Entwicklung des siebenbürgisch-sächsischen Schul- und Erziehungswesens über die vom rumänischen Staat angebotenen finanziell-administrativen Vorteile. Grundsätzlich ging es hier aber um viel mehr. Eigentlich ging es um den Status unserer evangelischen Kirche und die Wahrung der Einheit zwischen der Kirche und ihrem Schul- und Erziehungssystem. Was aus den inneren Auseinandersetzungen aber auch noch übrig blieb, war die kurz- und mittelfristige Spaltung unserer Gemeinschaft, zu der die Unzufriedenen-Bewegung geführt hatte. Hätten die Verfechter dieser Gruppe aus unserer Bevölkerung die spätere politisch-gesellschaftliche Entwicklung nach 1944 und die Folgen der Schulreform des Jahres 1948 gekannt oder auch nur ahnen können, hätten sie ihre kurzfristig-egoistischen Ziele und Forderungen – keine finanziell-materielle Verantwortung

und Pflichten zu haben, aber das Recht zur Bestimmung voll zu bewahren – wahrscheinlich nicht mehr ins Feld geführt und rebelliert.

Das rumänische Volksschulgesetz von 1924 (des Dr. C-tin Anghel-scu). Was brachte es Neues? 1. Schulpflicht: nur 7 Klassen; 2. Einschulung nach Erfüllung des 7. Lebensjahres; 3. Rumänisch statt Ungarisch als Staatssprache; 4. Alle rumänischen Schulen wurden Staatsschulen (d.h. Finanzierung und Organisation durch den Staat); 5. Verpflichtung, neue Schulgebäude zu bauen; 6. Für unsere Lehrer wurden Vorbereitungskurse zum Erlernen der rumänischen Sprache mit anschließender Befähigungsprüfung eingerichtet; 7. Nach der 7. Klasse wurde eine Abgangsprüfung in Geschichte und Geografie des Vaterlandes in rumänischer Sprache verpflichtend.

Ausgehend auch von diesem neuen rumänischen Schulgesetz gab es für die evangelische Kirche A.B. Siebenbürgens abermals nur die zwei Alternativen: 1. Entweder Verzicht auf die Autonomie, um die Unterstützung des Staates in Anspruch nehmen zu können, oder 2. Erhaltung aller Bildungs- und Erziehungsanstalten aus eigenen Mitteln in Form von Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht, wobei in diesem Fall die Bereitschaft dazu – gegen den nicht ganz unbegründeten Kampf der »Unzufriedenen« – der deutschen Bevölkerung noch abgerungen und die Gewährung des Öffentlichkeitsrechts durch den rumänischen Staat noch erkämpft werden musste. Die Evangelische Landeskirche entschloss sich trotz aller Unsicherheiten und Schwierigkeiten auch jetzt, (erst recht) zur zweiten Lösung, die auch gelang. »Jetzt erst recht!« deswegen, weil der flüchtige, einfache Vergleich des in Zeiden beziehungsweise ganz Siebenbürgen existierenden und praktizierten Schulsystems mit dem neuen Schulgesetz von 1924 für Rumänien zwar einen realen Fortschritt darstellte, uns aber zur deutlich ernüchternden Feststellung führte, dass es für uns, für unser weit darüber hinausgewachsenes Schulwesen, eine unakzeptable Beschneidung und Herabsetzung bedeutete. Ganz abgesehen davon, dass jedes Gesetz dieser Art anzustrebende Idealnormen beinhaltet und festlegt, die in der Wirkungszeit des Gesetzes oft nur zum Teil oder auch überhaupt nicht verwirklicht werden, war es vom Grundsatz her etwas Fremdes. Deshalb werden diese Gesetze ergänzt, oder durch andere – bessere oder noch schlechtere – ersetzt. Alle folgenden rumänischen Schulgesetze, besonders jene nach 1944 erschienenen, übertrafen sich in den negativen Auswirkungen für uns. Trotzdem: Rumänien war das einzige sozialistische Land, das uns Deutsche letzten Endes nicht nur nicht aus dem Lande gejagt, sondern uns erlaubt hat, die Schule bis einschließlich der Gymnasialstufe und die Kindergärten in unserer Muttersprache abzuhalten. Das kann und sollte wirklich niemand übersehen und vergessen, sondern – trotz vieler erlittener Ungerechtigkeiten – positiv anerkennen. Durch die Existenz unserer deutschen Schulen ist uns die Möglichkeit gegeben worden, unsere Muttersprache zu

pflegen, uns in unserer deutschen Kultur zu entwickeln und zu entfalten und so, auch unter den politisch-ideologisch neuen Gegebenheiten[3], unsere Identität zu wahren.

Aufgrund des neuen Schulgesetzes von 1924 wurden in Rumänien in relativ wenigen Jahren über 7.000 neue Schulgebäude auf Kosten der Städte und Gemeinden (sprich Staatskosten) errichtet. Auch in Zeiden entstanden in den 1930er Jahren zwei prächtige Schulgebäude: Das neue Gebäude der rumänischen Staatsschule (Baukosten 4,2 Millionen Lei), bei dessen öffentlicher Einweihung der Unterrichtsminister Dr. C-tin Anghelescu persönlich anwesend war, und das neue deutsche Schulgebäude in der Marktgasse Nr 4, die »Neue Deutsche Schule«, mit sogar etwas darüber liegenden Baukosten. Weil es sich um das Eigentum der evangelische Kirche handelte, mussten diese allerdings fast ausschließlich von der sächsischen Kirchengemeinde Zeiden getragen werden. Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges konnte das Bauvorhaben nicht mehr beendet werden: Die Turnhalle auf der Südseite und der turmartige Haupteingang blieben bis heute Projekt.



Aus der Alten Neuen Schule von 1886 wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eine Berufsschule der Holzindustrie. Zur Zeit ist wieder die deutsche Schule drin.

Aus diesem Beispiel können wir leicht nachvollziehen, wie weitreichend und folgenreich die umstrittene Entscheidung zum Thema »Staatsschule werden oder die Autonomie des eigenen Schul- und Bildungswesens behalten« war. Noch besser kann man oben erwähnte Entscheidung werten, wenn man auch an die Schulreform des Jahres 1948 und an die darauf folgenden Entrechtungen denkt, als man uns zu überhaupt nichts mehr befragte, sondern einfach über uns bestimmte und uns endgültig enteignete.

In Zeiden verlief die erstmalige Trennung der Schule von der Kirche – nach ihrer etwa 500-jährigen Einheit–mitnichten schmerz- und reibungslos: 1941 beziehungsweise 1942 wurden unsere Presbyterien, ja sogar die demokratisch gewählten Gemeindevertretungen zwar gefragt, ob sie gewillt seien, die Bildungs- und Erziehungsanstalten der evangelischen Kirche an die Deutsche Volksgruppe abzugeben. Sie durften darüber sogar abstimmen, doch dann hat man rücksichtslos über ihren Willen hinweg entschieden. Am 10. Januar 1941, als diese Forderung

zum ersten Mal zur Diskussion stand, entschloss sich Rektor Thomas Dück aus Protest zum Rücktritt. An seine Stelle wurde Lehrer Josef Friedrich Wiener einstimmig gewählt. Er übernahm am 1. Februar 1941 die Schulleitung. Als am 5. Dezember 1941 die Übergabe der Zeidner evangelischen Erziehungsanstalten zum zweiten Mal auf der Tagesordnung stand, lehnte das Presbyterium den Antrag mit 19 gegen vier Stimmen ab. Am 7. Dezember 1941, also nur zwei Tage später, wurde der gleiche Antrag von der Gemeindevertretung (ursprünglich 68 Anwesende, von denen zwei wahrscheinlich aus Protest schon vor der Abstimmung den Sitzungssaal verlassen hatten) mit 55 gegen 11 Stimmen zurückgewiesen[4].

Trotz dieser Beschlüsse erfolgte zum Schulbeginn, am 1. September 1942, die Übernahme der Deutschen Volksschule, des Kindergartens und der deutschen Gewerbeschule durch das Schulamt der Deutschen Volksgruppe im Sinne des »Generalabkommens zwischen der evangelischen Landeskirche A.B. und der Deutschen Volksgruppe in Rumänien« vom 11. August 1942. Darauf folgte dann auch die entsprechende formale Vermögensteilung. Gott sei gedankt, wurde sie nicht grundbuchlich durchgeführt.

Nach zwei Jahren folgte das Ende des »1000-jährigen Reichs« und für uns in Siebenbürgen der 23. August 1944 mit all seinen negativen Folgen für uns Deutsche in Rumänien. Von den neuen Machthabern Rumäniens als alleiniger Verhandlungspartner für die deutsche Bevölkerung anerkannt, ging das evangelische Landeskonsistorium am 7. September 1944 »an die sofortige Übernahme des gesamten kirchlichen Vermögens, das seiner Zeit leihweise der Deutschen Volksgruppe Rumäniens zu »treuen Händen« anvertraut worden war«. Zwei Tage vorher, am 5. September 1944, hatte das rumänische Kultusministerium (die Leitung für konfessionelle Schulen) die Eröffnung des neuen Schuljahres 1944/45 der evangelischen und katholischen Schulen für den 1. Oktober 1944 angeordnet und damit die rechtliche Grundlage für den Fortbestand der deutschen Kindergärten und Schulen geschaffen.

In Zeiden wurde die Schulleitung wieder Alt-Rektor Thomas Dück anvertraut. Das Schuljahr begann hier aber erst, nachdem die rumänischen und sowjetischen Streitkräfte die Schule geräumt hatten. Am 26. September 1946 übernahm Lehrer Georg Buhn die Schulleitung. Am 19. Dezember 1946 erfolgte aufgrund der faktischen Anwendung des Minderheitengesetzes vom 7. Februar 1945 die Wiederanerkennung unseres Schulrechts. Am 28. September 1947 wurde die Wiederwahl der Lehrerschaft in Zeiden durchgeführt. (Nicht alle Lehrer von vor dem 23. August 1944 wurden wiedergewählt). Wiedergewählt wurden in Zeiden sieben Lehrer[5] und eine Handarbeitslehrerin für die Volksschule, zwei Kindergärtnerinnen und eine Helferin für den Kindergarten. Nachdem am 30. Dezember 1947 die Volksrepublik Rumänien ausgerufen worden war, wurde am 8. Februar 1948 seitens der Lehrer der Treueeid auf das Präsidium der Rumänischen Volksrepublik geleistet. Durch

die Schulreform vom 3. August 1948 wurden alle Privat- und konfessionellen Schulen aufgelöst, vom rumänischen Staat als Staatsschulen mit neuem Ziel und neuem Inhalt umorganisiert und weitergeführt. Der neuen politischen Staatsausrichtung und der sozialistisch-kommunistischen Ideologie entsprechend wurden nun zum ersten Mal Religion und Schule definitiv voneinander getrennt. Durch dieses Gesetz wurde auch die ganze Infrastruktur der evangelischen Kirche A. B., in der ihr gesamtes Schul- und Erziehungswesen stattgefunden hat (Schulgebäude, Mobiliar, Grundstücke, Bibliotheken usw.), Staatseigentum. Alle Lehrer und das ganze Hilfspersonal wurden Staatsangestellte. Durch das neue Schulgesetz wurde der Besuch des Kindergartens im Alter von fünf bis sieben Jahren und der Elementarschule von sieben bis 14 Jahren zur gesetzlichen Pflicht aller erhoben, unabhängig von Nationalität, sozialer Herkunft, Religion und Geschlecht der Kinder. Für alle Schulpflichtigen wurden Unterricht und Lehrbücher unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Alle nationalen Minderheiten hatten verfassungsgemäß das Recht auf Unterricht in der Muttersprache. Die Klassen I-IV bilden laut neuem Gesetz die Grundschulstufe (den 1. Zyklus) und werden von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet, die Absolventen der pädagogischen Lehrerseminare sind, während die Klassen V-VII (später VIII) die Oberstufe (den 2. Zyklus) bilden, die im Fachlehrersystem funktionieren. Die Grundidee der Reform vom 3. August 1948 verfolgt die Sicherung des Zugangs aller sozialen Klassen zur Allgemein- und Berufsausbildung, wobei die Neigungen und Fähigkeiten der Auszubildenden und besonders die Erfordernisse der Wirtschaft zu berücksichtigen waren. Den Werktätigen sollte der Weg zum Hochschulstudium offenstehen, und die etwa vier Millionen Analphabeten sollten durch eine das ganze Land erfassende Alphabetisierungsaktion lese- und schreibkundig gemacht werden.

In Zeiden hatte sowohl die deutsche als auch die rumänische Bevölkerung Schuleinrichtungen mit jahrhundertealter Tradition, ausgestattet mit modernen Schulbauten, zeitgemäßen Werkstätten, Laboratorien, Bibliotheken, entsprechendem Lehrmaterial und auch mit einer gebildeten Lehrerschaft aus erfahrenen Erziehern und Pädagogen. Im Jahr der Schulreform gab es in Zeiden zwei selbstständige Siebenklassen-Elementarschulen. Der deutschen standen von den fünf von der evangelischen Kirche enteigneten Gebäuden nur noch zwei zur Verfügung (das in der Marktgasse Nr. 4 und das auf der Promenade, Baujahr 1834/35). Letzteres wurde später der Handelsgenossenschaft zugeteilt. Die Alte Mädchenschule (Baujahr 1853), das Gebäude des Gewerbevereins und das hinter der Kirche Nr. 149 bekam die Chemieschule und das gegenüberliegende imposante Schulgebäude[6] (die Alte Neue Schule, Baujahr 1886) wurde der Berufsschule für Holzindustrie zugewiesen.

Die Zeidner rumänische Schule betreffend halten wir folgendes fest: Die erste urkundliche Erwähnung eines Anfangs der rumänischen konfessionellen Schule fällt in das Jahr 1795 mit der Benennung des ersten rumänischen Lehrers, Preda Munteanu, der von 1795 bis 1810 Angestellter der orthodoxen Kirche war

(Jahreslohn: 50 Kreuzer von jedem Kind) und in seiner Wohnung unterrichtet hat. Aus der Monografie des orthodoxen Pfarrers Iosif Comanescu erfahren wir, dass das erste rumänische Schulgebäude 1820 neben der orthodoxen Kirche (Baujahr d. K. 1783) als Holzgebäude errichtet und mit Schindeln gedeckt wurde. 1859 erhält die Schule den zweiten Lehrerposten. 1871 wird das hölzerne Schulgebäude durch ein neues aus Mauerwerk (zwei Klassenräume) ersetzt. Da die Schüleranzahl von 240 im Jahr 1883 auf 320 im Schuljahr 1898/99 angewachsen war, wird der aus Weidenbach stammende Lehrer Terente Popovici auf die dritte bewilligte Lehrerstelle angestellt. 1920 erst wird der vierte Lehrerposten bewilligt und erstmals mit einer Lehrerin, Alexandrina Popovici, besetzt. Am 1. September 1922 wurde die bis dahin konfessionelle rumänisch-orthodoxe Schule zur Orthodoxen Staatsschule erklärt und



1959 wurden die deutschen Klassen fünf bis acht in das Gebäude der rumänischen Schule im Park versetzt.

hieß fortan »Rumänische Staatsvolksschule Zeiden«. Aufgrund des Schulgesetzes von 1924 wird für die Zeidner rumänische Bevölkerung, wie oben erwähnt, im Park ein neues, modernes Schulgebäude[7] gebaut, bei dessen Einweihung 1934 – der Bedeutung dieses Ereignisses wegen – der rumänische Kultusminister Angheliescu[8] persönlich anwesend war. Am 1. September 1956 wurde diese Elementarschule zur »Scoala Medie Codlea« (Mittelschule Zeiden) erhoben und umbenannt und entsprechend mit einer 8. Klasse (damals 1. Lyzealklasse) mit 48 Schülern Tageslyzeum sowie zwei Klassen Abendlyzeum mit 34 beziehungsweise 36 Abendschülern erweitert. In den darauf folgenden Schuljahren wurde die Schule zum kompletten Lyzeum ausgebaut.

Am 1. September 1959 folgte die Auflösung aller bis dahin selbstständigen Schulen der nationalen Minderheiten und ihre Einverleibung als Sektion (Abteilung) in die jeweiligen örtlichen rumänischen Staatsschulen. Das geschah auch in Zeiden mit allen sich daraus ergebenden weiteren negativen Folgen für unser siebenbürgisch-sächsisches Schulwesen. Der rumänische Direktor Gheorghe Sincan wurde erster (koordinierender) Direktor und der gewesene Schulleiter der deutschen Schule, Arnold Römer, wurde zweiter Direktor (stellvertretender Direktor).

Dadurch, dass mit obigem Datum alle Schüler der deutschen Klassen V-VII samt ihren Lehrern in das Gebäude der rumänischen Schule im Park und an ihrer Stelle eine Reihe rumänischer Klassen I-IV in die Marktgasse verlegt wurden, war die

Einheit der deutschen Schüler und Lehrer sowie die Einheit unseres spezifischen Erziehungs- und Unterrichtsprozesses endgültig gesprengt. Eine Reihe unserer älteren Lehrer fühlten sich ein übriges Mal entrechtet und entwurzelt, was sie nur schwer oder auch nie überwunden haben. An anderer Stelle dieses Textes wird diesbezüglich auf Einzelheiten eingegangen.

Dank des übermäßig fortschreitenden Industrialisierungsprozesses wuchs die Bevölkerung Zeidens sprunghaft an. Es entstanden neue Wohnviertel, in denen eine heterogene Arbeiterbevölkerung und Schülermasse aus allen Landesteilen, besonders aber aus der Moldau, ihre neue »sozialistische Heimat« zugewiesen bekam. Als unmittelbare Folge wuchs die bis dahin einzige allgemeinbildende Schulanstalt, die jetzt »Liceul Teoretic Codlea« (Theoretisches Lyzeum Zeiden) hieß, zu einer fast unübersehbaren Institution, mit insgesamt fast 2.700 Schü-

entsteht im Hof der alten rumänischen Schule ein einstöckiges Gebäude[10] mit acht Klassenräumen, einem Physik-Chemie-Labor und einer Werkstatt sowie ein zweites einstöckiges Gebäude mit einem Physikkabinett und einer großen Werkstatt für Metallarbeiten. Gleichzeitig wird im oberen Hofteil, an der Hellenbrunnengasse, eine große, modern ausgestattete Turnhalle gebaut, während im unteren Teil des Schulgeländes durch freiwilligen Arbeitseinsatz der Eltern, Lehrer und Schüler ein gut systematisierter Sportplatz[11] und ein entsprechend eingegrenzter Volleyballplatz angelegt und am 1. September 1960 eingeweiht werden.

Im September 1969 erfolgt die Inbetriebnahme des modernen Gebäudekomplexes[12] des Chemielyzeums in der Dacia-Straße, am 1. September 1970 dann die Übernahme des zweistöckigen modernen Schulgebäudes[13] in der Nuferilor-Straße mit 16



Zeiden konnte in puncto Bildung auf eine große Tradition verweisen – der große Schulkomplex im Park war ein guter Beweis dafür.

lern und 72 Klassen, drei Sektionen (rumänische, deutsche und ungarische), Internat und Schulkantine im Schullokal Nr. 141 hinter der Kirche; fast 150 Lehrern und Administrativpersonal, sieben über die Stadt verteilten Schulgebäuden, einem koordinierenden, ersten Direktor (Victor Balu) und vier Konrektoren (Ioan Teaca, Preda, Carolina Sulu und Johann Unberath) sowie politischem Konrektor (Pionierkommandant Rodica Moisescu).

»Als selbstständige Abteilung bestand neben dem Zeidner Lyzeum die von Lehrer Günther Wagner gegründete und geleitete Sportschule. Sie nahm ihren Anfang am 1. April 1964 mit der Eröffnung eines Trainingszentrums, das am 1. September 1968 in den Rang einer Sportschule erhoben wurde, und zwar vorerst für Leichtathletik. 1969 kam noch Handball hinzu. 1973/74 verfügte die Sportschule über vier Gruppen für Leichtathletik mit 75 Schülern und zwei Gruppen für Handball«[9]. Die vielen in Wettbewerben auf Landesebene errungenen Pokale sowie einige bedeutende Meistertitel belegen die gewissenhafte und fachkundige Ausbildung begabter Sportschüler Zeidens in dieser Einrichtung. Nach der Aufspaltung des Theoretischen Lyzeums am 1. September 1977 gehörte die Sportschule als »Sportklub« zur Allgemeinschule Nr. 1. Bedingt durch die rapide anwachsende Schülerzahl wurde in Zeiden, den neuen Anforderungen entsprechend, ab 1960 großzügig neuer Schulraum geschaffen: So

Klassenräumen sowie entsprechenden Labors und Werkstätten. Mit Beginn des Schuljahres 1980/81 erfolgt die Übernahme und Einweihung des zweistöckigen Gebäudes[14] im Magura-Viertel mit 36 Klassenräumen, Laboratorien für Physik, Chemie, Biologie und je einer Werkstatt für Metallarbeiten und Handarbeiten der neu gegründeten »Allgemeinschule Nr. 3 mit den Klassen I-X Zeiden«. Für die deutsche Abteilung ist noch eine wichtige Bemerkung nachzutragen: Im Schuljahr 1965/66 wurde uns die neunte Klasse (die erste Klasse der deutschen Lyzealstufe) bewilligt, die in den folgenden Schuljahren zum Ausbau der vollständigen deutschen Stufe führte.

In den 1960er und 1970er Jahren hat das Schulwesen in Rumänien drei wichtige Neuerungen erfahren:

- 1965 die Einführung des verpflichtenden Achtklassen-Unterrichts
- 1968 die Ausdehnung des allgemeinbildenden Unterrichts auf zehn Klassen und demzufolge die Einschulung in die erste Klasse mit sechs Jahren;
- 1976 die Gliederung der vier Lyzeumsjahre in zwei Stufen (I. Stufe: Klassen 9-10 und II. Stufe: Klassen 11-12) mit verpflichtender Aufnahmeprüfung sowohl in die neunte als auch in die elfte Klasse.

Nach dreimaliger Teilung und wiederholter, wohl auch bedeutungsloser Namensänderung des Riesenbetriebs »Zeidner Lyzeum« (aus Scoala Medie Codlea in Liceul Codlea, dann in Liceul Teoretic Codlea und zur Abwechslung in Liceul Real-Uman oder Liceul Agricol Codlea, mal mit den Klassen 1-8 und dann wieder ohne sie) sowie unter Berücksichtigung anderer Veränderungen im Schulleben der Stadt kann man für das Schuljahr 1982/83 zusammenfassend festhalten: »Zeiden verfügte über 14 schulische und vorschulische Einrichtungen: sieben Kindergärten, drei Allgemeinschulen, drei Industrielyzeen und eine Sonderschule. In 36 Kindergartengruppen und 192 Klassengemeinschaften wurden insgesamt 7.552 Kinder und Jugendliche betreut, davon 1.214 im vorschulpflichtigen Alter, 4.168 in den Klassen 1-8 und 2.180 Schüler auf der Lyzealstufe. Zur Erziehung, Unterweisung und physischen Betreuung dieser Zöglinge standen den Schulanstalten 352 Lehrer und 215 Verwaltungsangestellte zur Verfügung. Zeiden war somit das zweitgrößte Schul- und Bildungszentrum des Kreises Kronstadt.«[15]

Da es sich hierbei um einen räumlich begrenzten Beitrag für den **zeidner gruß** handelt, kann nicht auf Lehrpläne beziehungsweise Ziel und Inhalt der sich ständig ändernden analytischen Programme, auf die innere Gestaltung der Klassenräume als Spiegelbild der ideologischen Ausrichtung des verordneten Erziehungs- und Unterrichtsprozesses usw. eingegangen werden. Zusammenfassend kann man allerdings festhalten:

- Trotz der permanenten und intensiven »Hirnwäsche« und der täglichen politisch-ideologischen Bestrebungen von staatlicher Seite, uns Lehrer weltanschaulich umzukrempeln, haben wir uns nicht verbiegen lassen. Fast vier Jahrzehnte lang waren wir aufgrund unserer traditionellen Lehrerausbildung bestrebt, überall dort, wo sich die Gelegenheit bot, die politisch-ideologischen Vorgaben zu umgehen beziehungsweise diese zugunsten unserer Schüler und unserer Gemeinschaft umzudeuten und zu nutzen (z.B. 1961/62 Wahl von Englisch statt Russisch als Fremdsprache, Vorschlag von acht Themen aus der Geschichte der Siebenbürger Sachsen beziehungsweise der Deutschen aus Rumänien).
- Jahr für Jahr wurden unsere Schüler so vorbereitet, dass sie fähig und willens waren, sich in weiterführende schulische Ausbildungsformen einzugliedern.
- Traditionsgemäß waren unsere Schulen seit ihrem Bestehen auch für die anderen Nationalitäten des Landes (Rumänen, Juden, Ungarn usw.) offene Bildungs- und Erziehungsstätten. Das war auch nach dem Zweiten Weltkrieg so, mit einem Unterschied: Wenn bis dahin die Kinder anderssprachiger Familien sich parallel zu ihrer Muttersprache mit der deutschen Sprache auch die deutsche Kultur anzueignen bestrebt waren, frequentierten in den letzten Jahren in fast jedem Klassenzug ein, zwei Kinder von Polizisten oder Staatssicherheitsbeamten die deutschen Klassen – da ging es weniger um die Kultur als um die Kontrolle.

Auch heute funktionieren die gleichen Bildungs- und Erziehungsanstalten in Zeiden, allerdings mit neuem Ziel und neuem Inhalt, mit entsprechend weniger Schülern, Lehrern und Angestellten. Was in vielen Jahren und mit viel Mühe von Lehrergenerationen, Eltern und Schülern, besonders auch nach 1944 an deutschen Erziehungs- und Bildungsanstalten in Zeiden wieder aufgebaut worden ist, hat der Exodus auf das heute noch dort existierende Minimum reduziert, das jetzt noch als »Deutsche Schule« und »Deutscher Kindergarten« mit viel Energie und Anstrengung von wenigen Lehrern, Erzieherinnen und Eltern gepflegt wird.

Die heutige Situation der Abteilung mit deutscher Unterrichtssprache im Rahmen der Allgemeinschule Nr. 1 Zeiden, Schuljahr 2007/2008[16]

I. Klasse	18 Schüler	Ramona Hacman
I. Klasse	20 Schüler	Karmina Vladila
II. Klasse	18 Schüler	Anne Marie Untch
III. Klasse	14 Schüler	Ramona Untch / Elke Roth
IV. Klasse	18 Schüler	Rebeca Botea
V. Klasse	20 Schüler	Ramona Oancea
VI. Klasse	17 Schüler	Sânzeana Berea
VII. Klasse	16 Schüler	Cornelia Fintoiu
VIII. Klasse	15 Schüler	Elke Roth

Ergänzung der Direktorenliste der Zeidner deutschen Schulabteilung[17], die in der »Zeidner Chronik« von G. Zell S. 395-396 aufgeführt ist. Bemerkung: Ab 1. September 1959 existieren die bis zu diesem Datum selbstständigen deutschen Schulen nur noch als Sektionen der jeweiligen örtlichen rumänischen Schulen, für die auch in Zeiden vom Schulamt ein zuständiger Konrektor (Director adjunct) eingesetzt wurde.

- 29. 1956-1974 – Arnold Römer – 1. Sept. 1959 – 31. August 1974 Konrektor am Theoretischen Lyzeum Zeiden.
- 30. 1974-1984 Johann Unberath, 1974/75 – 1977/78 stellvertretender Direktor am Zeidner Theoretischen Lyzeum mit den Kl. I-XII und von 1978/79 bis 1983/84 Konrektor in der Allgemeinschule Nr. 1 mit den Kl. I-X Zeiden.
- 31. 1984-1990 Frieda Kloos, stellvertretende Direktorin an der Allgemeinschule Nr. 1 mit den Kl. I-X
- 32. 1990-1992 Marianne Iacob, stellvertretende Direktorin an der Allgemeinschule Nr. 1 mit den Kl. I-X
- 33. 1992-1998 (2001) Uta Depner
- 34. 1998-2003 Monica Gutoiu – pensioniert am 01.09.2005
- 35. 2003-2004 Ioana Orban/Saramet
- 36. 2004-2008 (und weiterhin) Vladila Karmina

Nachtrag: Heute sollte es niemanden mehr stören, sondern zu grundsätzlichen Überlegungen anregen, wenn er Ähnliches erlebt wie ich am 22. August 2007 vor dem Alten Rathaus in Zeiden. Kaum war ich aus dem Mikrobuss ausgestiegen, kommt ein brünetter, freundlich lächelnder, sauber gekleideter junger Mann mit ausgestreckten Armen auf mich zu und begrüßt mich

in einem auffallend schönen, akzentfreien Deutsch mit den Worten »Willkommen in Zeiden, Herr Direktor Unberath! ... Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin Iulian Cozac, und meine Deutschlehrerin war doch Frau Rita Siegmund ... Meine beiden Kinder gehen in die Deutsche Schule. Sie lernen sehr gut und ich bin glücklich und stolz auf sie!« Auch meine drei Begleitpersonen waren angenehm überrascht ob solcher Begrüßung; ich ganz besonders. Auf dem Pfarramt, wo wir beeindruckt von der Begrüßung erzählten, fielen die Worte: »Ja, ja! Das ist unser Iulian. Seine beiden Kinder gehören zu unseren Besten. Julian hat nach 1990 eine Zeit lang als Gastarbeiter in Deutschland gearbeitet«. Die Begegnung und besonders die Aussagen dieses jungen Mannes sind Ausdruck eines eigentlich sehr erfreulichen Wandels. Sie sind beeindruckend und beschäftigen mich auch heute noch. Dass ich Julian nicht erkannt habe, lag wohl daran, dass er ein unauffälliger Schüler (betreffend Schulbesuch und Lernergebnisse) gewesen sein muss. Die Kategorie der Verhaltensgestörten und Verhaltensauffälligen, besonders aber die der Schulschwänzer (*nescolarizati*) und Taschendiebe, die in den Pausen im WC und abends im Park speziell unsere deutschen Schüler wiederholt überfielen, prügeln und beraubten, sind in meinem Gedächtnis hingegen so tief eingegraben, dass ich sie – auch wenn sie gealtert sind und mir ohne Haare und Zähne begegnen – schnell wieder erkenne. Und das sollte ich schon eine halbe Stunde später ebenfalls vor dem Alten Rathaus erleben: Auf dem Rückweg zum Bus sprang von einer der Bänke am Gehsteig ein etwa 40-jähriger Mann mit ausgestreckter Bettelhand auf mich zu mit den Worten: »Da-mi si mie cincii euro, domn director, sa-mi cumpar o piine!« Ich gab ihm 5 Lei und sagte, dass er dafür vier Brote kaufen könne. Statt sich zu bedanken, setzte er ein Grinsen auf und schob unverschämterweise seinen 20-jährigen Sohn vor, der wie ein Automat die Hand zum Betteln vorstreckte und mit den bekannten Worten »Acuma da-mi si mie cincii euro, ca tata nu-mi da nimic!« seinem Begehren Ausdruck verlieh. Meine »Aufklärungsarbeit«, dass es eine Schande sei, hier auf offener Straße zu betteln, zeigte wenig Wirkung. Den Vater hatte ich auch sofort als einen der früheren Problemschüler erkannt und abschließend auf seine Vergangenheit angesprochen. An ihm und seiner Sippe ist die Zeit in Freiheit nach der so genannten Revolution in Rumänien – unter den absolut gleichen Bedingungen wie bei Iulian – offensichtlich wirkungslos vorübergegangen.

Quellen und Literaturverzeichnis (zu Teil I und II) a. Ortsmonografien:

1. Beer, Wilhelm – Goyer, Richard – Beer, Helmut, 1990: »Wolkendorf im Burzenland – Heimatbuch einer siebenbürgischen Gemeinde«
2. Janesch, G. – Mendgen, Hans – Stephani, Kurt, 1987: »Marienburg im Burzenland«
3. Konnerth, Michael, 2001: »Honigberg, eine Gemeinde im Burzenland«
4. Mooser, Dr. Hans, 1967: »Heldsdorf – Chronik einer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinde im Burzenland aus 700 Jahren«

5. Rothbächer, Ernst, 1977: »Heldsdorf – Monographie einer Burzenländer Gemeinde«
6. That, Rudolf, 1979: »Brenndorf – Ereignisse und Gestalten aus der 700-jährigen Geschichte einer siebenbürgisch-burzenländischen Gemeinde«
7. Zell, G. Gotthelf, 1994: »Zeiden – eine Stadt im Burzenland«
8. Gross, Tartlau (im Burzenland)
- b. Verschiedene Urkunden
 - Brandsch, Heinz: »Geschichte der siebenbürgisch-sächsischen Schule«, 1925, Schässburg
 - Brandsch, Heinz: »Die siebenbürgisch-sächsische Lehrerbildung«, 1928, Schässburg
 - Festschrift: »Zur Erinnerung an die Jubelfeier des Herrn Michael Reimesch – Rektors der evangelischen Volksschule A.B. in Zeiden am 4. Juni 1882«, 1882, Kronstadt, Buchdruckerei von Johann Gött & Sohn Heinrich
 - Herfurth, Franz, Hg.: Festschrift »Das sächsische Burzenland«, 1898, Kronstadt
 - Schiffer, Horst und Winkler, Rudolf: »Tausend Jahre Schule. Eine Kulturgeschichte des Lernens in Bildern«, 1991, Stuttgart/Zürich
 - Teutsch, Friedrich: »Kirche und Schule der Siebenbürger Sachsen in Vergangenheit und Gegenwart«, 1922, Hermannstadt
 - Protokollregister des Z. Presbyteriums und der Gemeindevertretung für die Jahre 1935-1944
- [1] *Gehälter, Lehrmaterial, Bau neuer Gebäude für Schulen und Kindergärten etc.
- [2] **Ernennung und Ausbildung der Lehrer und Kindergärtnerinnen, Inhalt und Art der Lehrbücher etc.
- [3] National in der Form und sozialistisch im Inhalt. Und schon befand man sich im Paradox, denn ein sächsischer Volkstanz in der traditionellen Tracht vorgeführt, war immer derselbe.
- [4] Zeidner Kirchenarchiv – Register der Presbyterialprotokolle u. d. Gemeindevertretung d. J. 1941. Bemerkung: Seite wird nachträglich vermerkt, wenn das Archiv wieder zugänglich ist.
- [5] Namensliste:...(Siehe Bemerkung aus Fußnote Nr.4)
- [6] Bild 112, S. 255 in Zell, Gotthelf: »Zeiden – Eine Stadt im Burzenland«, 1994, Wort und Welt Verlag, Thaur bei Innsbruck
- [7] Bild 109, S. 250 in »Zeiden – Eine Stadt im Burzenland« von Zell, G. Gotthelf, 1994, Wort und Welt Verlag, Thaur bei Innsbruck
- [8] Bild 97, S. 234, ebenda
- [9] S. 250, ebenda, ff
- [10] Bild 103 S. 241 in der »Zeidner Chronik« von G.Zell
- [11] Bild 109, S. 250, ebenda
- [12] Bild 111, S. 252, ebenda
- [13] Bild 104, S. 242, ebenda
- [14] Bild 105, S. 243, ibidem
- [15] Ebenda, S. 256.f
- [16] E-Mail vom 15. Januar 2008 der Allgemeinschule Nr. 1 Zeiden
- [17] Idem E-Mail vom 15.01.2008

Johann Unberath

Zeidner Berg: »Der Rigi des Burzenlandes«



Rechts die Danska, im Vordergrund das Schulfest und dahinter unser Berg – mit so einem Panorama konnte die Wanderung gut beginnen.

Der Zeidner Berg hat mich seit meiner Kindheit fasziniert, obwohl ich ihn nicht jeden Tag sehen konnte (oder vielleicht gerade deswegen?), da wir am Fuße des Zeidner Berges in den »Woanerten« wohnten.

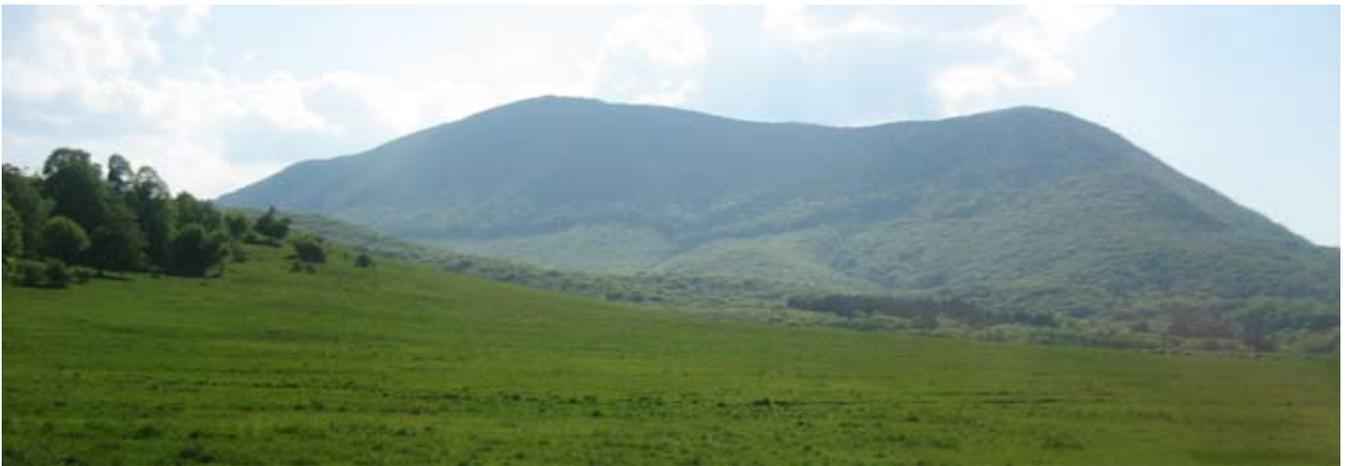
Über den Zeidner Berg wurde schon viel geschrieben. Zum Beispiel in der »Kronstädter Zeitung«. Im Artikel »Unsere Berge«, der nach einem Vortrag vom 27. Januar 1901 erschien, gehalten in der »Sächsischen Familienzusammenkunft«. Der Autor, Julius Römer, schreibt: »Der rechte (westliche) Flügelmann des Burzenländer Gebirgsbogens ist der weitschauende Zeidner Berg (1294 Meter), der in unserem Burzenlande als Wetterprophet dasselbe Ansehen genießt, wie in den Schweizer Urkantonen der Pilatus.

Hat der »Zeidner« einen Hut, dann wird das Wetter gut,
Hat er einen Kragen, dann kannst du's wagen;
Hat er einen Degen, so gibt's Regen!

Mehr als 300 Meter höher, entspricht der Zeidner Berg sowohl in seiner Gestalt als auch nach der Beschaffenheit des Gesteines der Kronstädter Zinne. Beide sind gestreckte, schön geschwungene Rücken aus Jurakalk, beide tragen eine ähnliche, kalkliebende Pflanzenwelt, beide haben unmittelbar unter dem Gipfel eine kleine Höhle, auf der Zinne das »Nonnenloch«, auf dem Zeidner Berg eine geräumige Grotte, in der der Zeidner Verschönerungsverein einen schon oft benützten Tisch und zwei Bänke anbringen ließ. Die Gipfel beider Berge sind von Felspartien gekrönt, aufstrebender und freier an der Zinne, von Gestrüpp verhüllt am Zeidner Berg. Auf dem Grat beider Berg Rücken finden wir kaum noch erkennbare Burgruinen, hier von der umfangreichen Brassovia-Burg der deutschen Ritter, dort von der Schwarzburg des einsamen Salamon.

Hinter beiden Berg Rücken liegen schöne Talschluchten: hinter dem Zeidner Berg eine mit prächtigen Buchenbeständen und eine, wenn auch kleine, so doch sehenswerte Höhle, die Gaunose, so geheimnisvoll und lauschig, wie kein Märchendichter sie schöner hätte ersinnen können; hinter der Zinne der sonnige Burgrund, fälschlich Ragadó (Anm. d. Red.: Racadau) genannt, in dessen oberer Gabelung (der eine Ast derselben heißt Eistal, jégesvölgy, der andere Ragadó) jene guten Quellen entspringen, deren Wasser nun röhrengefesselt nach Kronstadt fließt, während es früher auf offenem Wege den Gewerbetreibenden unserer Vaterstadt ihr Handwerk ermöglichte. Endlich sehen beide Berge auf kräftige sächsische Gemeinwesen herab, die beide in ihrem Wappen die kronentragende Baumwurzel haben – wahrscheinlich Zeichen eines Wettkampfes zwischen beiden Gemeinden um die Führung im Burzenlande.«

Im »Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins, XIII. Jahrgang 1893« schreibt Julius Römer in seinem Artikel »Die Gebirge des Burzenlandes« folgendes über diesen Berg (Rechtschreibung wie im Originaltext): »Zu den trügerischen Bergen des Burzenlandes gehört jedoch der Zeidner Berg (Feketealmi hegy, 1294 M.), der mehr seiner günstigen Lage als seiner Höhe die Zuzählung zu den massgebendsten Burzenländer Bergen verdankt. Infolge seines plötzlichen Emporsteigens aus der Ebene und eines sich wenig vordrängenden Waldgebietes erscheint er bedeutend höher als er wirklich ist, so dass man auf den ersten Blick nicht abgeneigt wäre, ihn dem kleinen Königstein an Höhe zu achten, während seine Höhe mehr als 500 Meter geringer ist. – Wer nun, durch einen Blick auf die Karte von der thatsächlichen Höhe des Zeidner Berges unterrichtet, die Besteigung desselben für äussert leicht und wenig anstrengend halten würde, wäre einer zweiten Täuschung verfallen, da der den runden Waldrücken des Zeidner Berges verhüllende



Der Zeidner Berg, vom Hundsberg aus fotografiert. Auf der Wiese im Vordergrund soll bald gebaut werden.

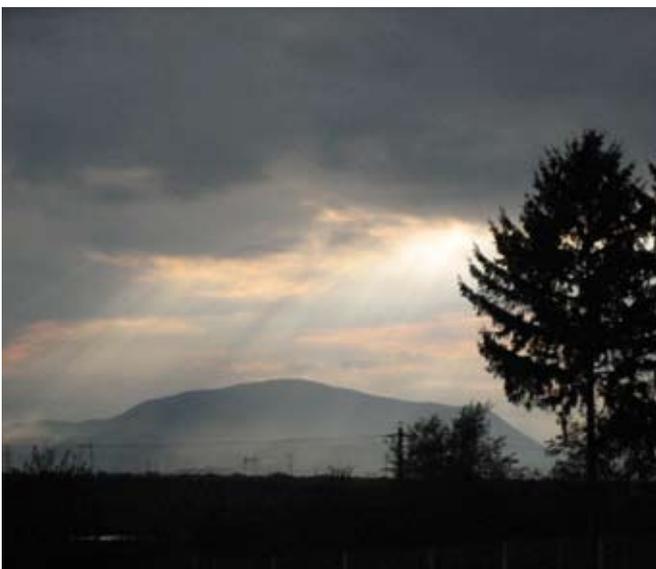
Wald den großen Neigungswinkel des Berghanges nicht erkennen lässt. Selbst jetzt, wo die durch die Ortsgemeinde angelegten Serpentin* bis hinauf zur »Platte« (einer Wiese in der Nähe der Grotte, welche nahezu unter der Spitze sich befindet) leiten, presst die Ersteigung dieses steilen Berges dem Fußgänger gar manchen Schweißstropfen auf die Stirne und selbst die Meinung ist von Touristen schon angesprochen worden, dass die Besteigung des Zeidner Berges unangenehmer sei, als die des Schulers. – Der schöne Rundblick, welcher auf der Spitze des Zeidner Berges nicht nur ins Burzenland, besonderes nach dem Königstein, sondern auch weithinein ins Hügelland Siebenbürgens sich öffnet, hat dem Zeidner Berg den Namen »Der Rigi des Burzenlandes« verschafft, wobei in Betracht des völligen Mangels von Gebirgsseen bei dieser Taufe auch ein gewisser Lokalpatriotismus zu Pate gestanden sein dürfte. – Berechtigter wäre wohl der Vergleich mit dem Pilatus, da der Zeidner Berg als Wetterprophet sich weit und breit einer gleichen Berühmtheit erfreut, als der, trotz seiner »Eselswand« von der Kunst und Ausdauer menschlicher Technik nun auch bezwungene Wolkenberg bei Luzern.« Bei der Archivierung des evangelischen Kirchenarchivs in Zeiden ist Thomas

Sindilariu auf folgendes Gedicht aus dem Jahre 1904 gestoßen (Autor unbekannt):

»Der Zeidner Berg
Breit gelagert liegst Du da,
Wetterberg der Burzenländer Fluren,
wolkenteilend weisest du
Wind und Wetter alte Spuren.

Von dem feuchten Kokelstrand
Sieht man deine Wölbung ragen,
Kunde von der Schwarzburg Macht
Deine Buchen talwärts tragen
Blickest gern und stolz hinab:
Deutsches Leben siehst du schwellen,
das zu dir in dunkler Nacht
sendet neuen Lichtes Wellen.

Schirme, Wetterberg, allzeit
Des Karpatenwandrer's Wege,
dass in ihm zur Heimat stets
wärmer sich die Liebe regel!«



Der Zeidner Berg, von Petersberg aus gesehen.

Wie weit man von der Spitze des Zeidner Berges sehen kann, kann nur derjenige beurteilen, der einmal oben war und bei schönem Wetter diesen Aus- und Rundblick genossen hat. Allerdings kennen viele den Zeidner Berg nur von unten, insbesondere die Bewohner der anderen Burzenländer Gemeinden, von wo dieser von überall zu sehen ist. Der Zeidner Berg hat mich von unten wie von oben fasziniert. Aber bildlich von unten mehr. Darum habe ich viele Fotos von ihm gesammelt und geschossen. Weitere sind auch unter www.zeiden.de zu sehen.

Udo Buhn, Geretsried

* Zwischen 1890 und 1895 wurden 22 Serpentin in Zusammenarbeit mit der Sektion Kronstadt des Siebenbürgischen Karpatenvereins angelegt. – Quelle: »Zeiden – eine Stadt in Burzenland«, 1994 von Georg Gotthelf Zell, Seite 161

Das Laientheater in Zeiden – Buchbesprechung

Nostalgie! Wen wird sie nicht ergreifen, wenn er das »Theaterbuch« von Franz Buhn in den Händen hält! Nicht alle werden es durchlesen, aber wer es mit Interesse durchblättert und zu der letzten Seite kommt, wo Franz Buhn mit einfachen Strichen die Zeidner Bühne bei geschlossenem Vorhang skizziert, der wird spätestens jetzt einen Knoten im Hals spüren. Wie oft haben wir Zeidner vor diesem Vorhang erwartungsvoll auf den Beginn einer Vorstellung gewartet, wie viele von uns haben mit fliegendem Pulsschlag und Herzrasen hinter dem Vorhang agiert, bis sie sich dem positiv reagierenden Publikum anvertrauten und die Erregung nachließ!

Manche werden gespannt im Buch blättern, ob die Vorstellung, bei der sie oder ihre Nächsten mitgemacht haben, auch darin enthalten ist? Viele werden sich über die Bilder freuen, die Unvergessliches festhalten. Unvergessliches? Franz Buhn könnte mir widersprechen. Es hat ihn unendliche Mühe gekostet, alle diese Erinnerungen zusammenzutragen. Man sehe sich das Register der Theaterstücke an (S. 186-188)! Wie viele Quellen hat er angezapft, mit wie vielen Leuten gesprochen, wie viele Archive durchstöbert! Wie viele Briefe, wie viele Telefonate stehen hinter diesem Buch! Das Erlebte ist halt doch nicht unvergesslich, es ist nur ungenau in der Erinnerung, und es brauchte viel Arbeit, alles heraufzuholen, zu ordnen und gefällig darzustellen!

Jetzt aber genug der Frage- und Ausrufesätze! Es geht um die Besprechung des Buches »Das Laientheater in Zeiden« von Franz Buhn. Im Untertitel erfahren wir, dass es »Dokumente, Erinnerungen und Aufzeichnungen aus 100 Jahren« enthält. Dass die Zeidner auf 100 Jahre Theateraktivität zurückblicken können, steht in einer Dokumentation des Männerchores. Der Theaterverein wurde 1907 von Hans Mild gegründet. Dazu gibt es auch zwei Bilder, wo einige Mitspieler nicht nur mit Namen, sondern sogar mit der Zeidner Hausnummer angegeben sind. Freilich kann man annehmen, dass auch vorher Theater gespielt wurde, so wie man auch feststellen muss, dass so ein Verein weniger feste Gestalt hatte als eine Chor- oder Instrumentalformation, man lese dazu den Exkurs von Franz Buhn S. 25. So ist es auch berechtigt, dass eine erste Fassung des Theaterbuches, die 2003 entstanden ist, denselben Titel trägt, denn in den Protokollen des Zeidner Männerchores sind schon 2002 Theateraufführungen vermerkt.

Die beiden Fassungen des Theaterbuches sind dem Inhalt nach identisch, aber die zweite Fassung ist im Vergleich zur ersten in Druck und Ausführung eine Augenweide; das Format handlicher, die Schrift und die Bilder klarer, es wird jeder gerne darin blättern. Dazu kommt die gute Gliederung in der zweiten Fassung, mit Teilüberschriften, die uns eine Übersicht erleichtern und auch – vor allem im zweiten Teil – auf den Inhalt hinweisen. Auf der Innenseite des ersten Blattes erfahren wir, dass diese endgültige Fassung in der Reihe der »Zeidner Denkwürdigkeiten« erschienen und im Auftrag der Zeidner Nachbarschaft

von Georg Aescht, Udo Buhn und Helmuth Mieskes herausgegeben ist. Nicht unterschlagen wollen wir den Namen von Balduin Herter, der auch in diesem Fall der Initiator und der »Stachel im Fleisch« war, der nicht nachgegeben hat, bis das Buch diese Gestalt angenommen hat.

Das Buch gliedert sich in drei Teile, von denen die ersten zwei dem Theaterspielen und der dritte den Persönlichkeiten aus dem Theaterumfeld gewidmet

sind. Teil eins zerfällt in vier Unterabteilungen, die in chronologischer Reihenfolge die Theateraktivität bis zum Zweiten Weltkrieg beleuchten. Was sich der Leser denken kann: In der Zeit der beiden großen Kriege war es keinem nach Theater zumute, die Kultur liegt am Boden. Von den »Anfängen« (1896-1919), wo schon etwa 20 Theateraufführungen angegeben sind, bemerken wir eine Steigerung in den »Goldenen Zwanzigern« (etwa 30 Stücke), zu den »Dreißiger Jahren« (etwa 40 Stücke) und dann den Abfall in den Vierzigern, da finden wir unter dem Titel »Den Krieg vor der Tür« noch vier Stücke aufgelistet.

Teil zwei unterteilt der Autor in »Neuanfang unter schwierigen Bedingungen« (1947-1957) und »Die Neuorientierung« (1959-1979). Dazu bringt er noch zwei Übersichten »Theaterspielen mit Kindern« und »Letzte Spiele vor der Aussiedlung«, die Jugendtheatergruppe in den 1980er Jahren.

Wie stellt Franz Buhn es nun an, dass das Buch nicht als trockene Aufzählung daherkommt, sondern unterhaltsam und ansprechend wirkt? Er hat nicht nur die Original-Ankündigungen, Einladungen, Plakate, Rollenbesetzungen, Proben von Handschriften und Bilder – soweit vorhanden – aufgenommen, sondern die Textbücher ausfindig gemacht, die Texte selber gelesen und den Inhalt zusammengefasst wiedergegeben oder die Lehrerinnen, die in Zeiden das Fach Deutsch unterrichtet haben, zu diesem Zweck herangezogen. So findet der interessierte Leser Inhaltsangaben vor, die auch schon den Ansatz einer Analyse enthalten und dazu angetan sind, einst Erlebtes wieder lebendig zu machen. Diese Theaterstücke aufzutreiben war oft sehr kompliziert. Franz Buhn erzählt, die Textbücher der alten Theaterstücke liegen zum Teil in alten Beständen der Bibliotheken oder in Antiquariaten vor. Es waren viele Recherchen nötig, um sie ausfindig zu machen. Wenn es dann so weit war, konnte man sie oft nur in Form einer Kopie erhalten, die noch bezahlt werden musste.



Franz Buhn hat eine großartige Dokumentation des Zeidner Theaterlebens erstellt.



1939 führte die Thetergruppe das Stück »Von sieben die Hässlichste« auf (alle Namen werden im Theaterbuch genannt).

Was jeden Leser interessieren wird, sind die Stimmen der Kritik, die im Wortlaut übernommen werden. Die ersten betreffen zwei Zeidner Autoren und die Aufführung ihrer Stücke: Pfarrer Johann Leonhardt und unseren Bauerdichter Michael Königes. Aus der »Kronstädter Zeitung« Nr. 56 und 57 1902 werden lobende Worte über Leonhardts Stück und die Aufführung der Zeidner zitiert, und im »Siebenbürgisch Deutschen Tageblatt« wird über Königes' Stück »Gewalt und Recht« gesagt, dass es eine Talentprobe sei, »die jeden zwingt, den Dichter ernst zu nehmen«.

In den 1930er und 1940er Jahren tritt dann das »Zeidner Gemeindeblatt«, später »Das Zeidner evangelische Gemeindeblatt« auf den Plan, der Vorläufer von unserem **zeidner groß**. Diese Exemplare aufzufinden war natürlich eine weitere Schwierigkeit. Franz Buhn wandte sich zu diesem Zweck an das »Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart« und »Die deutsche Bücherei Leipzig«. Die darin enthaltenen Besprechungen der Aufführungen werden jeden Kulturinteressierten fesseln. Sie werden gezeichnet von den Lehrern Georg Göbbel, Thomas Dück, Joseph Friedrich Wiener, Alfred Ziegler, aber auch von den Pfarrern Reichart, Priebisch und Bell.

Im zweiten Teil, nach 1945, gibt es das Gemeindeblatt nicht mehr. Der Autor findet Einschätzungen der Stücke in Briefen (Rosa Kraus an ihre Schwester), im **zeidner groß**, der sie seinerseits aus den Berichten von Gotthelf Zell übernimmt, die er im »Neuen Weg« oder der »Karpatenrundschau« veröffentlicht hat, oder – und das ist am schönsten – er lässt sich einen Bericht von einem Künstler höchstselbst verfertigen, der im Stück gespielt und Regie geführt hat, ich spreche von Georg Scherg und der Aufführung der kleistschen Komödie »Der zerbrochene Krug«. Was uns in allen Kritiken besticht: die ernste Auseinandersetzung mit den Stücken und der Aufführung, die Freude der Schreibenden, dass es diese Begeisterung für die Theaterarbeit gibt, die Absicht, diese Arbeit zu unterstützen und zu fördern, der erzieherische Gedanke, der vor allem der Jugend gilt, und das Bestreben, durch Kritik die Ansprüche höher zu schrauben.

Was uns bei aufmerksamem Lesen auffallen kann: Ende der 1920er Jahre ist von einem neuen Einfluss, der aus Deutschland kommt, die Rede, auch von der neuen Jugendbewegung. In den 1930er Jahren häufen sich Vokabeln wie »völkisch, deutsch, deutsche Ordnung, Volksgenossen«. Ich zitiere von S. 82 »Halte fest an deinen sächsischen Wurzeln«, »Kampf mit allen fremden Einflüssen, die uns schädlich sind«, S. 85 »der heutige Ehrbegriff des neuen deutschen Volkes«, S. 88 »Bodenverwurzelung, gerades Sinnen und Denken, echt deutscher Humor – nicht Großstadtkitsch«, S. 89 »völkische Gemeinschaft ... Ahnenblut ... heilige Begeisterung ... des Volkes Wurzelstock ... dem gleichen Blut entbrochen ... weil Bauernsinn und Bauernstolz mit Weltbürgertum

und Menschenverbrüderung nicht zusammengehen können«. Die Vokabeln verraten uns: Es sind die Gedanken der Nazizeit, die mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck kommen.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (die Stücke des zweiten Teiles) klingt es ganz anders. Das Wort deutsch kommt höchstens als Attribut zu Sprache vor (spectacol in limba germana). Von den Kulturschaffenden wird erwartet, dass sie die neue Gesellschaftsordnung stützen, den neuen, den sozialistischen Menschen erziehen. In den Beiträgen von Georg Scherg (S. 114f) Hans Kehrer (S. 139) und Franz Buhn (S. 136f) erfahren wir von der Not der Verantwortlichen für die deutsche Kulturarbeit. Was durfte man, was wollte man spielen? Eigentlich sollte man die Stücke nur dem »Kulturellen Wegweiser« (später »Volk und Kultur«) entnehmen, und doch hat man auch weiterhin Nestroy und Anzengruber, Kleist und Goethe gespielt und das Möglichste getan, dass die Laienspieler Lust am Spielen und die Zuschauer Lust am Zuschauen hatten. Was tut man nun, wenn man begründen muss, warum man ein Stück aufführen will oder wenn man eine Aufführung bespricht?

In den Besprechungen der Stücke betont man jetzt zum Beispiel, dass sie klassisch sind (also von keinem faschistischen Gedanken infiziert sein können), dass sie die Schwächen des Adels oder des Bürgertums »entlarven«, dass der reiche Bauer der moralisch Unterlegene ist, denn Klassenkampf ist angesagt, und nur die Arbeiterklasse und das Landproletariat, später der Kollektivbauer, können positive Helden sein. So heißt es in der Besprechung von Nestroys »Talisman«, dass die »heuchlerische Moral der bürgerlichen Gesellschaft entlarvt wird«, in den »Kleinen Verwandten« von Ludwig Thoma wird Kritik am Kleinbürgertum geübt, das den Schein wahren will, um in die »bessere Gesellschaft« zu gehören, im »Zerbrochenen Krug« wird ein korrupter Richter entlarvt, und es ist von einer Reform der rückständigen Jurisprudenz die Rede. Der findige Spielleiter fand immer eine Begründung, wenn es zu belegen hieß, dass das Stück für die neue Zeit taugte. So wie ich hier an einigen Beispielen gezeigt habe, dass die Sprache und die Theaterge-

schichte gleichzeitig Zeit- und Kulturgeschichte widerspiegeln, so tun es auch alle Einladungen, Plakate, Buchtitel, Fotos, die im Buch enthalten sind.

Wir erfahren aus den Einladungen auch etwas über Sport- und Musikveranstaltungen, Vorträge (etwa über H. Zillich, S. 60), über die Vereine, die vor dem Krieg die Kulturträger waren. In einem Bericht heißt es, der Saal war mit 15 Vereinsfahnen geschmückt. Der Feuerwehrverein führte alljährlich zu Ostern ein ernstes Stück auf, der Frauenverein im Wechsel mit den rumänischen Frauen ein heiteres Stück am zweiten Weihnachtstag; wir lesen von Bällen des Männerchors, denen eine Aufführung vorausging, vom Turnerball, vom Teeabend der evangelischen Frauen, von Jugendadventsaufführungen usw. Gerne hätten wir Spätergeborenen einen Blick in den »großen Saal« geworfen, zumal es manchmal heißt, die Unterhaltung finde bei »gedeckten Tischen« statt.

Aber auch einfache Formelemente verraten etwas über die Zeit. Die reich verzierten, schön gedruckten Plakate entstammen einer anderen Zeit als die vor dem Krieg einfach auf der Schreibmaschine getippte, magere Einladung. Und nach dem Krieg? Zunächst hat man ganz auf Plakate verzichtet und nur für die Nachbarschaft im Hof gespielt, den Eintritt durfte man in Naturalien (zum Beispiel Eiern) bezahlen. Man verlegte die Aufführungen in die Schule, in die Kirche. Aber »wo ein Wille ist, ist auch ein Weg«, bald gab es wieder abendfüllende Theatervorstellungen, man trat als Magura-Ensemble auf und hatte alsbald Möglichkeiten, Plakate zu drucken und ganze Formationen von Laienspielern, Sängern und Tänzern auf die Bühne zu bringen. Drei Berichte über Theatervorführungen will ich aus all den Besprechungen, die einen durch das Buch begleiten, herausheben:

1. Georg Scherg über die Aufführung des Lustspiels »Der zerbrochene Krug« von Kleist unter dem Titel: Licht gegen Krausen Ernst in Sachen »Zerbrochener Krug« (1950). Was für ein Glück, dass Franz Buhn ihn um diesen Beitrag gebeten hat! Wir finden darin unsere ganze Nachkriegsnot, gleichzeitig den finderischen Geist, der sich nicht unterkriegen lässt, und eine launige Besprechung der Vorbereitungen zum Stück und der ersten Aufführung. Wie er, den Inhalt des Stückes erklärend, gleichzeitig den Fortgang des Spieles mit Humor und Augenzwinkern verknüpft, da ist der Dichter am Werk, der uns so oft fasziniert hat, wenn wir ihm lauschen durften.
2. Der Bericht über die Aufführung des Stückes »Jedermann« von Hugo von Hofmannsthal, den Renate Franchy, geborene Bell, verfasst hat. Dieses Stück wurde 1956 in der Kirche unter der Regie von Pfarrer Richard Bell aufgeführt. Auch hier finden wir eine Einschätzung unserer verzweifelten Lage in der Nachkriegszeit und der gegenüber den unbedingten Willen, nicht aufzugeben, auf die geistige und geistliche Dimension nicht zu verzichten; »der Mensch lebt nicht vom Brot allein«. Renate Franchy nennt viele Mitspieler, skizziert die Handlung und hebt die Hauptgedanken hervor, so dass



1967 trat die Theatergruppe mit dem Drama »Steinmüllers 50-jähriges Jubiläum« auf.

der Leser hineingezogen wird in Stimmung und Gehalt des Stückes.

3. Der Bericht über die Aufführung der Operette »Die Landstreicher« von C. M. Ziehrer (1957). Unsere Lehrerin Rosa Kraus berichtet ihrer Schwester Hilda in einem Brief nach Berlin über die Erstaufführung. Liebevoll und auf Einzelheiten eingehend, erzählt sie von den Bedenken wegen der Größe der Aufgabe, vom Vertrauen, dass die Laienspieler dem Dirigenten Norbert Petri entgegenbrachten, nennt einzelne Sänger, erzählt den Gang der Handlung, beschreibt die Tänze und nicht zuletzt den Eindruck, den die Aufführung hinterlässt: »die heitere Freude, die jeder Zuschauer in seinem Herzen mit nach Hause trug«. Diese Worte sind der schönste Lohn für die geleistete Arbeit. Ich weiß nicht, ob sie den Laienspielern und dem Spielleiter schon damals mitgeteilt wurden, aber schön, dass sie nun im Theaterbuch stehen. Außerdem sind die kompetenten Exkurse von Franz Buhn über verschiedene Aspekte und Etappen des Theaterlebens in Zeiten hervorzuheben. Besondere Aufmerksamkeit verdienen:

- 1.) Der Exkurs: »Das Theaterspiel in der Nachbarschaft (1947)« mit den Bildern, die Ernst Kraus (unseren »Profi«, dem wir so viele abwechslungsreiche, herzerwärmende Abende zu verdanken haben) in einem schwung- und temperamentvollen Tanz mit Hilde Bügelmeyer darstellen, und dem Text, der zeigt, wie Neuanfänge nicht zu verachten sind.
- 2.) »50er bis 80er Exkurs: Was spielten wir vorwiegend?« Da zeigt sich nun, dass die zaghaften Anfänge nach dem Krieg sich kraftvoll entwickelt haben. Das natürlich nur dank der Persönlichkeiten, die sich selbstlos engagiert haben und denen kein Einsatz zu viel war. Das ist nun die Zeit, da unsere verdienstvolle Lehrerin Hildegard Wagner als Verantwortliche zeichnet und unser Verfasser in keinem der Stücke fehlt, er weiß also genau, wovon er spricht, wenn er die Schwierigkeiten erwähnt, die besiegt werden mussten, und die Arbeit beschreibt, die Können und Begeisterung voraussetzt. Über die verantwortungsvolle Arbeit, die Hildegard Wagner über 21 Jahre geleistet hat, erfahren wir in diesem Exkurs und in einem zweiten »Laienbühne mit Tradition« von W. Eberhard.

Alles in diesem Artikel kann ich unterstreichen, bloß, dass die Theaterarbeit im Schatten der andern Kulturformationen gestanden habe, das kann ich so nicht sehen. Die Theateraufführungen wurden von den Zeidnern erwartet und gerne besucht. Man schätzte die Protagonisten und die Arbeit, die hinter jeder Aufführung steckte. Oft haben die Kulturformatoren auch zusammengewirkt, war da ein Gegensatz?

Da ist übrigens der Redaktion ein Fehler unterlaufen: Der Artikel »Laienbühne mit Tradition« ist zweimal abgedruckt S. 151 und S. 154. Dazu finden wir noch auf S. 168 mittlere Spalte oben einen Hinweis auf diesen Exkurs, der hin nicht passt, da vom Schüler- und Jugendtheater die Rede ist. War für S. 151 vielleicht ein anderer Text vorgesehen? Es gibt zum Beispiel eine ganze Seite mit Bildern und Bericht in der Zeitschrift »Volk und Kultur« zur Jugendtheatergruppe. Beim dritten

Teil, wo die Persönlichkeiten, die das Zeidner Theaterleben bestimmt haben, charakterisiert werden, übe ich nun Enthaltsamkeit. Schlagt das Buch auf und lest, liebe Landsleute! Auch wollte ich noch auf die anderen Kulturschaffenden eingehen, die das Leben in Zeiden mitgeprägt haben, und die bedeutendsten Laienschauspieler hätten auch eine Rubrik verdient, das alles überlasse ich nun dem geeigneten Leser. Kauft das Buch und vertieft euch in Zeidens Vergangenheit! Es wird jeden fesseln, denn unser Theaterbuch ist gleichzeitig ein Bilderbuch, ein Lesebuch und ein Erinnerungsbuch geworden. Um den Kreis zu schließen, komme ich auf den Anfang zurück: Das Buch hat auch eine Widmung: »Den Zeidner Theaterfreunden«. Danke, lieber Franz Buhn!

Katharina Unberath, Fürth

1958 — vor 50 Jahren in Zeiden: Wir erinnern uns:

- Zeiden zählt über 12.000 Einwohner. Die Mehrheit der Bevölkerung ist rumänischer Volkszugehörigkeit
- dem Zeidner Rathaus steht Bürgermeister Tudor Vlad (1949-1960) vor
- dem Volksrat (sfatul popular) gehören auch Abgeordnete (deputati) deutscher Nationalität an
- Gheorghe Sincan (1952-1967), der spätere Direktor des theoretischen Lyzeums, steht der rumänischen Volksschule als Direktor vor
- Arnold Römer (1956-1959) ist der letzte Rektor der deutschen Volksschule, bevor er 1959 das Amt des stellvertretenden Direktors des theoretischen Lyzeums übernimmt
- Pfarrer Richard Bell befindet sich im 20. Jahr seiner Amtszeit in Zeiden
- der Schriftführer der Zeidner Feuerwehr Alfred Mieskes leitet durch die diesjährige Faschingsnacht, in der auch die »Zeidner Nachtigallen« Hedda und Emmi Königes auftreten
- Tomaten und Gurken aus den Zeidner Treibhäusern sind auf den Wochenmärkten in Berlin, München, Prag, Budapest und Warschau eine begehrte Ware
- Zeidner Nelken werden nicht nur in Bukarest, sondern auch in Paris, Prag und Berlin bewundert
- die Frauenhandballmannschaft »Magura Codlea« (ehemals »Energia«) unter Trainer Johannes Kummer (Kronstadt) spielt in der Spielrunde 1958/59 erneut in der A-Liga der Damen
- das Zeidner Postamt befindet sich nach wie vor im Rathaus
- an Palmsonntag, dem 30. März 1958, konfirmiert Pfarrer Richard Bell 42 Konfirmanden und Konfirmandinnen in der Evangelischen Kirche
- mit der Aufführung »König Drosselbart« erringen die Zeidner Schulkinder beim Laienkünstler-Wettbewerb in Kronstadt den ersten Preis und qualifizieren sich für den Landesentscheid
- der Turnsaal der Allgemeinschule Nr. 1, der auch über Gymnastikgeräte verfügt, wird fertiggestellt
- der gemischte Chor und die Junge Blasmusik erfreuen die Kirchgänger nach dem Pfingstmontagsgottesdienst mit einem Ständchen auf dem Kirchhof
- deutsche Kulturprogramme erhalten verstärkt politische Vorgaben
- die sächsischen Hochzeiten werden immer häufiger bei der »Amerikanerin« gefeiert
- der große Saal der Schwarzburg wird nur noch für Theateraufführungen und Konzerte genutzt
- der Begriff »Familienzusammenführung« macht auch in Zeiden die Runde – Hoffnungen werden geweckt
- Christoph Klein, der heutige Bischof der Evangelischen Landeskirche A.B in Rumänien, absolviert sein Vikariat bei Pfarrer Richard Bell in Zeiden
- die Zeidner Freiwillige Feuerwehr erreicht unter Obmann Erwin Eiwen und Vizeobmann Hermann Aescht den ersten Platz in der Region
- die letzten sowjetischen Truppen verlassen das Land
- die Scheune am Krautgarten wird von der S.M.T. benutzt
- auf dem Weißland werden die ersten vier Wohnblocks für die Arbeiter des Colorom-Werkes fertiggestellt
- unter der Leitung von Kirchenkurator Hans Hiel helfen die Feuerwehrleute beim Ebnet der Grabsteine auf dem evangelischen Friedhof
- Erwin Eiwen (1955-1960) wird erneut zum Obmann der Freiwilligen Feuerwehr gewählt.
- beim »Sonntagsantreten« finden die Übungen der Feuerwehr auf dem Schulhof der deutschen Schule statt
- das Zeidner Schulfest findet mit dem traditionellen Aufmarsch und geschlossenem Abmarsch statt
- Lehrer Joseph Wiener wird in das Schulamt zurückbeordert, darf jedoch die kirchliche Organistenstelle nicht behalten

- Joseph Wiener (1956-1959) steht dem Zeidner Männerchor als Dirigent vor
- die Jugendtanzgruppe wird von Frieda Zay und Gerda Foof geleitet. Die Theatergruppe steht unter der Leitung von Lehrerin Hildegard Wagner
- mit der Magura Zeiden steht in Zeiden einer der größten Holzverarbeitungsbetriebe der Region Stalin (Kreis Kronstadt)
- der ehemalige Waldbadwirt Rudolf Reimer (Marktplatz) verlässt Zeiden und siedelt sich in Wien an
- nachdem der letzte Zeidner Bauer durch die Kollektivwirtschaft von seiner landwirtschaftlichen Fläche verdrängt wird und der Rest altersbedingt die Bauernwirtschaft aufgegeben hat, gibt es in Zeiden keinen sächsischen Bauern mehr.
- das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft legt neue Normen für Best- und Rekordhektarerträge fest

- für Best- und Rekordarbeiter wird in allen Landwirtschaftseinheiten ein Ehrenbuch aufgelegt
- die Mädchen-Leichtathletikmannschaft der damaligen deutschen Grundschule nimmt am Gebietsentscheid (Region) teil
- die Mannschaft »Magura Codlea« gewinnt die Spartakiade der Jugend gegen »Recolta Weidenbach«
- der »Neuer Weg«, das deutschsprachige Organ (Tageszeitung) der Volksräte der Rumänischen Volksrepublik, erscheint unter dem Motto »Proletarier aller Länder vereinigt Euch«
- die Lehrerin Rosa Tontsch-Foof führt mit den Kindern Märchenspiele nach den Gebrüdern Grimm auf
- Hans Hiel (1949-1962) wird im Jahr 1958 als Kirchenkurator im Amt bestätigt

Helmuth Mieskes, Böbingen

Letzte große Pfarrerpräsentation in Siebenbürgen im Jahr 1938: 70 Jahre seit der Präsentation von Pfarrer Richard Bell in Zeiden

Wir schreiben das Jahr 1938. Das Großdeutsche Reich umfasst Reichsgebiete, die die Städte Wien, Prag, Eger und Karlsbad mit einschließen. In den meisten Geschichtsbüchern wird diese Zeit, in der die Losung »ein Volk, ein Reich, ein Führer« ausgegeben wurde, als »große deutsche Zeit« bezeichnet. Viele, die diese Zeit und die euphorische Stimmung im Volk erlebt haben, glaubten damals an den von den Nationalsozialisten propagierten Aufbruch in eine neue große, bessere Zeit. Kaum jemand hätte es damals (auch in Siebenbürgen nicht) für möglich gehalten, dass die schicksalhaften Folgejahre – eingeleitet durch einen mehrjährigen, unsinnigen Krieg, für Deutschland letztendlich den Niedergang bedeuten sollten.

Genau in diese »große deutsche Zeit« hinein fiel eine der letzten, nach altem Brauch vollzogenen großen Präsentationen eines evangelischen-lutherischen Pfarrers in Siebenbürgen,



Pfarrer Bell bezeichnete den Festzug anlässlich seiner Präsentation in Zeiden als »Triumphfahrt«



Pfarrerpräsentation: April 1938 in Zeiden

nämlich die Einführung von Pfarrer Richard Bell am 19. April 1938 in die damals rund 4000 Seelen zählende Marktgemeinde Zeiden.

Liest man den überschwänglichen und sehr umfangreichen Bericht des damaligen Pfarrers und ersten Stadtpredigers der Schwarzen Kirche in Kronstadt, Hans Roth, der am 20. April 1938 in der Kronstädter Zeitung erschienen war, so kann man nur erahnen, mit welchem Aufwand und welcher in der Öffentlichkeit bewusst demonstrierten Aufmerksamkeit die damalige Pfarrereinführung in Zeiden vorgenommen und welche Herzlichkeit der Pfarrereinführung von der Mehrheit der Zeidner Gemeindeglieder entgegengebracht wurde.

Der feierliche Empfang des neuen Gemeindepfarrers war für die Zeidner Bevölkerung ein eindrucksvoller Festzug, der der älteren Generation sicher noch in lebhafter Erinnerung ist. In einer von sechs Schimmeln gezogenen, geschmückten Kutsche,

begleitet von vier Reitern, dem Bläserkorps und einem Reiterbänderium von 150 Reitern in der traditionell in Blau und Rot gehaltenen Kirchentracht, hielt Pfarrer Richard Bell mit seiner jungen Familie in Zeiden festlichen Einzug. Er selbst bezeichnete diesen stattlichen Festzug, an dem weitere Kutschen mit Kirchen- und Gemeindeprominenz folgten, in seinen Lebenserinnerungen berechtigterweise als »Triumphfahrt«.

Pfarrer Richard Bell, der 1938 die durch Parteizwistigkeiten in zwei Teile gespaltene Gemeinde im Alter von knapp 37 Jahren in einer durchaus schwierigen Zeit übernahm und danach der Kirchengemeinde bis 1971 über 33 Jahre lang als Pfarrer diente, darf für sich in Anspruch nehmen, nach Pfarrer Nathaniel Trausch (1731-1768) die zweitlängste Amtszeit in Zeiden gehabt zu haben. Dass er dabei eineinhalb Jahre Frieden, sechs Jahre Krieg und 26 Jahre kommunistische Bevormundung erlebte, sei hier nur am Rande erwähnt.

Die meisten Mitglieder unserer Zeidner Nachbarschaft sind in irgendeiner Weise, sei es durch Taufe, Konfirmation, Trauung oder Beerdigung eines Familienangehörigen, von dieser über drei Jahrzehnte langen Amtszeit Pfarrer Richard Bells persönlich betroffen. Deshalb erinnern wir heute mit diesem Kurzbeitrag an diese Präsentation vor 70 Jahren.

Diejenigen, die sich an Besonderheiten im Zusammenhang mit dieser Präsentation im Jahr 1938 erinnern, werden hiermit herzlich gebeten, ihre Erinnerungen aufzuzeichnen und uns

mitzuteilen. Beschäftigt man sich mit der Volksgruppenzeit in Zeiden, und das tun wir gerade, so ist über die Zeit und das Wirken seiner Vorgänger, Pfarrer Leopold Priebisch (14. Mai 1935 bis zur Amtsenthebung am 14. Mai 1936) sowie Amtsverweser Heinrich Wagner (21. Dezember 1936 bis 30. April 1938), leider nur sehr wenig bekannt. Das gilt auch für die »erzwungene« Wahl Pfarrer Priebischs im Jahr 1935, bei der Pfarrer Bell als direkter Gegenkandidat noch unterlegen war.

Um etwas Licht in diese ominöse Zeit zu bringen, sollten wir die spärlichen Kenntnisse und mögliche Quellen über die damalige Kirchengeschichte sammeln und niederschreiben. Wer weiß mehr darüber? Wer kennt die genauen Hintergründe der Amtsenthebung von Pfarrer Priebisch? Gibt es Belege dafür? Wieso wurde Pfarrer Priebisch das damalige Rundschreiben des evangelischen Landeskonsistoriums 924/1936 vom 14. Februar 1936 zum Verhängnis und welchen Vorwürfen wurde er damals ausgesetzt? Welche entscheidende Rolle spielte damals die Kirchenleitung in Kronstadt beziehungsweise Hermannstadt und wie groß war der Einfluss der politischen Strömungen in Zeiden? Fragen über Fragen, auf die es gilt, nach und nach Antworten zu finden.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Vor 75 Jahren: Als Hitler 1933 in Deutschland die Macht ergriff

Welchen Verlauf hätte die über 850-jährige Geschichte der Siebenbürger Sachsen wohl genommen, wäre Adolf Hitler 1933 in Deutschland nicht an die Macht gekommen und Europa nach dem Zweiten Weltkrieg nicht in Ost und West gespalten worden? Diese Frage haben sich sicher schon viele von uns gestellt, und eine stimmige Antwort darauf ist kaum zu finden in Anbetracht der politischen Verhältnisse und Entwicklungen während der Nachkriegszeit in Europa

Seit Hitlers Machtergreifung und Ernennung zum deutschen Reichskanzler am 30. Januar 1933 durch Reichspräsident Paul von Hindenburg sind 75 Jahre vergangen. An diese Machtergreifung waren sowohl im Deutschen Reich als auch im deutschsprachigen Raum Ost- und Mitteleuropas – darunter Siebenbürgen – große Hoffnungen geknüpft. Fest steht, dass die »völkische«, im Sinne von deutsch-nationale Bewegung in Siebenbürgen seit 1931 eine eindeutige Festlegung auf den Nationalsozialismus erfuhr und der Begriff des »Führertums« bereits Ende der 1920er Jahre in der sächsischen Öffentlichkeit diskutiert wurde.

Doch Hitlers menschenverachtende Politik und nationalsozialistische Propaganda führten unausweichlich in die Katastrophe, die auch die Siebenbürger Sachsen mit sich riss. Der Zweite Weltkrieg hat rund 60 Millionen Menschen das Leben gekostet, darunter das von Zivilisten, Frauen und Kindern. Diesem sinn-

losen Konflikt fielen auch Großväter, Väter, Söhne und Brüder aus unseren Reihen unnötig zum Opfer.

Am 1. Oktober 1933 fand in Hermannstadt der letzte Sachsentag statt. In seiner Schlussansprache hatte der damalige sächsische Bischof D. Dr. Viktor Glondys die Lage des sächsischen Volkes und der evangelischen Kirche mit einem sinkenden Schiff verglichen. Das hatte auf der gegnerischen Seite für große Aufregung und kritische Äußerungen gesorgt. Wenn man heute, 75 Jahre später, auf jene bewegte Zeit zurückblickt, muss man zugeben, dass Bischof Glondys' Bild vom sinkenden Schiff zutreffend war. 1933 markierte den Anfang vom Ende. Die Machtergreifung Hitlers 1933 bedeutete nicht nur für die Weltgeschichte einen Wendepunkt, sondern auch eine Zäsur für die deutsche und damit gleichzeitig für die siebenbürgisch-sächsische Geschichte.

Wäre Hitler in Deutschland 1933 nicht an die Macht gekommen und hätte die Politik der Weimarer Republik in den 1930er Jahren eine positive, vielleicht sogar demokratische Entwicklung erfahren, sähe die Welt, in der wir heute leben, anders aus. Diese Feststellung gilt besonders für das Schicksal der Siebenbürger Sachsen.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Parteifieber

Der Beitrag »Parteifieber« von Ortsrichter (Bürgermeister) Rudolf Depner (1930-1932 und 1935-1937) wurde mit dem nachstehenden Vermerk des damaligen Schriftleiters, Herrn Dechant Johannes Reichart, am 12. März 1933 im Zeidner Gemeindeblatt knapp sechs Wochen nach der Machtergreifung Hitlers in Berlin veröffentlicht.

Der Appell des Ortsrichters, der die Gefahr bereits Anfang der 1930er Jahre richtig erkannte, macht besonders deutlich, dass Zeiden bereits 1932/33 vom völkischen Sog des deutschen Nationalsozialismus erfasst war und politische Uneinigkeit in der Gemeinde herrschte.

»Diesen Aufsatz bringen wir, trotzdem er hart an der Grenze des in unserem unpolitischen Blatte Zulässigen steht, weil er zur Einheit ruft und weil er der so nötigen Entspannung unter uns dienlich sein dürfte. Im übrigen trägt der Verfasser selbst allein die volle Verantwortung. Wir sind der Überzeugung, dass jeder »Pflichtbewusste im sächsischen Volk«, auch Zeidens, unserer Volkorganisation, wie er sonst auch gesinnt sein möge, aufrichtig treu ist und zu ihr mit Wort und Tat steht.

Wie ein Wirbelsturm den Schnee aufpeitscht und überall in nicht ganz dicht geschlossene Räume hinein trägt, so hat in der letzten Zeit ein Sturm, hervorgerufen durch die allgemeine Wirtschaftskrise, die Gemüter unserer Gemeinde aufgepeitscht und auseinander gerissen, weil unsere Reihen in Bezug auf das gegenseitige Vertrauen, nicht geschlossen waren.

Was haben wir damit erreicht? Eine Flut von Versammlungen, in der in jeder kundgegeben wird, dass wir unserer sächsischen Pflicht mehr nachkommen sollen. Daraufhin werden Heil- und Bravorufe laut und man geht ruhig auseinander, die Sache wird bei der »Rend« noch einmal durchgekaut und das Ergebnis ist, dass man eine neue Versammlung vorbereitet.

Nun müssen wir uns fragen, warum denn dies alles? Ist die bestehende Volksorganisation nicht gut und wird es besser, wenn wir in mehrere Parteien gespalten nebeneinander gehen, jede sich in die Brust schlagend, ihre Richtung sei die richtigste? Wenn wir diese Frage mit aufrichtiger sächsischer Gesinnung beantworten wollen – und dazu haben wir die Pflicht -, so kommen wir zu dem Ergebnis, dass die alte seit Jahrzehnten bestehende Organisation gut war und heute noch in ihren Grundlinien gut ist. Denn sie verkörpert das Ideal für so ein kleines Volk, wie wir es sind, in sich, dass sie von Grund aus keine Parteibildung duldet und das ist das richtige. Denn jede Partei in unserem kleinen Volke, und wenn sie es noch so ehrlich meint, ist ein Verderben an ihm, weil sie eigene Richtlinien hat und somit anders Gesinnte bekämpft. Einen Kampf aber unter uns selbst, um dieselben Ziele, vertragen wir nicht. Ich habe betont, dass unsere bestehende Organisation gut sei und doch ist eine gewisse Unzufriedenheit zu spüren, aus welcher

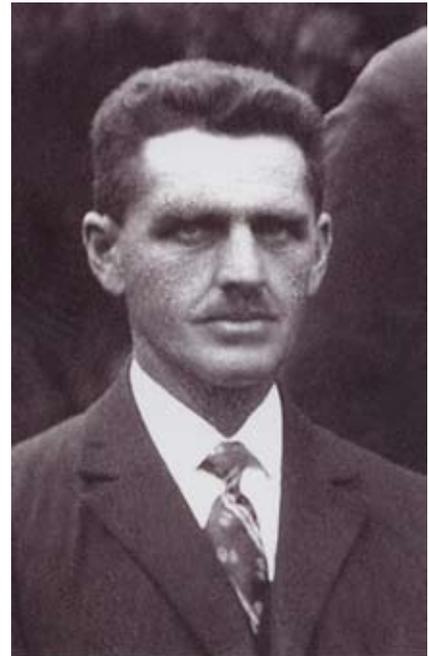
heraus die verschiedensten Parteibildungen hervorgehen. Diesen Kern der Unzufriedenheit müssen wir suchen und beseitigen. Aber nicht auf die Art, dass wir hergehen und eine andere Partei bilden, sondern, dass wir uns gegenseitig aufrichtig in die Augen sehen, uns die Meinung – wenn auch manchmal ein wenig derb – sagen und diejenigen auf die Seite stellen, von denen man die Überzeugung hat, dass sie nicht die Richtigen

seien. In früheren Jahren wurde dies auch so gehandhabt. In Versammlungen wurde mancher gewaschen und eines Besseren belehrt, Alt und Jung beteiligte sich an den Aussprachen und keinem wäre es eingefallen, eine Partei ins Leben zu rufen, um die angeblichen Gegensätze zu überbrücken.

Wenn wir uns die neue Partei ansehen, so finden wir dieselben Gesichter in verbesserter Auflage und zwar dadurch, dass eine andere Leitung ist, dass jeder mit dem guten Vorsatz erschienen, den Streit auszuschalten und nur am Guten zu arbeiten usw. Nun muss ich fragen: Musste man, um dieses zu erreichen, eine Partei gründen und dadurch der bestehenden Volksorganisation einen Schlag ins Gesicht versetzen? Ich glaube nicht. Es wäre viel vernünftiger gewesen, wenn die Erneuerungsbewegung herging, ein nach ihrem Ermessen richtiges Wahlprogramm für den zu wählenden Ortsausschuss aufstellte und sich bei der Wahl Mann für Mann für die Durchbringung des Wahlprogramms einsetzte. Dann wäre auch die Bemerkung eines führenden Mitglieds dieser Bewegung überflüssig gewesen, dass der neu gewählte Ortsausschuss dadurch nicht lebensfähig sei, dass er nur von einem Bruchteil der Wähler gewählt worden sei. Und im Ortsausschuss, wenn die richtigen Männer, Alt und Jung, Hand in Hand, unter der richtigen Leitung, von gutem Willen und Vorsätzen getragen arbeiten, so haben wir das Alte erneuert, ohne dass eine frische Partei nötig ist.

Dann möchte ich jedem zurufen, bei der bestehenden Organisation zu bleiben, deren Führung wenn nötig zu erneuern, denn nur Einigkeit macht stark.«

R. Depner



Bürgermeister Rudolf Depner bezieht schon 1933 klar Stellung zur Lage in Zeiden.

Die Konfirmation in Zeiden im Wandel der Zeit



Bereits 1937 und früher fieberten Zeidner Konfirmanden ihrer Konfirmation in Zeidner Konfirmationstracht am Palmsonntag entgegen. Dieser Brauch wurde zwischendurch bei den Jungen aufgegeben und später unter Stadtpfarrer Hermann Thalmann wieder aufgenommen. (Weiß jemand, wie es dazu kam?)

... so heißt eine weitere Dokumentation des ortsgeschichtlichen Gesprächskreises, an der zur Zeit seit Juni 2007 unauffällig gearbeitet wird. Die Idee, Konfirmationsbilder der verschiedenen Zeidner Jahrgänge zu sammeln und deren Aufbewahrung sicherzustellen, hatte der damalige Beisitzer des Vorstandes der Zeidner Nachbarschaft und jetzige Nachbarvater Udo Buhn bereits im Jahr 1989. Seinem Aufruf im *zeidner gruß*, ihm Gruppenbilder von Konfirmationen zuzuschicken, wurde von einigen entsprochen. Doch wie bei jedem Aufruf, den man bei einem solchen Vorhaben startet, war die Erfolgsquote zu gering, um damals Vorzeigbares – einen Bildband zum Beispiel – auf den Weg zu bringen. So sammelte Udo Buhn diese Bilder fleißig weiter und archivierte sie akribisch im Zeidner Foto Archiv, das sich damals noch im Anfangsstadium befand. Die Idee ließ ihn jedoch nicht los und so hat er die Konfirmationsmatrikel der Jahre 1900 bis 1971 im Evangelischen Pfarramt in Zeiden kopiert und in sein »privates« Archiv aufgenommen. Damit sollte gewährleistet werden, dass zum einen die Namen der Konfirmanden dieser Jahrgänge in Deutschland zur Verfügung stehen und zum anderen diene diese wohlkalkulierte Fleißarbeit all denjenigen als wertvolle Hilfe, die in den Folgejahren eine Goldene Konfirmation, sei es in Zeiden oder in Deutschland, organisierten.

Mich hat Udos Idee bereits 1989 fasziniert, und nachdem Gert Liess auf seiner eigenen privaten Zeidner Homepage unser Augenmerk mit einem sehr umfassenden und interessanten Bildarchiv unter anderem auch auf die Kindergarten-, Schul- und Konfirmationszeit richtete und zusätzliche Bilder auftauchten, lag der Gedanke nahe, die Idee von 1989 wieder aufzunehmen.

Viele werden sich fragen, was so eine Veröffentlichung bringt, welchen Stellenwert eine Konfirmation heute überhaupt noch hat, dass diesem kirchlichen Familienfest jetzt plötzlich verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wird? Ich habe folgende Antwort darauf gefunden, die vom Vorstand der Zeidner Nachbarschaft am 15. März 2008 in Böblingen gutgeheißen wurde:

1. eine Veröffentlichung der vorhandenen Konfirmationsbilder (das älteste uns vorliegende Bild stammt aus dem Jahr 1920) ergäbe zumindest bis jetzt einen Querschnitt durch sämtliche Jahrgänge ab 1905/1906.
2. dieser Querschnitt gäbe gleichzeitig einen Überblick über die Zeidner Familiennamen (sofern die Namen zugeordnet werden können) innerhalb eines ganzen Jahrhunderts
3. die Veröffentlichung wäre zudem eine Würdigung all der Ortspfarrer, die seit Pfarrer Johann Leonhardt im Jahr 1900 in Zeiden Dienst getan haben.
4. die Dokumentation der Konfirmation in Zeiden wäre außerdem ein interessantes Spiegelbild einer siebenbürgischen Kirchenordnung und eines kirchlichen Brauches mit hohem familiären Stellenwert.
5. und schließlich hätte man mit dieser Aufarbeitung die Möglichkeit, erstmals auch einen kleinen Teil vorhandener Zeidner Kirchengeschichte aus einem besonderen Blickwinkel zu betrachten.

Das sind sicher gute Gründe, wie ich meine, um dieses Vorhaben, das Dokumentationscharakter von hohem Niveau besäße, in seiner weiteren Entwicklung und Fortführung zu unterstützen. Pfarrer Thalmann, Pfarrer Heinz-Georg Schwarz, Pfarrer Nössner, Frau Renate Franchy, Klaus Dieter Untch, Kurt Schoppel, Rosa Josef, Emmi Depner, Emmi Kueres, Inge Gutsch, geborene Zerwes, um nur einige zu nennen, haben das bereits getan, und ich bin sicher, dass der eine oder andere auch seinen Teil dazu beitragen kann, dieses Vorhaben in den nächsten Jahren umzusetzen.



Dieses Konfirmationsbild des Jahrgangs 1928/29 wurde rein zufällig von einem deutschen Wehrmachtssoldaten am 2. April 1944 in Zeiden aufgenommen.

Hierzu benötigen wir in erster Linie die fehlenden Konfirmationsbilder der Jahre 1900-1919, 1921-1924, 1927, 1930, 1932-1933, 1936, 1940, 1945, 1955-1957, 1961, 1963, 1965-1966, 1973, 1977, 1990, 1994, 2002, 2003 und 2005.

Die dringende Bitte an alle:

Seht nach, ob in privaten Familienalben Bilder aus diesen Jahren vorhanden sind. Des Weiteren sind wir auf der Suche nach Aufnahmen von Einzelkonfirmanden und Familienfotos in Tracht. Vorhandene Konfirmationsurkunden und -sprüche sollen zudem

das Projekt abrunden. Besondere Erinnerungen an die eigene Konfirmation und das aufregende Drumherum (Anmeldung, Konfirmationsunterricht, kirchliche Unterweisung, »Abdanken«, »Zittersamstag«, Konfirmationstag – in der Regel der Palmsonntag -, Einsegnung, erstes Abendmahl, Aufnahme in die Bruder- bzw. Schwesternschaft) sollen dieser Dokumentation von Zeidnern für Zeidner Leben einhauchen.

Sicherlich kann die Broschüre mit Bildern der bereits stattgefundenen Goldenen Konfirmationen bereichert werden, so dass

sich ehemalige Konfirmanden gleich zweimal in diesem Buch wiederfinden.

Ein großer Teil des benötigten Materials und der erforderlichen Informationen sind bereits vorhanden. Es liegt jetzt an uns allen, die noch leeren Stellen zu füllen. Gelingt uns das, so wird dieses Eintauchen in unsere eigene Vergangenheit ein einmaliges Erlebnis werden. Dessen bin ich mir ganz sicher.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Fragenkatalog steht weiterhin abrufbereit!



Zeidner Jugend bei der Schuleinweihung der Deutschen Schule am 6. Oktober 1940.

Unser Aufruf, das Thema »Volksgruppenzeit in Zeiden« zu hinterfragen und den Fragenkatalog zur Geschichte von Zeiden

in den Jahren 1935/36-1945 bei mir anzufordern, fand überraschend viel Resonanz. Allen, die Interesse bekundet und/oder bereits geantwortet haben, möchte ich auf diesem Wege für ihre Mühe und nicht selbstverständliche Mitarbeit ganz herzlich danken. Ein erstes Überfliegen der mir vorliegenden Antwortschreiben macht deutlich, dass wir uns auf ein interessantes Thema eingelassen haben, das es mit möglichst vielen Zusatzinformationen und persönlichen Eindrücken zu füllen gilt. Ich freue mich über jeden Anruf, jede Antwort und jeden Hinweis und hoffe, dass der Rücklauf an noch ausstehenden Antworten es möglich macht, die begonnene Arbeit weiterzuführen. Deshalb ermuntere ich weiterhin alle, die mithelfen wollen, den abrufbereiten Fragenkatalog bei mir anzufordern: Tel. 07173/8087 oder per E-Mail: mieskes@gmx.de.)

Helmuth Mieskes, Böbingen

100 Jahre seit der Anbindung Zeidens an das Eisenbahnnetz (1908-2008)



Eröffnungsfeier des Bahnhofs 1908. In der Mitte steht Pfarrer Johann Leonhardt.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts machte sich die fortschreitende Industrialisierung auch in Zeiden bemerkbar. Und so war es nur eine Frage der Zeit, bis aus den bescheidenen Werkstätten schrittweise größere Industriebetriebe wurden und die Zeidner Handwerker ihre Marktanteile langfristig zu sichern versuchten. Besonders in der Holzverarbeitung und im Werkzeugbau entwickelten sich zunehmend leistungsfähige

Familienunternehmen, die für die noch am Anfang stehende gewerbliche und industrielle Entwicklung Zeidens von außerordentlicher Bedeutung waren.

Sicherlich war der Bau des Elektrizitätswerkes, das am 1. März 1903 in Zeiden seiner Bestimmung übergeben wurde, neben vielen anderen ein wesentlicher Faktor für den wirtschaftlichen Aufschwung der Zeidner Unternehmen. Doch für einen florierenden Handel waren dringend neue und schnellere Transportwege sowie die Anbindung an das rumänische Eisenbahnnetz notwendig, dessen Ausbau vorangetrieben wurde.

Bereits im Dezember 1868 war die Eisenbahnstrecke von Arad nach Karlsburg in Betrieb genommen worden. Die erste Eisenbahnstrecke von Budapest nach Kronstadt, die zwischen 1868 und 1873 erbaut wurde, führte über Klausenburg und Schäßburg. Besonders dieser Hauptstrecke kam große wirtschaftliche Bedeutung zu, da man über sie die Verbindung nach Bukarest herstellen wollte. Im Jahr 1872 konnte man von Schäßburg

aus über Klein Kopisch Hermannstadt mit der Eisenbahn erreichen. Die Verbindung zwischen Kronstadt und Bukarest, die über den Predeal-Pass führte, wurde schließlich im Jahr 1876 geschaffen. Das für den Transport und Handel so wichtige Eisenbahnnetz rückte somit immer näher an Zeiden heran, doch sollte es noch einige Jahre dauern, bis Zeiden 1908 den dringend notwendigen Anschluss bekam. Ursprünglich sollte die Streckenführung der Eisenbahnlinie Kronstadt – Fogarasch – Hermannstadt aus dem Tal der Trüben Homorod geradeaus auf Kronstadt zulaufen. Weitsichtigen Mitgliedern einer Delegation, die in der damaligen Hauptstadt Budapest vorstellig wurde, gelang es, eine Änderung der Streckenführung zu erwirken. So nahm die neue Eisenbahnlinie 1908 den Umweg über Zeiden und Weidenbach, so dass der so wichtige Personen- und Warenverkehr für die kleine Marktgemeinde Zeiden gesichert war. Dank dieser Errungenschaft konnten sich die Landwirtschaft, das Gewerbe und die im Aufbau befindlichen Industriebetriebe noch besser entwickeln. Der Einwand von Paul Meedt, der bereits 1890 treffend bemerkte, dass bei der Anlage von Eisenbahnen Zeiden »stark in den Winkel geschoben worden« sei, konnte fast zwei Jahrzehnte später entkräftet werden.

Zu der bestehenden Bahnstrecke in Zeiden kam später ein Verbindungsgleis zwischen Zeiden und Wolkendorf zu dem Kohlebergwerk »Concordia« hinzu. 1918 gingen die ungarischen Staatsbahnen in den Besitz der rumänischen Eisenbahn (CFR)

über. 1938 hatte das Eisenbahnnetz Siebenbürgens eine Länge von 5.468 Kilometer. 1965 erfolgte die weitgehende Elektrifizierung wichtiger Eisenbahnlinien, unter anderem auch der Hauptlinie von Bukarest nach Kronstadt.

Kaum zu glauben: Trotz der Einstellung mancher Lokalbahnen während der 1990er Jahre verfügt Rumänien heute über eines der größten Eisenbahnnetze Europas.

Helmuth Mieskes, Böbingen



Nach der Revolution wurde der Bahnhof renoviert – besonders schön sieht er trotzdem nicht aus.

Fragen zum Zeidner Waldbad



Ein so schönes Erholungsplätzchen hat eine Würdigung verdient – deshalb bitte zumindest einige der Fragen der nächsten Seite beantworten.

Die Dokumentation über das Zeidner Waldbad, mit der im Jahr 2005 sehr euphorisch begonnen wurde, ist leider ins Stocken geraten, da nach wie vor wichtige Informationen fehlen, die für den Abschluss der Arbeit nötig sind.

Der Vorstand der Zeidner Nachbarschaft hat in seiner Sitzung vom 15. März 2008 in Böblingen beschlossen, einen Fragenkatalog auf die Homepage der Zeidner Nachbarschaft zu setzen, der Antworten auf offene Fragen bringen soll. Bitte erkundigt euch bei euren Eltern und Großeltern, ob die eine oder andere Frage beantwortet werden kann oder sonstige Hinweise gegeben werden können. Eure Mitarbeit ist unerlässlich, deshalb:

hilft bitte mit, dem Zeidner Waldbad in unserer Schriftenreihe »Zeidner Denkwürdigkeiten« mit einer Buchveröffentlichung einen Ehrenplatz zu sichern.

Antworten auf meine Fragen sind am besten, unter Angabe der laufenden Nummer, schriftlich per Post oder E-Mail an mich zu richten:

Helmuth Mieskes
Bgm.-Göhringer-Str. 26
73560 Böbingen / Rems
Tel.: 07173 / 8087
E-Mail: mieskes@gmx.de

Fragenkatalog:

- 1 Wer kann zur Einstellung der Aktivitäten des Zeidner Verschönerungsvereins etwas berichten?
- 2 Wer war der letzte Vorstand dieses Vereins?
Wann genau wurden die Aktivitäten eingestellt?
Was passierte mit dem Vermögen des Vereins?
- 3 Wann wurde der erste Sprungturm gebaut?
- 4 Von wem wurde der Sprungturm gebaut? Welche Zeidner Firmen haben bei der Erstellung mitgewirkt?
- 5 Wer hat die Herstellung des Holzsprungturms bezahlt?
- 6 Wann genau wurde der Holzsprungturm abgetragen?
- 7 Wer hat das Abtragen des Turms angeordnet?
- 8 Kann sich jemand an die Wendeltreppe am Sprungturm erinnern?
Wer hat diese gebaut?
Warum wurde sie abgetragen und ersetzt?
- 9 Kennt jemand die genauen Höhen der einzelnen Sprungplattformen?
- 10 Wer gehörte zu den besten Zeidner Turmspringern?
- 11 Wer kann sich an die Schwimmkurse von Lehrer Göbbel erinnern?
- 12 Wer hat bei Günther Wagner Schwimmen gelernt?
Welcher Jahrgang hat als letzter bei Herrn Wagner Schwimmen gelernt?
- 13 Kann sich jemand an Schwimmmeisterschaften im Waldbad erinnern?
Wer hat diese 1942 oder gar ein Jahr später organisiert?
- 14 Welches waren die Pächter der Waldbadwirtschaft bis zum Zweiten Weltkrieg? Haben die Pächter im Waldbad gewohnt?
- 15 Waren das ausschließlich sächsische Pächter?
- 16 Wem gegenüber war der Pächter in der damaligen Zeit verantwortlich?
- 17 Wer weiß Näheres zur Erstellung der Villen im Wald?
- 18 Wem gehörten sie?
- 19 Welche Zeidner Baumeister waren an der Erstellung der Villen beteiligt?
- 20 Wie viele Villen wurden gebaut und in welchem Zeitraum?
- 21 Welche Zeidner gehörten zu den Villenbesitzern?
- 22 Von wo kamen die restlichen Villenbesitzer? Kronstadt?
- 23 Waren das ausnahmslos Sachsen bzw. Deutsche?
Wem gehörten die Villen nach der Enteignung? Dem Staat oder blieben auch welche im privaten Besitz?
- 24 Was weißt du über die Kinderkolonie im Waldbad?
- 25 War das eine Einrichtung des Ortsfrauenvereins?
- 26 Gibt es Erinnerungen an die Anna-Pauker-Zeit im Waldbad?
- 27 Wer verwaltete unmittelbar nach der Enteignung das Waldbad?
- 28 Wer kann sich an die Aushebung des ersten Sees erinnern?
- 29 Wann wurde mit den Arbeiten begonnen?
- 30 Welche Fabriken haben mit ihren Belegschaften »freiwillig« mitgearbeitet?
- 31 Gab es eine so genannte Einweihung des Sees?
- 32 Hat jemand in den Ferien an der Kahnanlegestelle gearbeitet?
- 33 Von wem wurde der Kahnverleih verwaltet?
- 34 Wann wurde mit den Arbeiten zur Aushebung des zweiten Sees begonnen? Haben hier auch Fabrikarbeiter mitgewirkt?
- 35 Wann wurde der zweite See fertiggestellt und für die Öffentlichkeit freigegeben?
- 36 Was passierte unmittelbar nach der Wende mit dem Waldbad?
- 37 Wer kennt die genauen Eigentumsverhältnisse nach 1989?
- 38 Wann kam es zur ersten Privatisierung?
Wer war zu diesem Zeitpunkt Eigentümer?
- 39 Wer kennt die jetzigen Eigentumsverhältnisse und die Namen der Eigentümer?
Stimmt es, dass das Waldbad 2004 (2. Zeidner Begegnung) nicht in privaten Händen und nur verpachtet war?
- 40 Pionierarbeit im Waldbad – welches waren die Anlässe?
Und von wem kam die Anweisung?
- 41 Hinter den Kabinen befand sich eine Betonkegelbahn?
Wer hat diese gebaut? Wann wurde sie gebaut?
Gab es in Zeiden evtl. auch einen Kegelverein?
- 42 Wann wurde der Kegelbahnbetrieb eingestellt? Und warum?
- 43 Gibt es hierzu evtl. nette Geschichten von Kindern, die die Holzkegel aufgestellt haben?
- 44 Gab es in Zeiden in den Jahren 1956-1989 ein staatliches Gesundheitsamt?
- 46 Wem oblag die Kontrolle der Wasserqualität im Becken und in den Seen?
Wer kontrollierte die hygienischen Zustände im Waldbad bis 1989? Wessen Aufgabe war das?
- 46 Wieso war das Waldbad 2007 vorübergehend für die Öffentlichkeit geschlossen?

Schneidereien



Auf dem obigen Foto ist ein Nähkurs zu sehen, organisiert in der Wäschefabrik »Wlaat & Wlaat«, Mühlgasse. Es könnte aber auch in der Damen- und Herren-Schneiderei Johannes Schmidts in der Langgasse sein. Wer kann Hinweise dazu geben, und wer kennt wen auf dem Foto?

Unsere Aufrufe im letzten *zeidner gruß* und auch davor, uns Hinweise, Beiträge, Fotos, Kopien zu verschiedenen Themen zu schicken, wie zum Beispiel die Dokumentation »Zeidner Waldbad«, die Gemeindeblätter, die Volksgruppenzeit in Zeiden, den Feuerwehrturm, Konfirmationsfotos, fanden nur spärlichen oder zumindest nicht den von uns erhofften Anklang.

Gleichwohl bekommen wir immer wieder Hinweise, auch Fotos von unseren Nachbarinnen und Nachbarn, bei denen ich mich hiermit bedanke.

So gaben mir Hans Wenzel aus München und vor Jahren schon Rosi Huch, geborene Schmidts, aus Peine Fotos und Hinweise zu Schneidereien in Zeiden.

In den 1920er und 1930er Jahren sind uns aus den »Zeidner Gemeindeblättern« durch Anzeigen die Schneidereien Alois Taborsky, Georg Müll, Hans Kasznel & Otto Knuff sowie Johann Mieskes bekannt. Wer kann weitere Hinweise geben? (Bitte an Udo Buhn, Adresse im Impressum.)

* »Zeiden, in Vergangenheit und Gegenwart«, Johann Leonhardt, 1912, S. 93.

Helmuth Mieskes,
Böbingen



Reklame von Schneidermeister Joh. Gross, aus »Zeiden, in Vergangenheit und Gegenwart« von Johann Leonhardt, 1912

Zeidner erinnert sich: Kindheits- und Jugenderinnerungen, ange-regt durch das Buch von Franz Buhn »Laientheater in Zeiden«

Zuerst möchte ich Franz Buhn zu dem Buch von Herzen gratulieren. Ich kann mir vorstellen, welche Arbeit das war, Plakate, Zeitungsausschnitte und Fotos zu sammeln und zu ordnen. Ich war 40 Jahre am Theater, spielte 227 Rollen und habe durchaus Schwierigkeiten damit, die Erinnerungsstücke in Ordnung zu halten.

Das Buch, für welches wir Franz Buhn nicht genug danken können, ist eine Kulturgeschichte von Zeiden. Für mich ist dieses Werk nicht nur sehr interessant, sondern es weckt auch vielfältige Erinnerungen.

Ich glaube, ich war noch im Kindergarten (kann mich aber auch irren, und ich war bereits in der Schule), als ich schon in die Generalproben der Theateraufführungen lief, die vor jedem Ball in Zeiden gegeben wurden. Ich setzte mich auf den Platz des Pfarrers (1. Reihe, Eckplatz links vom Mittelgang). Ich war viel zu früh da und konnte also die Aufstellung der Kulissen und die Verlegung der Kabel für die Scheinwerfer mitansehen.

Wenn das vorbei war, wurde der Vorhang geschlossen, und das Publikum durfte in den Saal. Warum man mich da vorher sitzen ließ (vielleicht »ein theaterverrücktes« Kind?), ist mir ein Rätsel, und ich bedanke mich bei unbekannt im Nachhinein. Ich konnte es kaum erwarten, dass der Gong ertönte und das Spiel begann.

Was gespielt wurde, weiß ich nicht mehr so genau. Aber das Stefan-Ludwig-Roth-Stück hatte es mir angetan. Mit dem Flügelhornisten Barf vom Marktplatz in der Tielrolle. Seitdem war er für mich ein Star. Auch an das Spiel von Tini Zeides-Liesz erinnere ich mich gerne. Ich fand sie ausgesprochen komödiantisch.

Im Kindergarten schon sang ich gerne und trug Gedichte vor. Als die Mutter eines Mitschülers diesen fragte: »Warum immer nur der Ernst und du nicht?«, antwortete dieser: »Na, der drängt sich ja immer vor!« (Nur so kann man Karriere machen und nicht, indem man alles schleifen lässt und nur auf die Pensionierung wartet!).

In der Volksschule war immer am Peter-und-Paul-Tag (29. Juni) Kinderball. Vorher gab es ein Programm. (Wir konnten schon als Kinder Walzer und Polka tanzen.) In der ersten Klasse – Klassenlehrer Moritz Ziegler – sollte ich ein Gedicht vortragen, fiel beim Besteigen des Podiums hin, mein Knie blutete, und ich sagte – weinend – das Gedicht auf. Das war 1932.

In der zweiten Klasse – Klassenlehrer Hans Mild (er war ein wunderbarer Märchenerzähler, das muss man auch können) – führten wir ein Märchen auf. Ich spielte den Prinzen (was sonst?), einen hinkenden (»des Müllers Hund hat mich gebissen«), aber in einem tollen Kostüm (ausgeliehen von Edgar Wenzel): weiße Strümpfe, rote Pluderhose mit Wams und Mäntelchen. Als ich mal auf ein Knie ging, die rechte Hand aufs Herz presste und pathetisch meinen Text aufsagte, meinte die gute (Mild-)Hertha-Tante, die das Stück mit uns einstudierte: »Lass das, Ernst. Das überlassen wir den Schauspielern.« Das war 1933.

In der dritten Klasse war Herr Buhn unser Klassenlehrer. Als wir dann nach dem Zweiten Weltkrieg Kollegen waren, verstanden wir uns sehr gut: Wir tranken gerne mal ein Gläschen Wein, saßen oft in der Schwarzburg (nach dem Unterricht natürlich), und einmal organisierten wir für das Lehrerkollegium mit ihren Frauen und Bekannten einen Maskenball im Schulsaal. Wir waren gerade bei der Polonaise, als es ans Fenster klopfte und der »domnul primar« uns nach Hause schickte: »Karneval ist ein christliches Fest und hat in einer sozialistischen Schule nichts zu suchen.« Dann feierten wir eben privat weiter.

Aber zurück ins Jahr 1934, als wir »Schneewittchen und die sieben Zwerge« gaben. Da kam kein Prinz vor. Was sollte ich also spielen? Der Jäger war eine gute Rolle. Aber ich war zu zart gebaut für einen Jägersmann. Den spielte dann Erhard Göbbel vom Gärtner und ich den größten Zwerg. Damals erlebte ich zum ersten Mal den Rollenleid. (Den sollte ich im Lauf der Jahre noch viele, viele Male spüren...)

In der vierten Klasse – Klassenlehrer Herr Müller (aus Marienburg) – konnte ich den Kinderball nicht besuchen, weil ich die Aufnahmeprüfung in das Honterus-Lyzeum machte. Eine Erinnerung bleibt mir aber an diesen Lehrer: Er gab mir als bestem Schüler die Buchprämie nicht – ich lernte zu leicht. Obwohl mich das ärgerte – und noch mehr meine Schwester Rosi –, machte ich dasselbe mit meiner vierten Klasse im Schuljahr 48/49 auch: Gunther Thoïs möge mir verzeihen!

Im Honteruslyzeum in Kronstadt (1935-1939) wohnte ich im Internat (dem sogenannten »Njatz«). Wir durften Sonntag-nachmittag ins Theater gehen, wenn das Landestheater in Kronstadt gastierte, und das war meist den ganzen Januar hindurch. Leider wurden nur leichte Stücke oder Operetten gespielt. Opern und große Klassiker gab es nur am Abend zu sehen und nur bis zum Ausbruch des Krieges, weil alle männlichen Mitglieder des Orchesters und des Chores einrücken mussten.

Dass ich aufs Lehrerseminar nach Hermannstadt ging, weil dort der Sitz des Landestheaters war, ist bekannt. Mit 15 Jahren wusste ich also schon, dass ich Schauspieler werden wollte, und nahm Schauspielunterricht beim Oberspielleiter des Landestheaters, Karlfritz Eitel.

Als es dann soweit war, ich die Matura bestanden und den Schauspielunterricht beendet hatte, brauchte ich noch die Einwilligung meiner Eltern, dass sie mit meinem Berufswunsch einverstanden waren. Denn ich war mit meinen 19 Jahren noch minderjährig. Sie weigerten sich erst (O-Ton Mami: »Du verdirbst mir beim Theater.«), bis mein Lehrer ihnen sagte, dass die Schauspieler auch Rente erhalten.

Ich konnte also mein erstes Engagement 1943 antreten. Darum freut es mich besonders, dass Franz Buhn auch ein Gastspiel dieses Theaters erwähnte, und bedauere es, dass die vielen Gastspiele des Temeschburger und Hermannstädter Deutschen Theaters unerwähnt bleiben.

Ich möchte mich nämlich bei meinem Zeidner Publikum dafür bedanken, dass der Saal immer ausverkauft war, wenn ich spielte. Einmal vertrat ich einen erkrankten Schauspieler, der aber gesund wurde, bis wir in Zeiden spielten. Ich stand also auf dem Plakat, spielte aber nicht. Und als dies bekanntgegeben wurde, rief Dr. August Groß vom Balkon ganz laut: »Schiebung!«

Weiter möchte ich mich bedanken, dass unsere »Bunten Abende« aus den Jahren 1946-1950, die erst nur privat veranstaltet wurden, richtiggehend gestürmt wurden, als wir später im Schulsaal spielten.

Und da wir schon beim Bedanken sind, möchte ich der Gemeinde für das Ständchen zu meinem Geburtstag am 14. Juni 47 danken. Da war wirklich die ganze Gemeinde vor unserem Haus und im Hof versammelt – und die Securitate in der Scheune. (Nachher führten sie mich zur Gendarmerie und befragten mich, ob ich etwa Ortsgruppenleiter gewesen sei.) Ich weiß, dass dieses Ständchen auch meiner todkranken Mutter galt. Und als sie am 6. September starb, wertete ich den langen, langen Leichenzug als Zeichen der Dankbarkeit und des Zusammenhalts der Gemeinde Zeiden.

Als dann der Maniu-Prozess stattfand und alle »feindlichen Elemente« eingesperrt wurden, stand ich auch unter Verdacht. Man befürchtete Unruhen, und tatsächlich fragte mich ein uns sehr wohlgesinnter rumänischer Mitbürger (Ioan Vigheci, Ehemann von Hilde Metter), ob die Sachsen mitmachen würden. Ich wurde also während des Maniu-Prozesses weggesperrt, befand mich aber in sehr guter Gesellschaft (viele Bürgermeister und sogar ein Hochschulprofessor waren da).

Herr Pfarrer Bell und Herr Mieskes, Nachbar von Dr. August Groß, brachten mir Koffer voller Päckchen von meinen Schü-

lern. Und wenn es auch nur ein Stück Speck oder Hanklich war, die Freude war groß und ich danke!

Mein weiterer Dank gilt dem evangelischen Frauenverein: Als meine Mutter verstorben war, bekam ich ein Jahr lang das Essen in »Praebende«. So nannte man diese Einrichtung, die schon in alter Zeit den unverheirateten Lehrern das Essen gab, weil der Schulmeisterberuf schon immer sehr schlecht bezahlt war. Aber er war angesehen, und so bekam der Lehrer leicht das reichste Mädchen des Dorfes.

Auf ein christliches Weihespiel, geschrieben von Georg Scherg, möchte ich noch hinweisen, welches wir – Margot Göttlinger, Herr Scherg und ich – in der Kronstädter und Zeidner Kirche vor dem Altar in Kostümen aus der Zeit Christi Geburt spielten. Das war 1950. Im selben Jahr bekam ich eine Stelle am Rumänischen Staatstheater in Kronstadt. In drei Jahren spielte ich

nur vier Rollen, weil ich einen »scheußlichen« deutschen Akzent hatte, wenn ich Rumänisch sprach. Gott sei Dank!

Denn wir bekamen endlich 1953 wieder ein Deutsches Theater in Temeschburg, und ich konnte meinen Weg – auf der Bühne natürlich – bis zu meiner Ausreise im Jahr 1963 und dann bis zu meiner Pensionierung im Jahr 1987 fortsetzen.

Zum Schluss möchte ich meinem Lebenslauf noch hinzufügen, dass ich am 16. Oktober 2007 aus Krankheitsgründen (altersbedingte Makula-Degeneration) meine Wiener Wohnung aufgeben musste. Jetzt lebe ich in Regensburg.

Gott helfe mir!

Ernst von Kraus, Schauspieler i.R., Regensburg

Oberleutnant der deutschen Wehrmacht findet bei Kriegsende Unterschlupf in Zeiden



Zeiden nach dem Krieg. Trostlose Kulisse für Walter Kempowskis Roman.

Der deutsche Schriftsteller Walter Kempowski (1929-2007) schreibt in seinem Buch »Das Echolot – ein kollektives Tagebuch – Abgesang '45« auf Seite 374 über Kurt S., geboren 1918 in Schlesien, Chef einer Fernmeldekompanie in Rumänien: »Er entkam aus russischer Gefangenschaft und lebte bis 1947 in Rumänien in wechselnden Verstecken.« Dann zitiert er aus dem Tagebuch von Kurt S., dass dieser am 3. Mai 1945 um 3 Uhr früh völlig erschöpft in Zeiden angekommen sei. Im ersten Haus konnte er nicht bleiben und wurde dann von einer ungarischen Familie aufgenommen.

Er richtete sich im Keller unter einem großen Holzhaufen ein Versteck ein, welches er nur nachts verließ. Er ging dann in die Wohnung des Hauses, konnte Radio hören und Zeitungen lesen und erfuhr, dass alle jüngeren Deutschen in die Sowjetunion verschleppt worden waren. Er selbst war in großer Sorge um seine Familie, von der er nichts wusste. Ich nehme an, dass dies meine Zeidner Landsleute genau so interessiert, wie mich

und möchte ihnen das großartige Buch näherbringen, aus welchem ich diese Nachricht entnommen habe.

Es fand allgemein große Beachtung. Der »Spiegel« schrieb etwa: »Einzigartiges, ein gigantomanisches Werk ist daraus geworden und jetzt zum Abschluss gekommen. Es ist wie ein Wunder.« An anderer Stelle heißt es, »Dieses Buch ersetzt eine ganze Bibliothek zum Thema Kriegsende«. Und an wieder anderer: »Eines der größten Leseabenteuer unserer Zeit.«

Man muss bedenken, dass Kempowski aus Archiven der ganzen Welt, von Freund und Feind, Nazis und Emigranten, Russen und Amerikanern, Bolschewiken und Demokraten, Kriegs-Tagebücher sammelte und sie nach Datum geordnet in seinen Büchern veröffentlichte. Ich besitze zwei davon: »Barbarossa«, der Russlandfeldzug, und »Abgesang '45«.

Es gibt noch einen Band »Fuga furiosa«. Wer Rumänisch kann, versteht den Titel. Das Thema ist die wahrscheinlich größte Fluchtwelle aller Zeiten. Unser Schicksal!

Ernst von Kraus, Schauspieler i.R., Regensburg

Albrecht Knaus Verlag,
München 2005,
495 Seiten.
49,90 €.
btb-Taschenbuchausgabe, 2007.
12,- €

Ewald Metter wurde 75



Fliegen – ein uralter Traum der Menschheit. Diesen Traum hegten auch ein paar junge Zeidner Männer: Ernst Gross, Alfred Copony, Ferdinand Stoof, Erhard Adams, Hans Eiwien, Gheorghe Arnaut, Otto Zeides, Ewald Metter und andere. Die Zeitschrift »Spiel und Arbeit«

und das Buch »Schule für Volksstudenten« halfen ihnen, ihr Ziel zu verwirklichen und ein Segelflugzeug zu bauen. Sie zeichneten, bastelten, bauten, probierten aus. Auf der Suche nach einem passenden Raum kam ihnen die »Magura Codlei« entgegen. Hier war Ewald als Tischler tätig und musste nur vier Stunden täglich für die Möbelfabrik arbeiten, während er die restliche Arbeitszeit für den Bau des Segelflugzeugs verwenden durfte. Er war für die Holzarbeit zuständig, Otto Zeides für Steuerung und Zentrierung (Näheres im *zeidner groß* Nr. 98, Jahr 2004). Das Segelflugzeug wurde schließlich der Fliegerschule in Petersberg übergeben.

Als Dankeschön durften unsere fleißigen Männer einige Minuten in einem Doppeldecker fliegen.

Ewald Metter wurde am 23. April 1933 in Zeiden geboren, lernte das Tischlerhandwerk und arbeitete in der »Magura Codlea« bis zu seiner Rente. 1954 heiratete er Frieda Königes. Das Ehepaar hatte drei Kinder. Frieda war die Enkeltochter von Michael Königes. Dieser bat Ewald, seine Manuskripte zu ordnen und zu verwalten, was eine sehr mühselige Arbeit war, da bei unserem Bauerdichter einige Hausdurchsuchungen stattgefunden hatten und die Securitate wahrlich nicht sorgfältig mit den Papieren umgegangen war. 1957 gründete Ewald den Literaturkreis »Michael Königes«, den er später mit Lehrer Gotthelf Zell leitete. Auch war er an der Neugründung des Männerchores maßgeblich beteiligt.

Zurzeit lebt Ewald als Rentner in Zeiden. Seinen Haushalt versorgt er selbst, da seine Frau letztes Jahr verstorben ist. Er widmet sich seinem Garten, geht mit dem Hund spazieren und züchtet Hasen. Ewald hängt sehr an Zeiden. Seine drei Kinder und vier Enkelkinder leben in Deutschland und besuchen ihn des Öfteren.

Die Zeidner Nachbarschaft wünscht Ewald weiterhin viel Freude an seinen Hobbys, ein langes Leben und Gesundheit.

Renate Kaiser, München

Edith Franz, geborene Herter, wurde 80



Wir Zeidner sind Edith dankbar dafür, dass sie ihre Schwester Anneliese Schmidt bei deren langjähriger Tätigkeit als Kassiererin in der Zeidner Nachbarschaft tatkräftig unterstützt hat. Anneliese hätte ihr Amt wohl schon viel früher niedergelegt, hätte sie sich nicht auf Ediths treue Hilfe

verlassen können. Es war erstaunlich, wie gut sie die Zeidner kannte. Obwohl sie bereits 1948 unseren Ort verlassen hat, hat sie sich immer als Zeidnerin gefühlt.

Edith kam am 17. Mai 1928 in Zeiden zur Welt, wo sie mit ihren Geschwistern Balduin und Anneliese die Kindheit verbrachte. Nach der Volksschule besuchte sie in Kronstadt einen einjährigen Handelskurs und arbeitete danach in verschiedenen Unternehmen in unserem Heimatstädtchen. In dieser Zeit war sie Altmagd-Stellvertreterin in der Schwesternschaft. Eine ihrer Aufgaben war der sonntägliche Altarschmuck in der Kirche. 1948 wurde sie dienstlich nach Kronstadt versetzt, wo sie ihren

Mann Andreas Franz aus Heldsdorf kennenlernte. 1956 heirateten die beiden. Sie haben zwei Kinder. Inzwischen hatte Andreas die Hochschule beendet, war Forstingenieur und bekam Arbeit in Kovasna, danach in Mediasch, wo die Familie bis zur Ausreise 1973 lebte. In Deutschland ließen sie sich in Bruchsal nieder. Edith fand Arbeit als Verwaltungsangestellte beim Diakonischen Werk in Bruchsal, wo sie bis zur Rente 1991 blieb.

In den letzten Jahren hat Edith schwere Schicksalsschläge hinnehmen müssen. Nachdem 1998 ihr Mann an einem plötzlichen Herzversagen starb, verunglückte Sohn Walter ein Jahr später nur 42-jährig mit dem Motorrad und ist seither schwerstbehindert. Tochter Traute ist 2004 mit 45 Jahren an einer bösartigen Krankheit gestorben. So ein hartes Los geht an keinem spurlos vorbei. Edith hat ihren geliebten Schrebergarten und schließlich auch ihre Wohnung aufgegeben und sich beim »Betreuten Wohnen« in Bruchsal eingemietet. Ihren kleinen Haushalt besorgt sie selbst. Sie freut sich über Besuch und ganz besonders darüber, dass ihre drei Enkelkinder regelmäßig zu ihr kommen. Mit ihren Geschwistern ist sie nach wie vor herzlich verbunden.

Die Zeidner Nachbarschaft wünscht Edith zu ihrem 80. Geburtstag einen friedlichen und gesunden Lebensabend und viel Freude an ihren Enkelkindern.

Renate Kaiser, München

Wir gratulieren Frieda Kloos zum 70.



Großschenkerin, Schäßburgerin, Zeidnerin oder Aspergerin? Sie ist alles gerne, hat überall schöne Jahre vollbracht, inzwischen insgesamt 70, und wir hoffen, dass sich noch viele weitere dazu gesellen.

Als Tochter des Fassbinders und Landwirts Johann Zay und der

Johanna, geborene Brandschott, kam Frieda am 21. Mai 1938 in Großschenk zur Welt, wo sie mit Schwester Hanna und Bruder Hans eine wohlbehütete und fröhliche Kindheit verbrachte. Im Elternhaus wurde viel musiziert; Frieda spielte oft und gerne Lehrerin, so dass schon früh ihr Berufswunsch feststand. Also zog sie in die Pädagogische Schule nach Schäßburg. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten wie Heimweh fand sie Freundinnen und Freude am Lesen wie auch am Internatsleben. 17-jährig kam sie an die Grundschule nach Zeiden, wo sie bis zu ihrer Pensionierung 1990 als Lehrerin arbeitete; die letzten sechs Jahre war sie stellvertretende Rektorin. Ihre Verantwortung erstreckte sich vornehmlich auf die deutschen Klassen und auf die Kulturtätigkeit der sächsischen Bevölkerung.

Wie alle Lehrer war auch Frieda in der Kulturarbeit tätig. Zusammen mit Gerda Foof war sie Märchentante und Sprecherin in der deutschen Stunde des Lokalsenders; sie war Mitglied in

der Jugendtanzgruppe, die sie auch einige Jahre leitete; sie organisierte Leseabende. Auch erinnern wir uns an die vielen schönen Theateraufführungen der Zeidner Laiengruppe, in der sie unermüdlich und zuverlässig als Souffleuse fungierte. Alphabetisierung, Kollektivierung, Flaschen sammeln, Volkszählungen und vor allem die unbezahlte Feldarbeit am Wochenende und zum Teil während der Ferien gingen auch an ihr nicht vorbei.

In Zeiden lernte sie Hans Kloos kennen und lieben. Sie heiratete 1966 und bekamen zwei Kinder. Das Glück der Familie wurde jedoch hart getroffen. Hans starb völlig unerwartet, erst 44-jährig, an den Folgen eines Herzinfarktes. Tochter Doris: »So musste unsere Mutter uns allein großziehen. Diese Aufgabe hat sie wunderbar erfüllt. Wir hatten trotz dieses Schicksalsschlages eine unbeschwerter Kindheit.« Unterstützung erhielt Frieda von ihren Eltern und Geschwistern, ihrer Schwiegermutter, ihrem Schwager Otto und ihren Freunden sowie Kollegen, denen sie sehr dankbar ist.

Im Juni 1990 kam sie nach Deutschland und lebt seither in Asperg. Sie arbeitete noch acht Jahre bis zur Rente als Verwaltungsangestellte bei der »Heimatortskartei für Deutsche aus Ost- und Südosteuropa« in Stuttgart. Gerne bereist sie fremde Länder, seit sie jedoch Großmutter ist, zieht es sie eher zu Enkeltochter Lara nach Augsburg. Den Kontakt zu ihren Freunden aus der alten Heimat und ihre neuen Bekanntschaften pflegt sie eifrig. Dass sie das noch lange bei bester Gesundheit tun möge, wünscht ihr Renate Kaiser im Namen der Zeidner Nachbarschaft.

Renate Kaiser und die Zeidner Nachbarschaft

Wir gratulieren Friedel Herter zum 70. Geburtstag

Elfriede Herter, geborene Dück, wird 70 Jahre alt. Friedel, wie sie genannt wird, ist eine Frau der leisen Töne, bescheiden und unauffällig. Ihre Bedürfnisse hinten anstellend, hat sie sich stets um das Wohl der anderen gesorgt und ihren Mann Balduin im Hintergrund unterstützt.

Zum 70-jährigen Jubiläum gratulieren die Zeidner Nachbarschaft, der Vorstand der ZN und auch ich persönlich ganz herzlich. Wir wünschen der Jubilarin alles Gute, Gottes Segen und viel Gesundheit für die nächsten Jahre.

Udo Buhn, Geretsried

In memoriam: Mundartdichter Walter Peter Plajer

Am 5. März dieses Jahres nahmen die Zeidner Abschied von Walter Plajer, der im begnadeten Alter von 88 Jahren von uns gegangen ist. Er hinterlässt vier Töchter und zehn Enkel. In seiner Predigt würdigte Pfarrer Kurt Boltres aus Bartholomä Leben und Wirken dieses Mannes und ging auf die Frage ein, was von einem so reich erfüllten Dasein bleibt.

Wir erinnern uns an einen liebenden Familienmenschen, einen in seiner Gemeinde aktiv Mitwirkenden, einen fleißigen Gärtner

und an einen Schriftsteller und Dichter, der uns seine gesunde Lebensgesinnung und -erfahrung in seinen Schriften hinterlassen hat. Die Russlandjahre sowie seinen abenteuerlichen Fluchtversuch verarbeitete er im Roman »Lebenszeit und Lebensnot«. Es folgten Jahre voller schmerzhafter Verluste und Identitätskrisen, die in den Gedichten »Heimatblüten« ihren Niederschlag fanden. Plajer schrieb teils deutsch, teils sächsisch. Einige seiner Gedichte wurden von Norbert Petri, Karl Fisi und Ernst Fleps vertont und ins Repertoire der sächsischen

Chöre aufgenommen. Er nahm an mehreren Mundartdichtertreffen teil. Seine Theaterstücke wurden von Laiendarstellern aufgeführt; zwei Romane warten noch auf ihre Drucklegung.

Dass Walter Plajer sich auch mit der Ortsgeschichte Zeidens auseinandersetzte, beweisen mehrere Manuskripte. In einem Gespräch über ihren Vater erzählte mir Karin, dass er sich während seines Russlandaufenthaltes geschworen hatte, sein geliebtes Burzenland nie mehr zu verlassen, sollte er je wieder dorthin zurückkehren können. Auch wollte er nicht selbst an der »Auflösung« seines sächsischen Völkchens teilhaben. Nicht nur diese Aussage, sondern auch seine Schriften und nicht zuletzt sein Handeln sind ein klares Bekenntnis zu seiner Heimat.

Pfarrer Boltres zitiert in seiner Abschiedspredigt aus einem Gedicht des Verstorbenen:

»Es sät der Mensch in der Tiefe seiner Seele
wissend – unwissend, alltäglich, allstündlich
der Gedanken so viele, vielfältige Saat...
Sie gären und keimen – es rollen die Jahre –
und die Gedanken, böse wie gute,
gehen dem Menschen als Taten auf.«

Wir wollen Walter Peter Plajer ein ehrendes Andenken bewahren.

Renate Kaiser im Namen der Zeidner Nachbarschaft

Wer hilft mit bei der Ergänzung der »Zeidner Persönlichkeitsammlung«?



Martin Copony



Herta Christel



Alfred Plajer

Peter Buhn (Bankdirektor), Herta Christel (Lehrerin), Robert Christel (Holzwarenfabrik), Martin Copony (Parkettenfabrikant), Rudolf Depner (Altrichter), Georg Göbbel (Lehrer), Walter Horvath (Fabrikant), Rudolf Horvath, Irene Königes (Gründerin und langjährige Leiterin des Gitarrenkränzchens), Thomas Kraus (Gärtnerei), Christian Mieskes (Altrichter), Dr. Dr. Hans Mieskes (Erziehungswissenschaftler und Pädagoge), Alfred Plajer (Maschinenschlosserei), Leopold Priebisch (Pfarrer), Dr. Peter Prömm (Sportpionier), Dr.

Wie bereits im letzten *zeidner gruß* mitgeteilt wurde, befindet sich die Herausgabe der angekündigten Broschüre »Zeidner Persönlichkeiten«, Band I, in der ersten Phase der Fertigstellung.

Da wir diese Serie in den nächsten Jahren unbedingt fortsetzen wollen und nach und nach auch weniger bekannte Zeidner Persönlichkeiten in das Gedächtnis der Leser und Leserinnen rufen möchten, sind wir natürlich auf fremde Hilfe, genauer gesagt, auf eure Hilfe angewiesen.

Die von Balduin Herter begonnene und von mir weitergeführte Zeidner Persönlichkeitsammlung umfasst mittlerweile fast 200 Namen von Zeidnern und Zeidnerinnen. Diese Sammlung ist als wichtiger Bestandteil des Zeidner Archivs wert, kontinuierlich und ergänzt zu werden. Zu den Persönlichkeiten, die wir in einem zweiten Band berücksichtigen möchten, zählen: Georg Buhn (Lehrer und Leiter der Gewerbeschule),

Erwin Reimer (Arzt), Dr. Peter Tartler (Gemeindearzt), Gerhard Wengendt (Lehrer) und Georg Wenzel (Werkzeugfabrik).

Bitte nennt mir auch weitere Personen, die in ihrem Beruf und/oder im Zeidner Gemeinschaftsleben, etwa in Ehrenämtern, eine wichtige Rolle gespielt haben und nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Zwar ist es nicht immer einfach, die Leistung eines Menschen im Nachhinein zu beurteilen. Bei der einen oder anderen Person werden die Meinungen auseinandergehen. Doch wie bereits beim ersten Band geschehen, werden wir uns auch hier bemühen, Meinungen einzuholen, um danach eine wohlüberlegte Auswahl treffen zu können.

Helmuth Mieskes, Böbingen

Dringende Bitte:

Jeder, der Material, biografische Daten, Fotos und sonstiges Wissenswertes über die genannten Personen liefern kann, wird dringend gebeten, dieses sich wohl über mehrere Jahre hinziehende Projekt zu unterstützen.

Leserbriefe

Auf Anregung unserer ehemaligen Erzieherin und Kindergartenante Irmgard Guess wollen wir ab dieser Ausgabe mit einer Leserbrief-Seite beginnen. Jeder, der etwas zu einem Artikel im **zeitner groß** zu sagen hat oder selbst einen Beitrag zu einem Thema schreiben möchte, kann dies gerne tun und sich

bei Hans Königes (hkoeniges@computerwoche.de) oder Nachbarvater Udo Buhn (udo.buhn@t-online.de) melden (die komplette Anschrift ist im Impressum ersichtlich). Wem das alles zu langsam geht, der kann sich auch über unsere Internet-Seite www.zeiten.de melden. Dort sind wir (fast) tagesaktuell.

Leserbrief von Irmgard Guess

Obwohl in unserem Heimatblatt, dem **zeitner groß**, keine Rubrik »Lesermeinungen« eingerichtet ist, die eigentlich zu begrüßen wäre, wage ich es, meine Lesermeinung zu äußern.

Es handelt sich um die »Zeidner Schulgeschichten«, das Thema unseres Heimatbriefes Nr. 103, die mich sehr interessieren. So las ich die Beiträge von Hans Unberath, Waltraut Tschurl, Renate Kaiser, Netti Königes und Gudrun Römer aufmerksam durch und danke ihnen von dieser Stelle aus für ihre Ausführungen.

Bei Nettis Bericht stutzte ich und las ihn ein zweites Mal. Dann war mir alles klar! »Gaudeamus igitur: Lasst uns also fröhlich sein«, sagt sie und setzt als Zweitüberschrift dazu: »Ansprache während des 30-jährigen Klassentreffens des Bakkalaureat-Jahrgangs 1977 in Bad Kissingen Anfang Juli 2007«. Netti fordert auf, fröhlich zu sein, sie spickt ihre Erinnerungen an die Schulzeit mit ironisch-spöttischen, stachelig-witzigen und »verkehrten« Aussagen. Ich kann mir vorstellen, dass alle anwesenden Klassenfreunde ihr reichlich Lachsalven und Applaus spendeten.

Ganz anders haben das aber einige Leser unseres **zeitner großes** empfunden und verstanden, nämlich als wortwörtlichen, ernst gemeinten Tatsachenbericht. Vor allem solche Leser der älteren Generation, die seit Jahrzehnten keinen Kontakt mehr zur Schule hatten.

Über ihre Fragen machte ich mir Gedanken, zum Beispiel

- Was schreibt Netti denn da? Stimmt das wirklich?
- Gab es diese gravierenden Mängel im Deutsch-, Mathe-, Physik-, Chemie-, Musikunterricht?
- Wieso hat der Direktor nichts unternommen? Warum kümmerte er sich um Äußerlichkeiten und nicht um die schulischen Probleme?

Um diese enttäuschten Leser aufzuklären, frage ich, wäre es möglich, in der folgenden Ausgabe unseres Heimatblattes diesem Thema einen »Nachtrag« beizufügen?

Mit freundlichen Grüßen

Irmgard Guess, Roßtal, den 17.01.2008

Nachtrag zum Artikel

»Gaudeamus igitur: Lasst uns also fröhlich sein«

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wer schreibt, möchte gelesen werden. Wer sich beim Schreiben der Ironie bedient, muss damit rechnen, nicht von allen Lesern verstanden zu werden – eine Erkenntnis, zu der ich nach einigen Reaktionen auf meinen im letzten **zeitner groß** veröffentlichten Text gekommen bin.

Es überrascht mich nicht, dass die Leser, die meine Zeilen als wortwörtlich ernst gemeinten Tatsachenbericht gelesen haben (was mich wiederum überrascht), vom Inhalt schockiert waren oder sich zumindest gefragt haben, was ich mir beim Verfassen gedacht habe. Ja, ich habe mir viele Gedanken gemacht, als ich den Text zu unserem 30-jährigen Maturatreffen geschrieben

habe, und mich dabei an Gutes und weniger Gutes aus meiner Schulzeit erinnert. Allerdings habe ich versucht, mit den Mitteln der Ironie einen unterhaltsamen Text zu schreiben, der von meinen Klassenkollegen und einigen Lesern auch so verstanden wurde.

»Ironie ist eine Ausdrucksweise, bei der das Gegenteil des Geäußerten gemeint ist«, heißt es in Meyers Lexikon. So geschehen auch in meinem Artikel. Ich kann euch nur einladen, liebe aufmerksame Leser unseres Heimatblattes, meinen Text noch einmal zu lesen mit der Gewissheit, dass alles ganz anders gemeint ist.

Annette Königes, München

ZUR EWIGEN RUHE GEBETTET

Herta Barabas, geb. Wolff, 79 Jahre, Biberach
 Peter Binder, 76 Jahre, Dietfurt
 Rudi Copony, Zeiden
 Ilse-Edith Depner, 75 Jahre, Plettenberg
 Frieda Domokosch, geb. Bergel, 87 Jahre, Erlangen/
 einst in der Belbergasse 22
 Elsa Gerstner, geb. Ziegler, Mödling/Österreich
 Edgar Hiel, Zeiden
 Luzia Istock, 85 Jahre, Ehefrau von Rudolf Istock
 Elfriede Jacob, 68 Jahre, Bad Waldsee
 Frieda Metter, geb. Königes, 69 Jahre, Zeiden
 Hans Muell, 77 Jahre, Springe
 Wilhelm Nussbächer, 81 Jahre, Schwäbisch Gmünd
 Rosi Porr, geb. Copony, 71 Jahre, Mutlangen
 Dietmar Roth, 65 Jahre, Zeiden
 Erna Roth, geb. Bergel, 96 Jahre, Friedrichshafen
 Ida Roth, geb. Kassnel, 83 Jahre, Gablingen
 Otto Stoof, 83 Jahre, Metzingen
 Otto Tarenz, Zeiden
 Emmi Theil, geb. Schuster, Nagold
 Ida Wagner, geb. Thiess, 95 Jahre, Burgau
 Alf Wessely, 72 Jahre, Nürnberg
 Hildegard Zeides, geb. Gohn, 75 Jahre, Rutesheim

VERSTORBENE – MÄRZ 2007 BIS MÄRZ 2008 IN ZEIDEN

Aron Gabor, 85 Jahre, Kronstadt/Postwiese 24
 Wilhelm Klein, 64 Jahre, Stiefmütterchenstr. Bl.1
 Rosa Gross, geb. Theiss, 83 Jahre, Frühlingsstraße 9
 Rosa Tontsch Foof, 101 Jahre, St. L. Roth Str. 21
 Dietmar Roth, 65 Jahre, Burzenstraße Bl.28
 Rudolf Copony, 70 Jahre, Äpfelgasse 14
 Frieda Metter, geb. Königes, 69 Jahre, Weihergasse 7
 Sofia Prömm, geb. Gärtner, 68 Jahre,
 Frühlingsstraße Bl.15
 Alfred Wenzel, 71 Jahre, Langgasse 53
 Fred Wenzel, geb. Visan, 42 Jahre, Zeiden
 Otto Tarenz, 65 Jahre, Festgasse 9
 Walter Peter Plajer, 88 Jahre, Bahngasse 7
 Anna Mechel, geb. Müll, 78 Jahre, Sandgasse 4

VERSTORBENE, FÜR DIE IN ZEIDEN GELÄUTET WURDE

Ida Aescht, geb. Adams, 93 Jahre, Schorndorf, ehem. Langgasse 151
 Emma Rosa Theil, geb. Schuster, 76 Jahre, Nagold, ehem. Hintergasse 52
 Luise Hermine Weber, geb. Gerstner, 94 Jahre, Geretsried, ehem. Schimmelgässchen 9
 Herta Cucu, geb. Blum, 80 Jahre, Sachsenheim, ehem. Festgasse 6
 Martin Schuster, 80 Jahre, Augsburg, ehem. Neugasse 74
 Hans Aescht, 82 Jahre, Bad Homburg, ehem. Langgasse 152
 Edith Gagesch, geb. Müll, 67 Jahre, Augsburg, ehem. Langgasse 177
 Rosa Mieskes, geb. Kloos, 73 Jahre, Ludwigsburg, ehem. Kreuzgasse 42
 Helga Wenzel, geb. Csohanyi, 74 Jahre, Weinsberg, ehem. Neugässchen 9
 Hans Müll, 77 Jahre, Springe, ehem. Marktplatz 96
 Elfriede Jacob, geb. Aescht, 68 Jahre, Bad Waldsee, ehem. Neugasse 37
 Meta Göbbel, 80 Jahre, Augsburg, ehem. Mühlgasse 72
 Olga Tittes, geb. Török, 70 Jahre, Schweinfurt, ehem. Hintergasse 14
 Ida Wagner, ehem. Neugasse
 Wilhelm Nußbächer, 81 Jahre, Schwäbisch Gmünd, ehem. Weihergasse 11
 Martha Müller, geb. Zermen, 86 Jahre, Drabenderhöh, ehem. Tannenweg 2
 Viorel Visan Sorin, 42 Jahre, Denkendorf, ehem. St. L. Roth 24
 Rosa Porr, geb. Copony, 71 Jahre, Schw. Gmünd, ehem. Weihergasse 11
 Peter Binder, 77 Jahre, Dietfurt, ehem. Krötengasse 32
 Ida Roth, geb. Kasznel, 84 Jahre, Gablingen, ehem. Marktplatz 82
 Hildegard Zeides, geb. Gohn, 75 Jahre, Ruthesheim, ehem. Neugasse 47

Kurz vor Redaktionsschluss: Erweiterter Vorstand tagte in Böblingen

Eine umfangreiche Tagesordnung hatte der erweiterte Vorstand der Zeidner Nachbarschaft auf seiner Frühjahrssitzung Mitte März in Böblingen bei Effi und Pitz Kaufmes abzuarbeiten, zu der der Nachbarvater eingeladen hatte. Als Erstes galt es, den groben Rahmen des großen Treffens in Friedrichroda vom 11. bis 14. Juni 2009 festzulegen. Im Großen und Ganzen möchte man das Programm der vorhergehenden Veranstaltung 2006 in Friedrichroda als Grundlage nehmen. Vorgeschlagen wurde zudem, neben der goldenen auch die diamantene Konfirmation (60 Jahre seit der Konfirmation) zu feiern. Grundsätzlich gilt, dass sich der Vorstand über alle zusätzlichen Vorschläge zur Gestaltung so eines Treffens, aber auch zu sonstigen Vorhaben der Nachbarschaft freut. Die weiteren Details der Friedrichroda-Veranstaltung werden in der Herbstsitzung besprochen. [hk](#)



Impressum

Der **zeidner grub** ist das erste Nachrichtenblatt siebenbürgisch-sächsischer Nachbarschaften (HOG) in Deutschland. Er erscheint in der Regel halbjährlich. Gegründet 1954 durch Balduin Herter als Presseorgan der Zeidner Nachbarschaft (Herausgeber). ISSN 1861-017X.

Konzeption, Redaktion: Hans Königes (hk), Gruithuisenstraße 4, 80997 München, Tel. 089-14089015, hkoeniges@computerwoche.de

Schlussredaktion/ Textchefin: Harda Kuwer-Ferstl (ku)

Weitere Mitarbeiter: Udo Buhn (bu), Renate Kaiser, Helmut Mieskes

Autoren: Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und gegebenenfalls sprachliche Optimierung der Beiträge vor.

Gestaltung und Satz: Ralf Werner Ziegler, Pfaffenwaldring 76 B, 70569 Stuttgart
Tel. 0711/ 94 38 661, zg.layout@yahoo.com

Druck: Danuvia Druckhaus, Neuburg.

Versand: Rüdiger Zell, Illertissen.

Die Zeidner Nachbarschaft

Die Zeidner Nachbarschaft (ZN) ist die Heimatortsgemeinschaft der Zeidner im Ausland. Sie wurde 1953 in Stuttgart gegründet.

Organisation: Ihr Vorsitzender ist der Nachbarvater. In der Vorstandsarbeit unterstützen ihn die Stellvertretenden Nachbarväter, der Schriftführer, die Beisitzer und die Kassierin. Ehrenmitglieder sind die Altnachbarväter.

Nachbarvater: Udo Buhn, Schlierseeweg 28, 82538 Geretsried, Tel. 08171-34128, Udo.Buhn@t-online.de (auch **Zeidner Archiv**)

Stellvertreter: Kuno Kraus, Rainer Lehni, Hannelore Scheiber

Altnachbarväter: Balduin Herter und Volkmar Kraus

Schriftführer: Helmut Mieskes, Bgm.-Göhringer-Str. 26, 73560 Böbingen, Tel. 07173-8087 (auch ZOG)

Beisitzer: Helmut-Andreas Adams (Stiftung Zeiden), Arnold Aesch (Kurator als Vertreter aus Zeiden), Effi Kaufmes (Gitarrenkränzchen), Peter Kaufmes (Blaskapelle), Harriet und Thorsten Kraus und Rüdiger Nierescher (Jugend), Annette Königes (Kultur), Rüdiger Zell (Adressverwaltung und Buchbestellungen).

Kassierin: Franziska Neudörfer: Brunnenstraße 17/II, 73035 Göppingen-Bartenbach, Tel. 07161-500999

Beitragszahlungen und Spenden:

Der Mitgliedsbeitrag zur Zeidner Nachbarschaft beträgt jährlich 6,00 Euro. Darin sind die Kosten für den **zeidner grub** enthalten. Bitte überweist auf das neue Konto der

»**Zeidner Nachbarschaft**«:

Kreissparkasse Göppingen

BLZ 610 500 00, Konto 160 252 82

Bei Überweisungen aus Österreich bitte eintragen:

IBAN: DE 37 6105 0000 0016 0252 82

SWIFT-BIC: GOPSDE 6GXXX

Bitte gebt immer **Name, Vorname und Wohnort** an!

Adressverwaltung, Bücherversand: Rüdiger Zell, Storchenweg 1, 89257 Illertissen, Tel. 07303-900647, ruedigerzell@web.de

Homepage-Betreuung <http://www.zeiden.de>
Gert-Werner Liess, Wilhelmstr. 4, 86157 Augsburg, burzen@aol.com

Bitte denkt daran:

Schreibt euren **Namen** und **Ort** mit auf die **Überweisung**, damit die Kassierin Spenden und Mitgliedsbeiträge richtig zuordnen kann. Nur so kann die Mitgliedschaft und damit die weitere Zusendung des **zeidner grubes** gewährleistet werden.